



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Veränderungen in Wahrnehmung und Selbstdarstellung
der japanischen Kriegerklasse im Mittelalter.“

verfasst von / submitted by

Philipp Nehrer

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2020 / Vienna, 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 190 313 456

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UniStG
UF Geschichte, Sozialkunde, Polit.Bildg. UniStG
UF Geographie und Wirtschaftskunde UniStG

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Philippe Buc

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt Prof. Buc, der mich während des Schreibens dieser Arbeit unterstützt und auf den richtigen Weg gebracht hat. Seine Geduld und sein Vertrauen haben diese Arbeit erst möglich gemacht. Im Weiteren möchte ich mich auch bei meiner Familie und bei meinen Freunden bedanken, die mich während des Schreibens immer unterstützt, aufgebaut und motiviert haben. Mein aufrichtigster Dank gilt meinen beiden Eltern, für ihre jahrelange Unterstützung und Motivation zum Erreichen meiner Ziele.

Zusammenfassung

Das Ziel dieser Arbeit war eine systematische Analyse von Emotionen in mittelalterlichen japanischen Quellen, vorrangig um die Kriegerklasse hingehend ihrer Emotionen zu analysieren. Die emotionalen Ausdrücke der Charaktere in den Quellen, egal ob Krieger oder andere, haben einen karmischen Hintergrund, weniger einen historisch-erzählerischen. Sie dienen außerdem weniger dazu, eine bestimmte Klasse zu präsentieren oder abzugrenzen, als die Krieger einer anderen Gesellschaftsklasse zuzuordnen (dem Hofadel), von dem sie durch die Autoren in einigen Quellen nicht wesentlich unterschieden werden.

Die Krieger werden in den Quellen als tragisch nach außen präsentiert, ihnen werden auch dementsprechende Emotionen zugeordnet. So wird ein Bild des tragischen Kriegerpoeten nach außen vermittelt, das über die Jahrhunderte kultiviert und verfeinert wird. Die Dramatik, die mit dem unweigerlichen Tod der Helden aus den Geschichten erzeugt wird, ist jedoch weniger ein Ausdruck von tatsächlichem Drama, als ein Ausdruck von Mitleid in einer buddhistisch-karmischen Sichtweise. Es kann mehr wie ein Memento an die Toten verstanden werden, die damit zur Ruhe kommen können. In der Kriegerklasse selbst ist in dieser Zeit eine emotionale Enthaltsamkeit gefordert, was im starken Kontrast zu den erwähnten Emotionen der Krieger der Quellen steht, auch wenn diese Emotionen einen karmischen Hintergrund haben.

Abstract

The aim of this thesis was a systematic analysis of emotions in medieval Japanese sources, primarily to analyze the warrior class according to their emotions. The emotional expressions of the characters in the sources, whether warriors or others, have a karmic background, less a historical-narrative one. They also serve less to present or demarcate a particular class than to assign the warriors to another social class (the court nobility), from which the authors do not distinguish them significantly in some sources.

The warriors are presented in the sources as tragic to the outside world, and corresponding emotions are assigned to them. In this way, an image of the tragic warrior poet is conveyed to the outside world that has been cultivated and refined over the centuries. However, the drama that is created from the stories with the inevitable death of the heroes is less an expression of actual drama than an expression of compassion in a Buddhist-karmic view. It can be understood more like a memento to the dead, who can come to rest with it. In the warrior class itself, emotional abstinence is required at this time, which is in stark contrast to the aforementioned emotions of the warriors of the sources, even if these emotions have a karmic background.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	II
Zusammenfassung	IV
Abstract	VI
Inhaltsverzeichnis	VIII
Einleitung	1
Analysemethode	4
Quellenanalyse	5
<i>Shōmonki, N. N.</i>	7
<i>Azuma Kagami, N.N.</i>	13
<i>Shōkyūki, N.N.</i>	20
<i>Heike Monogatari, N.N.</i>	27
<i>Taiheiki, N. N.</i>	38
<i>Shinchō-Kō ki, von Ōta Gyūichi</i>	50
Auswertung der Analyse	58
Fazit	72
Literaturverzeichnis	73
1. <i>Primärquellen</i>	73
2. <i>Sekundärliteratur</i>	74
Abbildungsverzeichnis	77

Einleitung

Dieser Diplomarbeit liegt eine Seminararbeit aus dem Jahr 2017 zugrunde. Die Seminararbeit und das dazugehörige Proseminar beschäftigten sich mit Bürgerkriegen im mittelalterlichen Japan und Europa. Beim Vergleich von Primärquellen nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden kristallisierte sich als Spannungsfeld die Beschreibung von Emotionen heraus. Diese, in den Quellen beschriebenen Emotionen wurden zum Thema der Seminararbeit; es wurde erhoben, welche Rolle sie in den Primärquellen spielen und wie sie sich im Verlauf der Jahrhunderte ändern und welche Rolle der Bürgerkrieg spielt.

In einer Literaturanalyse wurden die in den Quellen dargestellten Emotionen der Gesellschaft zugeordnet und analysiert: Wer in der Gesellschaft hat welche Emotionen und wie werden diese erlebt? Welche Rolle spielen die Emotionen des Autors?

Beim direkten Vergleich zwischen den Quellen aus dem 14. und 17. Jh. ergaben sich nach dieser Methode spannende Ergebnisse, die vermuten lassen, dass die japanische Kriegerklasse, die *bushi*, einen sehr starken Wandel in ihrer (Selbst)Darstellung und Wahrnehmung durchmachte. Während im 14. Jahrhundert das Ausdrücken von Gefühlen der Kriegerklasse noch sehr wichtig war, änderte sich dies bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts dramatisch.

Die erste Quelle, das Heike Monogatari, handelt von der auslaufenden *Heian*-Zeit, zu deren Ende hin sich die *bushi* zur führenden Gesellschaftsschicht Japans hinaufkämpften. Sie waren anfangs noch sehr stark am Kaiserhof von Kyoto und dessen Idealen und Ritualen orientiert, denen sie auch entsprechend nacheiferten. Das spiegelt sich auch in der Literatur wider, die sich mit der Kriegerkaste dieser Zeit beschäftigt. Berühmte *bushi* sind sowohl geübte Krieger als auch in höheren kulturellen Künsten, wie z. B. der Dichtkunst geschult. Dem entsprechend ist auch ihr Auftreten in der Literatur gestaltet, neben der Kriegskunst wird ihnen auch eine Art „höfisches Auftreten“ zugesprochen.

In der zweiten Quelle, dem Shinchō-Kō ki offenbarte sich ein gänzlich verändertes Auftreten der Kriegerklasse. Emotionen spielen für die Krieger selbst kaum eine Rolle, sie werden allerhöchstens für ihre Jagdfalken oder in Todesgedichten ausgedrückt.

Eine große Rolle in der Kultur der Krieger kommt dem rituellen Selbstmord, dem *Seppuku* zu. In sehr vielen Fällen schreiben die Krieger vor diesem Ritual eines der bereits erwähnten, hoch emotionalen Todesgedichte.

Dieser ritualisierte und auch operationalisierte Selbstmord ist im gesamten Mittelalter ohne Gleichen und steht im klaren Kontrast zur europäischen (mittelalterlichen) Gesellschaft.

Während in Europa ein Selbstmörder meist noch *post mortem* aus der Gesellschaft ausgeschlossen wurde (er verliert das Recht auf dem Friedhof bestattet zu werden), ist in Japan das Gegenteil der Fall. Gerade nach persönlichem Versagen, z. B. auf dem Schlachtfeld wurde Seppuku oft als erstrebenswerteste oder einzige Lösung angesehen und war demnach auch gesellschaftlich akzeptiert. Die Täter wurden romantisiert und lange nach ihrem Tod weiter als *Kami*¹ verehrt. Als ähnliches Phänomen aus dem westlichen Kulturkreis können hier allerdings Märtyrer genannt werden. Auch sie suchen bewusst den Tod, um danach als Heilige verehrt zu werden. Allerdings steht bei den Märtyrern neben dem Tod für den Glauben der Weg dorthin (Martyrium) im Zentrum, außerdem töten sie sich im Regelfall nicht selbst.

Generell scheint das Ausdrücken von Emotionen von den Kriegern ab einer gewissen Zeit als Zeichen der Schwäche gedeutet, für sie muss ein Krieger sein Leben stoisch und ohne Gefühlsregung ertragen. Pflichterfüllung gilt als Ideal der Kriegerklasse, auch wenn es Selbstmord im Angesicht der bevorstehenden Niederlage bedeutet. Das Ideal der höfischen Heian-Zeit, in dem das Ausdrücken von Emotionen und Gefühlen als erstrebenswert galt, verblasst so im Lauf der Jahrhunderte und findet sich später nicht mehr unter den Kriegern.

Die vorliegende Diplomarbeit soll direkt an die erwähnte Seminararbeit anknüpfen und in einem größeren und repräsentativeren Rahmen eine genauere Analyse dieses Wandels vornehmen. Sie soll auch zeigen ob und wenn ja, wie und auf welche Weise dieser Wandel über den Lauf der Jahrhunderte stattgefunden hat.

Die Fragestellung, die sich für diese Diplomarbeit ergab ist wie folgt:

Welche Rolle spielen Emotionen und ihre Wahrnehmung in den Quellen? Warum Emotionen? Wie verändert sich das Bild der Kriegerklasse, das nach außen transportiert werden soll, im Lauf der Jahrhunderte? Welche Ursachen für diesen Wandel gibt es und wie ist er erkennbar? Welche Änderungen in der Wahrnehmung und Selbstdarstellung sind in der Literatur des Mittelalters erkennbar?

Für diese Arbeit wurden viele unterschiedliche Primärquellen bearbeitet, sie grenzen im Groben und Ganzen auch die Arbeit ein. Die erste Quelle für diese Arbeit stammt aus dem 11. Jh. und die letzte Quelle vom Anfang des 17. Jh. Auf die Jahrhunderte aus denen die Quellen stammen soll in dieser Arbeit der Hauptfokus gelegt werden. In diesem Zusammenhang muss

¹ Bezeichnung für Objekte der Verehrung im ursprünglichen japanischen Glauben. Der Begriff *Kami* bezeichnet spirituelle Wesenheiten mit heiliger Autorität und erhabener Tugend. Diese Gottheiten sind sehr zahlreich und werden immer mehr, da diese Bezeichnung prinzipiell für alle Wesenheiten, die würdig für Verehrung und Ehrfurcht sind, gilt. Vgl. *Kokugakuin University* (Hg.), *Basic Terms of Shinto – Revised Edition*, (Tokio 1985), S. 26.

auch erwähnt werden, dass Übersetzungen von japanischen mittelalterlichen Quellen in westliche Sprachen kaum vorliegen; im Fall dieser Diplomarbeit sind englische Übersetzungen der japanischen Originale verwendet worden.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in im Folgenden in vier Teile: 1. Die Vorstellung der Analysemethode, hier wird die Analysemethode vorgestellt und ihr Zweck erläutert.; 2. Die Quellenanalyse der Primärquellen, die Primärquellen werden in chronologischer Reihenfolge vorgestellt und genauer beleuchtet. Sämtliche Primärquellen werden dieser Analysemethode unterzogen und hinsichtlich des Themas dieser Arbeit bearbeitet.; 3. Die Auswertung und Präsentation der Analyse und 4. Die Ergebnisse und ein Resümee.

Wie bereits aus dem Titel und der Fragestellung hervorgeht, soll diese Arbeit dem besseren Verständnis der Selbstwahrnehmung und –darstellung der Japanischen Kriegerklasse dienen und anhand von repräsentativ ausgewählten Primärquellen Aufschluss über einen Wandel dieser Selbstwahrnehmung und –darstellung abbilden.

Die Kriegerklasse beherrschte mit dem Tokugawa Shogunat Japan von 1603 bis 1867; ihre charakteristische Identität und Philosophie entwickelten die Krieger jedoch mit einem verzerrten Blick auf das Mittelalter, in den hier behandelten Jahrhunderten. Diese Diplomarbeit beleuchtet die Darstellung der Krieger in den Quellen und kann so einen Beitrag zu einem besseren Verstehen des Selbstverständnisses der Krieger und ihrem Wandel als gesellschaftliche Klasse leisten.

Analysemethode

Ziel der Analyse ist es, einen Katalog an Emotionen der einzelnen Quellen zu erstellen, um diese sinnvoll miteinander in Vergleich stellen zu können. Im Wesentlichen beschäftigt sich die Analyse-Methode damit, Emotionen in der jeweiligen Quelle bestimmten Personen, Gesellschaftsschichten bzw. Kasten oder Klassen, Göttern oder auch Flüssen, Gegenständen oder sonstigen „Dingen“ zuzuordnend. Dieser gesellschaftliche Kontext von Emotionen soll offengelegt werden und genau dargestellt werden, grob gesagt: wer hat welche Emotionen und warum? Welche Personen können Emotionen als Individuum erleben? Welcher gesellschaftlichen Klasse gehören sie an? Welche dieser Klassen erfährt Emotionen nur als Kollektiv? Welche Emotionen fehlen oder sind nur selten Thema? Welche Emotionen ordnet der Autor/die Autoren wem zu?

Durch diese Analyse-Methode wird so von jeder Quelle ein einzigartiges Bild gezeichnet, die Emotionen werden auf einer gesellschaftlichen „Karte“ eingetragen und ergeben so ein anschauliches und übersichtliches Bild der Gesellschaft der jeweiligen Quelle bzw. Zeit. Diese Gesellschaftsbilder werden im Zuge dieser Diplomarbeit miteinander verglichen und analysiert: Welche Veränderungen sind bemerkbar? Wann treten diese Veränderungen auf und warum? Ist ein Entwicklungspfad erkennbar? In dieser Arbeit wird so ein „Ist-Zustand“ aus dem 11. Jahrhundert erhoben, der sich im Laufe der Jahrhunderte verändert. Diese Unterschiede im Ist-Zustand sollen konkret sichtbar gemacht werden und verdeutlichen, was diese Veränderungen bedeuten.

Wie bereits eingangs erwähnt, wird ein Hauptaugenmerk auf die Entwicklung der gesellschaftlichen Klasse der *bushi* gelegt, die Kriegerklasse, die mit der Errichtung des Kamakura Shogunats 1192² die langsam bestimmende bzw. führende Klasse der japanischen Gesellschaft wurde. Die Kriegerklasse hat auch einen normativen Antrieb, Emotionen zu kontrollieren, es werden daher die Emotionen im Kontext von ihrer gesellschaftlichen Klasse analysiert: es soll im abschließenden Fazit auf die Frage eingegangen werden, ob die Krieger eine Klasse sind, die von den Autoren mit ihren Emotionen präsentiert, positioniert und abgrenzt wird. Es werden außerdem auf folgende Fragen bearbeitet:

² Das Kamakura- Shōgunat oder Kamakura-Bakufu war eine Militärregierung, die 1185 in der namensgebenden Stadt Kamakura von Minamoto no Yoritomo errichtet wurde. Die Errichtung geht mit dem Auslösen des verfeindeten Klans der Taira einher, die Ereignisse und Schlachten im *Azuma Kagami* und *Heike Monogatari* beschreiben diese Geschichte näher. Vgl. Pierre Francois Souyri, *The World turned upside down. Medieval Japanese Society*, Translated by Kathe Roth, (New York 2003) S. 46.

Wie wird die gesellschaftliche Klasse nach außen dargestellt? Was wird der jeweiligen Klasse (auch von anderen Klassen) an Emotionen zugesprochen? Welches „Image“ oder Bild soll nach außen vermittelt werden? Wie wird dieses Bild der Klasse kultiviert und wie verändert sich dieses über die Jahrhunderte?

Quellenanalyse

Dieser Teil widmet sich der Analyse der ausgewählten Literatur, die mit Hilfe der vorgestellten Methode auf die erwähnten Punkte untersucht wird. Die Quellen werden in chronologischer Reihenfolge vorgestellt und bearbeitet, da es für die zu beobachtenden Entwicklungen sinnvoller ist, sie hintereinander darzustellen und so Veränderungen sichtbar zu machen. Auf die einzelnen Quellen wird im jeweiligen Kapitel genauer eingegangen, es werden Autor (falls bekannt) und Jahr der Niederschrift genannt. Weiters sollen auch die Umstände der Niederschrift beleuchtet werden und auch Hintergründe zur Quelle geklärt werden.

Die Quellen beginnen mit dem *Shōmonki* aus dem 11. Jh., wo berichtet wird, wie der unzufriedene Krieger Taira Masakado aus dem Osten Japans, im 10. Jahrhundert ein eigenes Reich gründen will, aber durch die Krieger des kaiserlichen Hofes getötet wird.

Das *Shōkyūki* und das *Azuma Kagami* sind die nächsten Quellen, die behandelt werden; sie stammen aus dem 13. Jahrhundert. Während das *Shōkyūki* eine Form des Monogatari ist, ist das *Azuma Kagami* eine Chronik des kürzlich etablierten Kamakura-Shogunats bzw. der Regentenfamilie des Hōjō Klans.

Eine weitere Quelle aus dem 13. Jh. ist der *Gokurakuji*-Brief, die vom Hōjō Regenten an seinen Sohn verfasst wurde. Der Brief kann als eine Art Anleitung dazu angesehen werden, wie ein Krieger sein Leben zu führen hat, um sowohl von Lehnsherren als auch Gesellschaft akzeptiert zu werden; mit einem religiösen und spirituellen Hintergrund. Die Quelle ist insofern interessant, da sie das Verhalten der Krieger-Klasse in gewisser Art und Weise kodifiziert. Emotionen spielen darin auch eine Rolle, es spielt in der Auswertung der Ergebnisse eine Rolle, um die Ergebnisse zu kontextualisieren.

Das *Heike Monogatari*³, welches sich mit dem Aufstieg und Fall des Clans der Taira beschäftigt, handelt von Geschehnissen im 12. Jahrhundert und ist deshalb von Bedeutung,

³ Monogatari bedeutet auf Deutsch übersetzt so viel wie Erzählung, Geschichte oder Historie. In dieser Arbeit werden Werke der *gunki-monogatari* (dt. Krieger-Historien) Gattung

weil sie Einblicke in den langsamen Aufstieg der Krieger zur staatstragenden Gesellschaft gibt. Die verwendete Version der Quelle stammt aber aus dem 14. Jh.

Das *Taiheiki* ist ebenfalls ein *Monogatari*, dass sich mit kriegerischen Ereignissen rund um den Sturz des Kamakura-Shogunats beschäftigt und vom Aufstieg des Ashikaga Klans berichtet. Der Krieg findet im 14. Jahrhundert statt und bietet Einsicht in die Darstellung der Kriegerklasse dieser Epoche.

Aus dem 14. Jahrhundert ist ein Brief erhalten, der *Imagawa*-Brief. Dieser ist dem Gokurakuji-Brief ähnlich. Er enthält ebenfalls Anweisungen und Zurechtweisungen für einen dem Krieger entsprechenden Lebensstil. Er bietet, wie auch schon der erste Brief, Einblicke in die Lebensphilosophie der Krieger und kann ebenfalls hilfreich für eine Entwicklung in der Selbstdarstellung sein. Ebenso wie der erste Brief, wird dieser zur Kontextualisierung im abschließenden Fazit verwendet.

Die Letzte Quelle ist das *Shinchō-Kō ki* (Chronik des Lord Nobunaga) aus dem 17. Jahrhundert und bezieht sich auf Ereignisse aus dem 16. Jh., die der Autor Ōta Gyūichi selbst erlebt hat. Sie handelt vom Aufstieg und Fall von *Oda Nobunaga*, eines Daimyō, der sich zum Reichseiniger aufschwingt und kurz vor Erreichen seines Ziels von einem Gefolgsmann verraten und zum Selbstmord gezwungen wird. Die Quelle handelt von der spätmittelalterlichen Zeit der kriegführenden Lande (*Sengoku-Jidai*⁴) und kann als finale Phase der mittelalterlichen Krieger gelten; sie findet mit der Errichtung des Tokugawa Shogunats ihr Ende.⁵ Diese Quelle dient als Abschluss der Entwicklung der Mittelalterlichen Krieger und soll Entwicklungen der vorhergegangenen Jahrhunderte verdeutlichen.

bearbeitet. Vgl. Haruo Shirane, Traditional Japanese Literature. An Anthology, Beginnings to 1600, Abridged Edition (New York 2012), S. 288, S. 343.

⁴ *Sengoku-Jidai*, übersetzt „Zeit der kriegführenden Lande“ („warring states period“); dauert von ca. 1480 bis 1570. Es ist eine Zeit des Bürgerkrieges, die von großen Umbrüchen und sozialer Mobilität gekennzeichnet ist, dem *gekoku-jō*. Es bedeutet wörtlich „die unteren kommandieren die oberen (the lower commanding the upper)“, es kann als Inversion der etablierten Hierarchie betrachtet werden und war eine Quelle der politischen Anarchie. Die Warlords (*daimyō*) dieser Zeit kämpften Anfangs um Erhalt und Ausbau ihrer Domänen, später um Hegemonie über Japan selbst. Vgl. Pierre Francois Souyri, The World turned upside down. Medieval Japanese Society, Translated by Kathe Roth, (New York 2003) S. 46.

⁵ Thomas Conlan argumentiert, dass nicht der Einsatz von Musketenschützen und Kanonen das Ende des Mittelalters in Japan einläuteten, sondern der Übergang von lose organisierten Scharmützeln zum Einsatz von gut ausgebildeten Berufssoldaten. Außerdem wurden neue Methoden zur Truppenaushebung und zum Unterhalt der stehenden Truppe verfeinert. Conlan ist außerdem der Ansicht, dass z. B. die Pike wesentlich mehr Einfluss auf die Kriegsführung im Japan des 15. & 16. Jh. hatte, als die Muskete, deren Wirkung generell überschätzt werde. Mit dem Bedeutungsgewinn der Pike geht auch ein Abwerten der Kavallerie einher, da massierter Einsatz von Piken jedem Angriff von Kavallerie standhält. Durch diese Umwälzungen veränderte sich auch das Leben der Kriegerklasse, die davor den „Weg von

Shōmonki, N. N.⁶

Die erste Quelle stammt aus dem 11. Jahrhundert und ist eine Chronik, die sich mit den Ereignissen des Aufstandes von Taira no Masakado beschäftigt; der Autor der Quelle ist unbekannt.⁷ Die Übersetzerin und Expertin vermutet jedoch, dass aufgrund der vielen Details des Narratives nicht ausgeschlossen werden kann, dass der Autor das Geschehen aktiv mitverfolgte und auf der Seite von Masakado miterlebte. Neben den Details deutet unter anderem die Sympathie des Autors für Masakado darauf hin.⁸ Außer dem Autor ist auch noch der originale Titel unbekannt, da die erste Seite mit Titel und Autor bereits seit dem Mittelalter fehlt und Experten vermuten, dass die Chronik daher seit dem 13. Jahrhundert Shōmonki genannt wird.⁹ Die Geschichte gilt als Vorfahre der *gunki* oder Kriegshistorien, zu denen auch das im Nachfolgenden analysierte *Heike Monogatari* und das *Taiheiki* zählt.¹⁰

Taira Masakado¹¹ ist ein Spross der Taira Kriegerfamilie, der im Disput mit seinem Onkel einen Privatkrieg anzettelt, der daraufhin zu einer Rebellion ausufert. Der Kleinkrieg wird wegen Masakados Absicht geführt, seine Cousine zu heiraten, was deren Vater ablehnt. Als diese zu Masakado flieht, werden die Kampfhandlungen eröffnet. Nachdem das Kriegsglück hin und her schwankt und beide Generäle sich zumindest zeitweise im Wald oder den Bergen verstecken mussten, ist Masakado schließlich in der Lage, mehrere Provinzen unter sich zu vereinen. Er pokert in einem Anflug von Größenwahn sehr hoch und lässt sich zum neuen Kaiser (*shinnō*) erklären.¹² Daraufhin entsendet der nervöse Kaiserhof andere Krieger, um ihm Einhalt zu gebieten. Masakado verliert jedoch bereits vor dem Eintreffen der Krieger, die vom Kaiserhof gesandt wurden, die Entscheidungsschlacht und sein Leben, was wiederum die Rebellion beendet. Sein abgetrennter Kopf wird nach Kyoto zur Inspektion geschickt.¹³

Pferd und Bogen“ („*the way of horse and bow*“) praktizierten. Vgl. Thomas Conlan, *Instruments of Change: Organizational Technology and the Consolidation of Regional Power in Japan, 1333– 1600*. In: Frances McCall Rosenbluth, John A. Ferejohn. *War and State Building in Medieval Japan*. (Stanford 2010) S. 124

⁶ N. N. bezieht sich auf den Autor und bedeutet *nomen nescio*, was lat. Name unbekannt bedeutet.

⁷ Shōmonki, *The Tale of Masakado's Rebellion*. Transl. by Judith N. Rabinovitch (Tokyo 1956), S. 33.

⁸ Ebd., S. 45.

⁹ Ebd.

¹⁰ William W. Farris: *Heavenly Warriors. The Evolution of Japan's Military, 500- 1300* (Cambridge 1992), S. 131.

¹¹ Taira Masakado, Geb. unbekannt, gest. 25. März 940.

¹² Rabinovitch, Shōmonki, S. 113.

¹³ Ebd., S. 131.

Neben dem erzählerischen Charakter enthält die Quelle auch einen starken Religiösen Kontext. Immer wieder wird erwähnt, dass Masakado den „Zorn der Götter“ geweckt hatte,¹⁴ beziehungsweise dass seine Rebellion und sein Tod in direktem Zusammenhang mit seinem Handeln aus einem vorigen Leben stehen und er dadurch in diesem Leben bestraft werden sollte.¹⁵ Außerdem bildet den Abschluss der Erzählung ein fiktiver Brief Masakados aus der Hölle, er soll als Warnung an die Lebenden verstanden werden.¹⁶ Wie auch in später analysierten Erzählungen spielen karmische Handlungen von der Hauptperson eine Rolle und werden vom Autor herangezogen, um dessen Unglück oder böses Verhalten in seinem aktuellen Leben zu erklären.

Masakado kann außerdem als Paradebeispiel eines gescheiterten Helden angesehen werden, er diente aber nichts desto trotz noch unzähligen anderen Aufständischen und deren Anführern in Japan als Inspiration für ihre Rebellionen.¹⁷ Er war bekannt für seinen Heldenmut im Gefecht, auch weil er seine Männer persönlich in den Kampf führte.¹⁸

In dem Text kommen insgesamt 93 Emotionen vor, wovon mit 71 am häufigsten negative Emotionen genannt werden. Am zweithäufigsten werden positive Emotionen erwähnt (13), gefolgt von Aggressionen mit neun Erwähnungen. Die in Zahlen am häufigsten, negativen Emotionen weisen auch die größte Bandbreite auf, 27 verschiedene Ausprägungen können gezählt werden. Diese sind Scham („*shame*“), Geschrei („*scream(ing)*“), Weinen („*weeping*“), Traurigkeit („*sadness*“), Kummer („*anguish*“), Schwermut („*heartsick*“), Schock („*shock*“), Geiz („*greedy*“), Trauer („*grief*“), Sorgen („*sorrow*“), Tränen („*tears*“), Schmerz („*pain*“), Wehklagen („*lament(ing)*“), Elend („*distress*“), Schadenfreude („*pleasure*“), Frustration („*frustration*“), Tristesse („*forlorn*“), Sorge („*concern*“), Panik („*panic*“), Melancholie („*melancholy*“), Besorgnis („*apprehensive*“), Verlangen („*longing*“), Bitterkeit („*bitterness*“), Angst („*fear*“), Mitleid („*pity*“), Neid („*jealousy*“), und Bedauern („*regret*“). Diese negativen Emotionen sind zum größten Teil persönliche Emotionen der Hauptcharaktere, die während der Kampfhandlungen und der fortlaufenden Geschichte die volle Bandbreite an Emotionen durchleben. Die Gefühle der Krieger bzw. der Charaktere werden vom Chronisten besonders hervorgehoben, sie sollen beim Leser Sympathie und Mitgefühl erzeugen, zum Beispiel:

¹⁴ *Rabinovitch*, Shōmonki, S. 87.

¹⁵ Ebd., S. 139.

¹⁶ Ebd., S. 138.

¹⁷ Anne Walthall, Peasant uprisings in Japan. A critical anthology of peasant histories (Chicago 1991), S. 40.

¹⁸ *Rabinovitch*, Shōmonki, S. 127.

„In seiner Verzweiflung fühlte sich Yoshimasa so verloren wie eine einsame Wolke am Himmel.“¹⁹

Angst und das damit verbundene Geschrei wird von den fliehenden Soldaten erlebt, wenn der Feind über sie herfällt. Ebenfalls fürchten sich die besiegten Heerführer bzw. Hauptcharaktere auf der Flucht vor ihren Feinden oder bei Gefangennahme, allerdings als Einzelpersonen und nicht als Gruppe.

Die weniger zahlreichen positiven Emotionen sind Enthusiasmus („*enthsuiasm*“), Ehrgefühl („*honor*“), Gnade („*mercy*“), Freude („*joy*“), Dankbarkeit („*grateful*“) und Fröhlichkeit („*cheerful*“). Sie sind persönliche Emotionen der Hauptcharaktere bzw. der Krieger und werden meist einzeln erlebt. Auch die Soldaten der Kriegeradeligen fühlen Freude nach gewonnener Schlacht, allerdings erleben sie diese Gefühle stets als Gruppe.²⁰

Die Aggressionen sind Raserei („*ferocious*“), Wutanfall („*rampage*“), Zorn („*wrath*“), Ärger („*anger*“), Hass („*hate*“) und Rage („*rage*“). Auch sie sind Emotionen der Krieger und werden einzeln durchlebt. Die Aggressionen der Krieger bestimmen ihre Kriegsführung nachhaltig, was auch unter anderem zu Niederlagen führt bzw. ihr Scheitern verursacht.

In absoluten Zahlen gesehen fallen mit 76 Nennungen die meisten Emotionen der Kriegerklasse und den Hofadligen zu. Bauern oder Arbeiter, werden fünf Mal Emotionen zugesprochen, allerdings nie als Einzelpersonen sondern immer als Gruppe. Auch die Götter und Buddhas, die das religiöse Leben der mittelalterlichen japanischen Menschen prägten, werden vom Autor mit Emotionen bedacht (3x), Tiere ebenfalls (1x). Den Göttern werden hauptsächlich Emotionen wie Zorn zugesprochen, den sich die Charaktere durch ihr Handeln zuziehen.²¹

Der Autor selbst zeigt seine Emotionen bei einigen Gelegenheiten. Er sympathisiert gegen Ende des Narratives mit den Unterstützern des Kaiserhofes, aber das Schicksal von Masakado, dessen Geschick als General er durchaus schätzt und dessen Taten er auch lobt, lässt ihn nicht kalt. Er vergleicht Masakado mit einem Samenkorn, das während seiner Entwicklung verwelkt und stirbt.²² Aber nicht nur das Schicksal von Masakado betrübt ihn, auch das Schicksal der Menschen, die Opfer der Kriegshandlungen werden, bereiten ihm Sorgen.²³

¹⁹ „In his despair, Yoshimasa felt as forlorn as a lone cloud in the sky.“ Übersetzung aus dem Englischen Ph. N., *Rabinovitch*, Shōmonki, S. 80.

²⁰ *Rabinovitch*, Shōmonki, S. 126.

²¹ Ebd., S. 87.

²² Ebd., S. 132.

²³ Ebd., S. 45.

Gedichte kommen in der Quelle ebenfalls vor, sie sind wie in späteren Quellen hoch emotional, haben aber auch den Zweck, die Lebensumstände von Geiseln bzw. Kriegsgefangenen zu verbessern.²⁴ Eine der Frauen seiner Gegner fällt Masakado in die Hände, die ihrem Frust und ihrem Unglück in einem Gedicht an Masakado Ausdruck verleiht:

*“Wie Kirschblüten
die verstreut auf dem Boden liegen,
ist mein Leben nun vergeblich-
Mein Herz betäubt
Von bitteren Winden des Unglücks.“²⁵*

Ordnet man die Emotionen gesellschaftlich ein, zeigt sich, dass hauptsächlich die Emotionen der „oberen“ gesellschaftlichen Schichten, wie Hofadel und Krieger, zum Thema gemacht werden. Von Insgesamt 93 Erwähnungen von Emotionen fallen nur fünf auf Bauern und Arbeiter, sie erleben ihre Emotionen auch immer nur als Gruppe, nie als Einzelpersonen. Bei den Adligen und Kriegern auf der anderen Seite, ist das volle Spektrum an Emotionen zu erkennen, sie erleben einzeln ihre Emotionen, zittern und flüchten jedoch gemeinsam mit ihren Soldaten bei drohender Niederlage.

Bemerkenswert ist der deutliche Überhang an negativen Emotionen (71:13:9) im Gegensatz zu positiven Emotionen und Aggressionen. Dies ist auf der einen Seite dem zum Scheitern verurteilten Unternehmen von Masakado geschuldet, auf der anderen dem Drama, das mit der Geschichte erzeugt werden soll. Wie sich auch in der Geschichte gezeigt hat, hat der Untergang von Masakado sowohl Sympathien als auch Nachahmungstäter hervorgerufen.

Zu Masakado selbst hat der Autor ein gewissermaßen ambivalentes Verhältnis. Einerseits beschreibt er Masakados Geschick als Krieger, sein Glück in Schlachten, seinen Ruhm und seine Wut, mit der er seine Feldzüge führt.²⁶ Während seiner gesamten Feldzüge wird Masakado bekannt dafür, seine Krieger persönlich in die Schlacht zu führen, mit der Peitsche in der Hand, seinen Namen zum Gegner brüllend.²⁷ Als er in der Nacht von seinen Feinden zuhause überfallen wird, kann er seine Rage kaum im Zaum halten. Er knirscht mit den Zähnen und setzt ein finsternes Gesicht auf,²⁸ um daraufhin seine Gegner im Nahkampf zu

²⁴ Rabinovitch, Shōmonki, S. 125.

²⁵ „Like cherry flowers // Lying scattered on the ground, // My Life is now in vain- // This heart of mine benumbed // By the winds of bitter misfortune.“ Übersetzung aus dem Englischschen von Ph. N., Rabinovitch, Shōmonki, S. 125.

²⁶ Ebd., S. 84.

²⁷ Ebd., S. 82.

²⁸ Ebd., S. 95.

attackieren. Auf der anderen Seite beschreibt der Autor auch einen nachdenklichen, planenden Masakado,²⁹ der sich nach seiner entführten Frau sehnt: „Masakado war äußerst verärgert und verbittert, weil seine Frau durch den Feind gefangen wurde. Obwohl sein Körper noch am Leben war, fühlte sich seine Seele tot an.“³⁰ Er tauscht auch mit gefangenen Damen Gedichte aus, um sich nach ihrem Befinden zu erkunden³¹ und besucht einen Bekannten, um einen Disput beizulegen und zu trinken.³²

Er dürfte auch selbst sehr begeistert von Masakado gewesen sein, da er das Scheitern von ihm einzig und allein den Göttern zuschreibt, deren Rachsucht Masakado auf sich gezogen hatte.³³ Aber nachdem sich Masakado zum neuen Kaiser erklären hat lassen, ist ihm der Autor nicht mehr gewogen. Er kritisiert die „gesetzlosen Exzesse“³⁴, die seine Krieger in seinem Namen durchführen, als sie die Provinzen erobern und die Hauptquartiere stürmen. Nebenbei gesagt dürfte es sich bei Masakado um einen getriebenen Mann gehandelt haben, der jede Gelegenheit ergriff, um seinen Ruhm zu vermehren. Er hat Vertrauen in sich und seine Kampfkraft³⁵ und schreckt auch nicht vor einer Konfrontation mit dem Kaiserhof zurück. Er ist der Meinung, mit seiner militärischen Macht alles erreichen zu können: „Gibt es irgendetwas, das nicht mit militärischer Macht zu erlangen ist?“³⁶ Seine Siege im Kampf gegen seine Verwandten machen diese rachsüchtig,³⁷ zeitweilig überlegen sie aber, den Feldzug gegen ihn abubrechen.³⁸ Schließlich müssen sie Hinterlist anwenden, um ihn zu besiegen bzw. den Kaiserhof gegen ihn aufzubringen.

Allerdings kritisiert der Autor auch Masakado scharf, vor allem spricht er ihm langfristige Planung ab,³⁹ er bescheinigt seinem Verstand die Reichweite eines Frosches am Grunde eines Brunnens.⁴⁰ Der Autor beschreibt in diesem Zusammenhang die Verwunderung Masakados, als der Kaiser ein Heer gegen ihn entsendet. Spätestens hier wendet sich der Autor komplett

²⁹ Rabinovitch, Shōmonki, S. 83.

³⁰ „Masakado was greatly angered and resentful that his wife had been taken from him and detained by the enemy. Although alive in body, he felt that his very soul was dead.“ Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., Rabinovitch, Shōmonki, S. 89.

³¹ Ebd., S. 126.

³² Ebd., S. 102.

³³ Ebd., S. 87.

³⁴ Ebd., S. 107.

³⁵ Ebd., S. 118.

³⁶ „Is there anything that cannot be obtained by military force?“ Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., Rabinovitch, Shōmonki, S. 117-118.

³⁷ Ebd., S. 86.

³⁸ Ebd., S. 96.

³⁹ Ebd., S. 123.

⁴⁰ Ebd., S. 123.

von Masakado ab, er spricht ihm „rebellische und böse“⁴¹ Absichten zu und als sich das Kriegsglück gegen Masakado wendet, wird er auch untergriffig und zweifelt am Mut des Kriegers.⁴² Der Autor spricht auch den Gefolgsleuten von Masakado kritische Gedanken zu, sie versuchen ihn mehrfach, von seinen Plänen abzubringen.⁴³ Der neue Kaiser jedoch weist sie zurecht und so bleibt ihre Kritik an den Plänen ungehört. Am Ende besiegelt jedoch ein verirrter Pfeil das Ende von Masakado, als zuvor schon die kaiserlichen Truppen geflohen waren. Denn erst als der Wind dreht und in die Richtung von Masakado bläst, sammelt sich der Feind zu einem Gegenangriff wobei es durch Zufall gelingt, den berühmten Krieger zu töten.

So wird vom Autor ein sehr spannendes Bild des Charakters Masakados gezeichnet, er kann durchaus als dramatisch eingestuft werden. Masakados Gefühle spielen in dieser Geschichte eine ebenso große Rolle wie Verrat und Krieg. Schließlich ist es auch sein Übermut, der Masakado sein Leben kostet.

⁴¹ *Rabinovitch*, Shōmonki, S. 129.

⁴² Ebd., S. 127.

⁴³ Ebd., S. 117 – 118.

Azuma Kagami, N.N.

Die Quelle der als *Azuma Kagami* (dt. „der Spiegel des Ostens“) bekannten Schriftstücke kann durchaus als problematisch angesehen werden. Dies hat mehrere Gründe: 1. Die zweifelsfreie Datierung der Quelle ist nicht möglich, ebenso die Zuordnung zu einem konkreten Autor. Es ist die generelle Autorenschaft unbekannt, einige Forscher gehen auch von unterschiedlichen Autoren in derselben Quelle aus.⁴⁴ 2. Aufgrund der unterschiedlichen Autoren ist anzunehmen, dass die Quelle nicht im selben Jahr/Jahrhundert vollendet wurde wie sie begonnen wurde und sie wurde daher auch zu unterschiedlichen Zeiten erstellt und „komplettiert“. ⁴⁵ 3. Die unterschiedlichen Autoren haben der Quelle eine äußerst inhomogene Struktur verschafft, die sich daher in weiterer Folge schwer als Einzelwerk beschreiben lässt. ^{46 47}

Das *Azuma Kagami* ist eine Chronik, die sich mit Ereignissen um die Errichtung des Kamakura Shogunats im 12. Jahrhundert beschäftigt und von der folgenden Regierung bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts weitergeführt wurde. Das „vollendete“ Werk besteht aus 52 Kapiteln und erstreckt sich über eine Zeit von 86 Jahren, von 1180 bis 1266.⁴⁸ Teile der Quelle stammen wohl aus dem 13. Jahrhundert, manche Abschnitte sollen spätestens 1301 dazugekommen sein, wobei dies nicht gesichert ist.⁴⁹

Es wird davon ausgegangen, dass es sich bei den Verfassern um Schreiber des Shogunats handelt, man spricht in dem Zusammenhang auch von einem „Werk der Kriegerklasse“.⁵⁰

Neben dem „Tagebuch“-Charakter der Quelle⁵¹ enthält das *Azuma Kagami* auch viele administrative und militärische Befehle und Weisungen des Shoguns und des Kaiserhofes.⁵² Nebenbei werden auch die Aktivitäten und der Zeitvertreib der Krieger aus dem östlichen Japan bzw. im Umfeld von Kamakura beschrieben⁵³, auch eine außereheliche Affäre des

⁴⁴ Minoru *Shinoda*, Introduction, The founding of the Kamakura Shogunate. With selected translations of the *Azuma Kagami* (New York 1960), S. 7.

⁴⁵ Ebd.

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ Zusätzlich ist die Quelle weder auf Englisch noch auf Deutsch in kompletter Übersetzung erhältlich, sie wurde bisher nur in einzelnen Abschnitten ins Englische übersetzt. Aktuell gibt es ein Forschungsprojekt, dass die komplette Übersetzung ins Englische zum Ziel hat, sie soll 2024 vollendet sein.

⁴⁸ *Shinoda*, Introduction, The founding of the Kamakura Shogunate, S. 7.

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Ebd., S. 12.

⁵¹ Ebd., S. 7.

⁵² Ebd., S. 9.

⁵³ Ebd., S. 9.

Shoguns findet Eingang in die Chronik.⁵⁴ In diesem Sinne lässt sich durchaus von der Beschreibung des politischen Lebens der Krieger während des frühen Kamakura Shogunats sprechen.

Je weiter die Chronik fortschreitet, desto mehr ist eine Einseitigkeit gegenüber der Hōjō Familie erkennbar⁵⁵, die das Amt des Regenten (*Shikken*) inne hat und über Marionetten im Amt des Shoguns die Staatsgeschäfte führt.⁵⁶ Während die ersten Kapitel über die Errichtung des Kamakura Shogunates als einigermaßen präzise gelten⁵⁷ (in ihnen finden sich auch die oben erwähnten Beschreibungen der Krieger und ihrem sozialen Leben), werden sie später ungenau und verlassen sich hauptsächlich auf Kompilationen von anderen Texten, außerdem wurden sie stark editiert, um nicht den Machthabern zu missfallen bzw. wenig Angriffsfläche zu bieten.⁵⁸ Es muss hier auch erwähnt werden, dass einzelne Einträge und ganze Jahre der Chronik fehlen, bzw. eventuell nie geschrieben wurden.⁵⁹

Aufgrund dieser Tatsachen hat sich ergeben, dass für die vorliegende Arbeit ein ausgewählter Teil der Quelle zur Analyse herangezogen wurde, nämlich jener, in denen das Kamakura Shogunat errichtet wurde (1180 – 1185). Sie gelten unter Experten auch als die verlässlichsten, sie wurden am wenigsten im Nachhinein editiert und weisen die größte historische Reliabilität auf.⁶⁰

Der Stil dieser Kapitel ist einem Tagebuch ähnlich, allerdings werden die Ereignisse der Tage und Monate jedoch als Erzählungen niedergeschrieben, die sehr persönlich gefärbt sind. Zusätzlich halten auch Ereignisse in die Quelle Einzug, die nicht wirklich von Bedeutung für eine offizielle Niederschrift des Shogunats wären. Diese Ereignisse und Begebenheiten beleuchten sowohl das Leben der Krieger, ihre sozialen Interaktionen, als auch die Person des Minamoto Yoritomo⁶¹, der als angehender Shogun öfters im Mittelpunkt der Erzählungen steht. Neben diesen Interaktionen und gesellschaftlichen Ereignissen sind auch Briefwechsel und Erlässe in der Quelle enthalten, die z. B. bei Beschwerden gegen marodierende Krieger an Yoritomo gesandt wurden, oder von ihm gegen die plündernden Truppen erlassen wurden. Zusätzlich werden in der Quelle auch religiöse Feste, Feiern und Riten beschrieben, meist solche an denen der Shogun mit seiner Familie teilnimmt. Anders jedoch als einige weitere

⁵⁴ *Shinoda*, Introduction, The founding of the Kamakura Shogunate, S. 9.

⁵⁵ Ebd., S. 10.

⁵⁶ Pierre Francois *Souyri*, The World turned upside down: Medieval Japanese Society, Translated by Kathe *Roth*, (New York 2003), S. 50.

⁵⁷ *Shinoda*, Introduction, The founding of the Kamakura Shogunate, S. 11.

⁵⁸ Ebd., S. 7.

⁵⁹ Ebd., S. 8.

⁶⁰ Ebd., S. 11.

⁶¹ Minamoto Yoritomo, geb. 9. Mai 1147, gest. 9. Februar 1199.

Quellen dieser Arbeit ist dieser Schrift kein religiöser Gedanke als solcher inhärent, auch ein Lehrcharakter wie im Heike Monogatari fehlt hier. Allerdings dient das Werk späteren Herrschern (z. B. dem Gründer des Edo Shogunats, Tokugawa Ieyasu⁶²) sehr wohl als Lehrbuch, auch wenn es nicht explizit als solches verfasst wurde.

Grundsätzlich kann dem Autor bzw. den Autoren eine nüchterne Herangehensweise attestiert werden, im Vergleich zu anderen Quellen dieser Arbeit. Emotionen von Seiten des Autors sind nur drei Mal bemerkbar. Allerdings beziehen sich diese auf Ereignisse, die er selbst als schändlich ansieht, er ergreift keine Partei.

Trotz dieser neutralen Herangehensweise sind die einzelnen Erzählungen gespickt mit Emotionen, die von den Einzelpersonen bzw. den Hauptcharakteren und Nebencharakteren durchlebt werden. Insgesamt wurden 182 solcher Ereignisse gezählt, an denen Emotionen beschrieben werden. Von diesen 182 Emotionen sind 66 positiv, 101 negativ und bei 15 lassen sich aggressive Emotionen feststellen.

Die überwiegende Mehrheit der 182 emotionalen Darstellung entfallen mit 154 auf die Krieger, 15 Mal sind Emotionen von Beamten oder Mönchen dargestellt, sechs Mal von Bauern oder Arbeitern, vier Mal vom Hofadel bzw. von der Kaiserlichen Familie und drei Mal vom Autor selbst. Die Krieger erfahren ihre Emotionen sowohl als Einzelpersonen, als auch als Gruppen in Gefechten bzw. Schlachten.

Erwähnenswert ist auch, dass Frauen nur bei wenigen Gelegenheiten Emotionen zugesprochen werden. Diese jedoch zentrieren sich alle um das Ereignis, als Yoritomo seine Frau mit einer anderen betrügt und dies ruchbar wird. Sie wird aus Eifersucht wütend. Außerdem lässt Yoritomo einen Geliebten seiner Tochter töten, nachdem ihre Affäre mit ihm bekannt wurde. Allerdings wird daraufhin die Tochter aus Gram so krank, dass sie beinahe stirbt. Yoritomo lässt dann den Gefolgsmann, der den Liebhaber getötet hat hinrichten, um die Situation zu schlichten.⁶³ Es wird also ein Bild der eifersüchtigen, emotionalen Frau vermittelt. Diese Emotionen finden sich unter den negativen Emotionen und wurden der Kriegerklasse beigeordnet, aus der die Frauen stammen.

Die positiven Emotionen sind Bewunderung („*admiration*“), Freude („*joy*“), Lobpreisung („*praise*“), Wertschätzung („*cherish*“), Lachen („*laughter*“), Vergnügen („*pleasure*“), Freudentränen („*tears of joy*“), Dankbarkeit („*gratitude*“), Mitgefühl („*compassion*“), Fröhlichkeit („*happy*“), Anerkennung („*appreciation*“), Ergriffenheit („*moved*“), Achtung

⁶² Shinoda, Introduction, The founding of the Kamakura Shogunate, S. 13.

⁶³ Shinoda, The founding of the Kamakura Shogunate, S. 241.

(„*esteem*“), Zuneigung („*liked*“), Begeisterung („*impressed*“), Entzücken („*enamored*“), Liebe („*love*“), Güte („*kindness*“), Mitleid („*commiseration*“) und Erregung („*excitement*“).

Ordnet man diese Emotionen den gesellschaftlichen Schichten zu, fällt auf, dass die meisten von den Kriegerern erfahren werden und zwar mit überragender Mehrheit. Sowohl Yoritomos Emotionen sind Teil der Quelle als auch die seines Halbbruders Yoshitsune und seiner Gefolgsleute. Yoritomo drückt zum Beispiel seine Freude mit einer Entscheidung eines Ministers aus, die zu seinen Gunsten gefallen ist.⁶⁴ Er nimmt sich außerdem Zeit, um mit einem verdienten Gefolgsmann das Fallen der verfärbten Blätter des Ahorns zu betrachten, was ihm auch Freude bereitet hatte.⁶⁵

Aber neben dem Kriegsherrn habe auch Personen aus anderen Gesellschaftsschichten Emotionen, ein Abt aus einem abgeschiedenen Kloster beispielsweise bewundert Yoshitsunes Kampfkraft und hilft ihm auf seiner Flucht vor den Häschern seines Bruders. Ein anderer Mönch hat Mitgefühl für dessen Frau Shizouka, die sich auf der Flucht vor Yoritomo verirrt hat und ihren Verfolgern in die Hände gefallen ist.⁶⁶

Die negativen Emotionen sind Traurigkeit („*sadness*“), Angst („*anxiety*“, „*fear*“), Trauer („*grief*“), Verwirrung („*disturbed*“), Bedauern („*regret*“), Ärger („*chagrin*“), Tränen bzw. Weinen („*tears*“), Verachtung („*contempt*“), Wehklagen („*lament*“), Reue („*remorse*“), Depression („*depressed*“), Fassungslosigkeit („*consternation*“), Verwirrung („*confusion*“), Neid („*envy*“), Beklemmung („*apprehensive*“), Unmut („*displeasure*“), Feindseligkeit („*resentment*“), Besorgnis („*concerned*“), Aufruhr („*commotion*“), Panik („*panic*“), Kummer („*anguish*“), Wehklagen („*mourn*“), Schmerz („*pain*“), Sehnsucht („*longing*“), Schrecken („*alarmed*“), Gereiztheit („*provoked*“), Empörung („*indignant*“), Bestürzung („*dismayed*“), Scham („*embarrassed*“) und Verlegenheit („*dilemma*“).

Auch bei den negativen Emotionen kommt Yoritomos Gefühlen eine große Rolle zu. Er verspürt Bedauern, nachdem er einen Gefolgsmann hinrichten hat lassen und lässt seinem Unmut freien Lauf, den sein Bruder in ihm verursacht hat.⁶⁷ Sein Unmut ist öfter Thema der Chronik, vor allem wenn es um Entscheidungen des Kaiserhofes geht, die nicht seinen Vorstellungen entsprechen⁶⁸, oder er die Unterstützung des Hofes für seinen Bruder beklagt⁶⁹.

⁶⁴ *Shinoda*, The founding oft he Kamakura Shogunate, S. 347.

⁶⁵ Ebd., S. 278.

⁶⁶ Ebd., S. 351

⁶⁷ Ebd., S. 247, S. 314.

⁶⁸ Ebd., S. 354.

⁶⁹ Ebd., S. 347.

Auch Yoshitsunes negative Emotionen kommen zur Sprache, er ist depressiv als er nach seinen herausragenden militärischen Erfolgen gegen den Taira Clan nicht belohnt wird.⁷⁰

Die aggressiven Emotionen sind Ärger („*anger*“), Wut („*rancor*“), Hass („*hate*“) und Zorn („*irate*“). Von den Aggressionen entfallen alle auf die Kriegerklasse, hauptsächlich auf Yoritomo. Dieser ist höchst verärgert, wenn Verstärkungen zu spät eintreffen⁷¹, oder sein Bruder nicht entsprechend seinen Befehlen handelt.⁷² Das Verhalten seines Bruders erzürnt ihn dermaßen, dass er seine Wut nicht verbergen kann⁷³. Sein Hass und sein Zorn kommen im Laufe des Konflikts mit den Taira zum Vorschein, sie werden öfters in der Quelle beschrieben.

Mit all diesen Informationen bietet die Quelle einen interessanten Einblick in das Leben von Minamoto Yoritomo. Wie sich aus der Analyse unschwer erkennen lässt, ist das Hauptthema der Quelle Yoritomo, dessen Gefühle und Emotionen im Vordergrund seiner Handlungen stehen. Tatsächlich bildet die Quelle ein Bild von Yoritomo ab, das als intim aufgefasst werden kann. Viele Passagen der Quelle beschäftigen sich mit seinem täglichen Leben, seinen Handlungen, Bräuchen und in diesem Sinne auch seinem Charakter. Yoritomo wird als sehr überlegter Strategie dargestellt, der selbst kleinere Überfälle generalstabsmäßig plant und sich auf die Hilfe von Spionen verlässt.⁷⁴ Daneben zeigt sich auch sein rachsüchtiger Charakter, er fühlt sich hintergangen, er agiert gnadenlos gegen diese Person oder Seite. Sein Bruder und seine Tochter bekommen dies deutlich zu spüren. Bei Personen, die sich sein Wohlwollen verdient haben, bedankt er sich aufrichtig und versieht sie persönlich oder in Briefen mit Lob.⁷⁵

Der Quelle selbst ist, wie bereits oben erwähnt, kein religiöser Gedanke inhärent, doch sie beschreibt das religiöse Leben im Minamoto-Regime sehr deutlich, ebenso wie die religiösen Aktivitäten des Yoritomo. Seine religiöse Affinität findet früh in der Quelle Erwähnung. Er schickt vor entscheidenden Schachzügen bzw. Angriffen Personen oder Priester in die Tempel und Schreine, um zu beten,⁷⁶ außerdem ist er seit seiner Jugend eifriger Anhänger der Göttin der Gnade.⁷⁷

⁷⁰ *Shinoda*, The founding of the Kamakura Shogunate, S. 316.

⁷¹ Ebd., S. 178.

⁷² Ebd., S. 321.

⁷³ Ebd., S. 351.

⁷⁴ Ebd., S. 157.

⁷⁵ Ebd., S. 159, S. 160.

⁷⁶ Ebd., S. 158.

⁷⁷ Ebd., S. 161.

Er verspricht außerdem feierlich, 1000 Sutras⁷⁸ zu beten, um den Erfolg seiner Vorhaben zu garantieren.⁷⁹ Diese religiöse Seite Yoritomos wird durch die Beschreibung der persönlichen Gefühle durch den Autor umso interessanter. Yoritomo wird unter anderem Angst und Bedauern zugesprochen, z. B. als vier seiner Vasallen zu einem Überfall nicht rechtzeitig erscheinen: „Die Unfähigkeit seiner Männer, heute rechtzeitig zu erscheinen verursachte bei seiner Lordschaft große Angst und Bedauern (...)“⁸⁰ Diese emotionale Seite wird auch untermauert, er ist so berührt von dem Mut von den vier Vasallen, als sie trotz aller Widrigkeiten trotzdem erscheinen, dass er zu Tränen gerührt ist: „Seine Lordschaft war vom Anblick der Brüder zu Tränen gerührt (...)“⁸¹ Auch eine von ihm selbst befohlene Hinrichtung eines seiner Handlanger beschäftigt ihn über längere Zeit,⁸² er bedauert sie sehr und scheint dies auch offen gegenüber seinem Schreiber zugegeben zu haben: „Seine Lordschaft, die so herausfand, dass Hirotsune keine verräterischen Absichten gegen ihn führte, bedauerte die Hinrichtung von Hirotsune und plant, für das Nachleben des Vizegouverneurs zu beten.“⁸³ Neben dieser ängstlichen und zögerlichen Seite hat der Shogun in spe auch eine wütende und rachsüchtige Seite, die mehrmals in der Quelle durch negative Emotionen zum Vorschein kommt. Sowohl abgebrochene Angriffe als auch sein Bruder Yoshitsune verärgern ihn, als dieser seiner Meinung nach unrechtmäßig vom Kaiserhof befördert wird. Aber auch seine Vasallen und Krieger sind vor seinem Zorn nicht gefeit und müssen sich Rüge und Zurechtweisung gefallen lassen. Yoritomo tadelt einen Gefolgsmann, dessen verschwenderischer und prahlerischer Lebensstil im nicht zusagt: „Ihr realisiert nicht, wie

⁷⁸ Sutras sind pseudo-kanonische bzw. nicht kanonische buddhistische Texte und Schriften. Sie entstammen aus einem großen Körper an kommentarischer Literatur, die um den buddhistischen Kanon entstanden ist. In ihrer eigenen Tradition genießen sie jedoch trotzdem kanonischen Status, da sie mit Buddha assoziiert werden. Ihre Länge und Geltungsbereich variieren sehr stark, von ein paar Zeilen bis zu umfassenden Werken von mehreren tausend Seiten. Vgl. Ulrich Pagel, *The sacred writings of Buddhism*. In: Peter Harvey (Hg.), *Buddhism*. (London, New York 2001), S. 29.

⁷⁹ Shinoda, *The founding of the Kamakura Shogunate*, S. 155.

⁸⁰ „*The failure of his men to report today has caused His Lordship great anxiety and regret (...)*“ Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., Shinoda, *The founding of the Kamakura Shogunate*, S. 161.

⁸¹ „*His Lordship was moved to tears by the sight of his brothers (...)*“ Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., Shinoda, *The founding of the Kamakura Shogunate*, S. 161.

⁸² Ebd., S. 245.

⁸³ „*Thus His Lordship, realizing that Hirotsune had not harbored treasonous intentions toward him, regrets the slaying of Hirotsune, and is making plans to pray for the vice governor's afterlife.*“ Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., Shinoda, *The founding of the Kamakura Shogunate*, S. 245.

verschwenderisch ihr mit eurem Wohlstand seid. Es ist exzessiv.“⁸⁴ Es sind die persönlichen Worte von Yoritomo, die der Autor ihm zuschreibt. Außerdem ärgert sich dieser über die Verspätung eines anderen seiner Anhänger.⁸⁵ Diese Verstöße gegen seine Autorität erzürnen ihn, er zeigt offen seine Wut vor seinen Vasallen.⁸⁶

Das Porträt, das von Minamoto Yoritomo gezeichnet wird ist insofern spannend, da es eine sehr persönliche Betrachtung ermöglicht. Die Quelle zeigt ein unüblich ehrliches Bild von Yoritomo, der ambitioniert auftritt. Neben dessen Fähigkeiten, seine Krieger zu motivieren⁸⁷ und sie in die Schlacht zu schicken, wird jedoch auch ein nachdenklicher, ängstlicher, aber auch rachsüchtiger und wütender Yoritomo gezeigt. Seine Angst wird schließlich zur Paranoia, als er nach dem Auslöschen der Taira unter seinen eigenen Leuten fieberhaft Verräter sucht und schließlich seinen eigenen (Halb)Bruder samt seines Kindes und aller seiner Anhänger meucheln lässt.

⁸⁴ „*You do not realize how wasteful you are of your wealth. It is excessive.*“ Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., *Shinoda*, *The founding of the Kamakura Shogunate*, S. 80.

⁸⁵ *Ebd.*, S. 178.

⁸⁶ *Ebd.*, S. 321.

⁸⁷ *Ebd.*, S. 159.

Shōkyūki, N.N.

Die als Shōkyūki bekannte Quelle aus dem 13. Jahrhundert ist eine semi-fiktive Chronik über den kurzen Krieg im Jahr 1221. Wie bei einigen anderen Quellen dieser Arbeit ist der Autor nicht bekannt, auch das genaue Jahr der Niederschrift liegt im Dunkeln.⁸⁸ Es muss auch erwähnt werden, dass zwei komplett unterschiedliche Versionen des Textes existieren, die zwar denselben Namen tragen aber mittlerweile als zwei unterschiedliche Werke eingestuft werden.⁸⁹ Von jeder der Originale sind mehrere Versionen unterschiedlichen Ursprungs erhalten, entweder aus den Archiven von Kriegerclans, oder aus dem kaiserlichen Archiv.⁹⁰ Diese Arbeit stützt sich auf die vermeintlich älteste Version, die aus dem späten 13. Jahrhundert stammen soll.⁹¹ Es wird auch angenommen, dass der Autor zumindest teilweise die Kampfhandlungen miterlebt hat.⁹²

Der Titel bedeutet übersetzt so viel wie „Chronik der Shōkyū Ära“, wobei der kurze Konflikt aus der Quelle zwischen dem Kaiserhof und der davor in Kamakura etablierten Militärregierung ausgefochten wurde.⁹³ Die Chronik ist in einem sehr einfachen Stil verfasst und wird von dem Übersetzer und Literaturexperten William McCullough als infantil⁹⁴ charakterisiert. Trotzdem ist sie für die Mittelalterforschung und Literaturwissenschaften von großem Interesse, da auch sie Teil der „Kriegs-Historien“ ist und sich zur besseren Einordnung anderer, ähnlicher Werke eignet.⁹⁵ Außerdem eignet sich Shōkyūki aufgrund der rohen, unbearbeiteten Form mit vielen historischen Fakten, zur Analyse der Epoche.⁹⁶

Im Kontrast zu anderen Kriegs-Historien jedoch, wie z. B. dem Heike Monogatari, richtet sich das Shōkyūki mehr an Einzelpersonen und ihren Erlebnissen aus, anstatt das Aufeinanderprallen von Armeen zu thematisieren.⁹⁷

Neben den bereits erwähnten Charakteristika behandelt das Shōkyūki einen Abschnitt der japanischen Geschichte, der als entscheidend bzw. Wendepunkt eingestuft werden kann.⁹⁸ Als Ursache für den Konflikt können die unsicheren Verhältnisse zwischen dem Kaiserhof in

⁸⁸ Shōkyūki, An Account of the Shokyu War of 1221, transl. By William H. *McCullough*. In: *Monumenta Nipponica*, Vol. 19, No. 1/2 (1964), S. 163.

⁸⁹ Ebd. S. 167.

⁹⁰ Ebd.

⁹¹ Ebd. S. 168

⁹² Ebd. S: 163.

⁹³ Ebd.

⁹⁴ Ebd. S. 164.

⁹⁵ Ebd.

⁹⁶ Ebd.

⁹⁷ Ebd.

⁹⁸ Ebd., S. 165.

Kyoto und der Militärregierung in Kamakura genannt werden,⁹⁹ offene Kampfhandlungen konnten nur während der ersten Minamoto Shogune vermieden werden. Dies lag einerseits an der persönlichen Bindung von Yoritomo an den Kaiserhof, andererseits an einer gewissen Konsolidierungsphase im frühen Kamakura Shogunat.¹⁰⁰ Nachdem bis 1220 die Konsolidierung der Macht unter den Kriegern des östlichen Japan durch die Hōjō Familie abgeschlossen war, sammelte der zurückgetretene Kaiser Go-Toba¹⁰¹ unzufriedene Krieger des Shogunats um sich und verlieh Land und Titel an sie.¹⁰² Dies allein war jedoch noch kein Grund für eine kriegerische Auseinandersetzung. Erst die Weigerung Go-Tobas, den Kandidaten der Hōjō als Shogun zu ernennen führte zur existenziellen Krise des Bakufus.¹⁰³ Doch auch dies löste noch keinen Krieg aus, dieser wurde von Go-Toba dem Bakufu erklärt, wobei die Gründe hierfür unter den Experten umstritten sind. Die Truppen Go-Tobas unterlagen den zahlenmäßig weit überlegenen Truppen der Hōjō binnen weniger Monate. Nach der Niederlage der kaisertreuen Truppen war die Macht der Hōjō über ganz Japan gesichert, die von ihnen errichteten Institutionen und das Machtgefüge erwiesen sich für über hundert Jahre als stabil.¹⁰⁴ Die Hōjō hatten sich nach der Niederlage der kaisertreuen Truppen dazu entschieden, das alte Gefüge der Macht wiederherzustellen, allerdings mit der Änderung, dass sie selbst hohe Regierungs-Posten bestellen und besetzen konnten, bis zum Kaiser selbst.¹⁰⁵

Gerade deswegen ist es bemerkenswert, dass der Konflikt, der dazu nötig war, in etwa drei Monate dauerte und die völlige Auslöschung der oppositionellen Truppen zur Folge hatte.¹⁰⁶ Zusätzlich zu den Ereignissen sind mehrere Listen in der Quelle angeführt, von Kriegern die gegen das Shogunat rebellieren bis zu Listen von ebenjenen, die nach der Niederlage exekutiert bzw. zum Selbstmord gezwungen wurden.

Die Quelle beschreibt den Konflikt aus Sicht der kaisertreuen Truppen, wobei der Autor von Anfang des Textes an Partei für die Seite der Kamakura Regierung ergreift.¹⁰⁷ Trotz seiner Verbundenheit mit dem Shogunat bewegt ihn das Schicksal der Rebellen, vor allem nachdem diese den Krieg verloren hatten. Das Schicksal der enthaupteten Krieger und der Verbannten

⁹⁹ *McCullough, Shōkyūki*, S. 165.

¹⁰⁰ Ebd.

¹⁰¹ Kaiser Go-Toba, geb. 6. August 1180, gest. 28. März 1239.

¹⁰² Jeffrey P. Mass, *The Kamakura bakufu*. In: Kozo Yamamura (Hg.), *The Cambridge History of Japan Vol. 3* (Cambridge 2008), S. 69.

¹⁰³ Ebd.

¹⁰⁴ Souyri, *The World turned upside down*, S. 52.

¹⁰⁵ Mass, *The Kamakura bakufu*, S. 72.

¹⁰⁶ Souyri, *The World turned upside down*, S. 52.

¹⁰⁷ *McCullough, Shōkyūki*, S. 182.

aus dem Kaiserhaus bedauert er zutiefst¹⁰⁸, er ist vielen der Exilanten oder Exekutierten wohlgesonnen.

In der Quelle werden 92 Mal Emotionen erwähnt, obwohl der Quelle vom Übersetzer ein nüchterner Stil zugesprochen wird. Wie bei den anderen Quellen lassen sich diese Emotionen in drei Kategorien unterteilen: positive, negative und aggressive Emotionen. Von den 92 genannten Emotionen sind 21 positiv, 67 negativ und vier aggressiv.

Die positiven Emotionen sind Ergriffenheit („*moved*“), Freude („*delight*“), Überwältigung („*awed*“), Fröhlichkeit („*glad*“, „*happy*“), Zuneigung („*affection*“), Jubel („*rejoiced*“), Lob („*praise*“), Ermuntert („*reassured*“), Liebe („*love*“), Mitgefühl („*compassion*“), Mitleid („*pity*“) und Bewunderung („*admiration*“). Diese 13 positiven Emotionen werden hauptsächlich von den Kriegern, den Hofadeligen und ihren Frauen erlebt. Sie erleben diese Emotionen sowohl als Einzelpersonen, als auch im Kollektiv. Wie oben erwähnt, zeigt auch der Autor seine Emotionen in der Quelle, er ist vom Schicksal Go-Tobas bewegt, auch die Gedichte die dieser nach Kyoto aus seiner Verbannung schickt, bewegen ihn.¹⁰⁹ Neben den Kriegern und Hofadeligen ist nur einmal einem Arzt eine positive Emotion zugesprochen, auch er zeigt sich von den Gedichten Go-Tobas bewegt.¹¹⁰ Ansonsten werden die positiven Emotionen nur in Gruppen oder zu zumindest zu zweit erlebt. Sowohl die Einwohner von Kyoto, die sich ermuntert durch beruhigende Nachrichten von der Front fühlen¹¹¹, als auch Mönche die für einen zum Tode verurteilten Mitgefühl ausdrücken.¹¹²

Auch den Kami werden Emotionen zugesprochen, so wird Amaterasu, die als höchste Gottheit im japanischen Pantheon gilt,¹¹³ ihre Zuneigung zum Kaiser zugesprochen, der ohne diese den Konflikt nicht überlebt hätte.¹¹⁴

Die zahlreichsten genannten negativen Emotionen weisen auch die größte Bandbreite auf. 27 verschiedene negative Emotionen konnten im Zuge der Analyse differenziert werden, sie

¹⁰⁸ Shōkyūki, An Account of the Shōkyū War of 1221, transl. By William H. McCullough. In: Monumenta Nipponica, Vol. 19, No. 3/4 (1964), (Palo Alto, 1964), S. 446.

¹⁰⁹ Ebd. S. 443.

¹¹⁰ Ebd.

¹¹¹ Ebd. S. 435.

¹¹² Ebd. S. 450.

¹¹³ Amaterasu, die zuerst eine lokale Sonnengottheit im abgelegenen Ise war, wurde ab dem 7. Jh. bei der Etablierung des Zentralstaates in Japan zur erhabenen Vorfahrin der kaiserlichen Dynastie erhoben. Ab der Kamakura Zeit wird die zuvor als jähzornig dargestellte Amaterasu eine mehr berechenbare Gottheit. Sie verwandelte sich in eine Gottheit die Individuen belohnt oder bestraft, je nach Auslegung der universellen Moral oder karmischen Prinzipien. Vgl. Mark Teeuwen, The Creation of a Honji Suijaku Deity, Amaterasu as the Judge of the Dead. In: Mark Teeuwen und Fabio Rambelli, Buddhas and Kami in Japan: Honji Suijaku As a Combinatory Paradigm (London 2003) S. 115.

¹¹⁴ McCullough, Shōkyūki, S. 444.

lauten: Enttäuschung („*disappointed*“), Besorgnis („*concerned*“ und „*troubled*“), Verwirrung („*disturbed*“), Schock („*shocked*“), Wehklagen („*lamented*“), Bestürzung („*upset*“), Verachtung („*contempt*“), Weinen („*weeping*“) und Tränen („*tears*“), Verbitterung („*bitterness*“), gebrochenes Herz („*heartbroken*“), Beunruhigung („*agitation*“), Schande („*shame*“), Angst („*fear*“) und Furcht („*anxiety*“), Traurigkeit („*grief*“ und „*sadness*“), Trauer („*mourning*“), Sehnsucht („*yearning*“), Unzufriedenheit („*dissatisfaction*“), Missfallen („*displeased*“), Panik („*panic*“), Verzweiflung („*despair*“), Bedauern („*regret*“), Demütigung („*humiliated*“) und Trübsinn („*gloom*“).

Wie auch bei den positiven Emotionen sind die negativen Emotionen hauptsächlich um die Charaktere der Quelle zentriert. Sie erleben im Laufe des Konfliktes, der für die kaiserliche Seite schlecht ausgeht, ihre Emotionen einzeln. Bedauern und Weinen werden Emotionen von mehr als einer Person gleichzeitig durchlebt; während einer Hinrichtung von Rebellen bedauern alle Anwesenden, inklusive hartgesottener Krieger, die hingerichteten Rebellen und brechen in Tränen aus.¹¹⁵ Neben den Hauptpersonen sind auch die negativen Emotionen des Autors bemerkbar, der sich über manche Ereignisse geschockt zeigt¹¹⁶ und seine Traurigkeit bei Exekutionen ausdrückt.¹¹⁷ Auch lamentierende Mönche erleben ihre Emotionen als Gruppe, sie drücken ihren Kummer bei der Hinrichtung eines jungen Hofadeligen aus.¹¹⁸

Der anfänglich aggressive Go-Toba¹¹⁹ wird nach dem rasch verlorenen Krieg schnell enttäuscht¹²⁰. Die Hochstimmung vergeht und hinterlässt ihn ängstlich¹²¹ und verbittert.¹²² Neben den männlichen Charakteren erleben auch zahlreiche Frauen aus der Kriegerklasse und dem Hofadel negative Emotionen, nachdem die siegreiche Seite beschließt, fast alle Offiziere und Mannschaften zu exekutieren oder zu verbannen. Auch Hōjō Masako, die Frau des verstorbenen Minamoto Yoritomo, drückt ihren Kummer aus, als der Angriff des Kaiserhofes auf das Shogunat bekannt wurde.¹²³ Nachdem ihr Ehemann, zwei gemeinsame Söhne und deren Enkelkinder getötet wurden, sorgt sie sich um Hōjō Yoshitoki, ihren Neffen.¹²⁴ Weiters fällt außerdem ein Vergleich mit dem Heike Monogatari auf, da wie die Taira am Fluss Fuji

¹¹⁵ McCullough, Shōkyūki, S. 439.

¹¹⁶ Ebd., S. 446.

¹¹⁷ Ebd., S. 424.

¹¹⁸ Ebd., S. 450.

¹¹⁹ Ebd., S. 192.

¹²⁰ Ebd., S. 214.

¹²¹ Ebd., S. 203.

¹²² Ebd., S. 442.

¹²³ Ebd., S. 204.

¹²⁴ Ebd., S. 201.

ein General der Rebellen samt seinen Truppen ohne Feindberührung seinen Posten verlässt, aufgeschreckt durch vorbeifliegende Vogelschwärme.¹²⁵

Die aggressiven Emotionen der Quelle sind Ärger („*anger*“), Rage („*rage*“) und Raserei („*fury*“). Diese Aggressionen beschränken sich im Wesentlichen auf Go-Toba, und zwei Krieger des Kamakura Shogunats, die dessen Armeen befehligen.

Ordnet man diese Emotionen in der Gesellschaft ein, ist festzuhalten, dass von den 92 genannten Emotionen 31 auf die Krieger entfallen, 46 auf den Kaiser und seinen Hofstaat, fünf auf Bürger der Stadt Kyoto, drei auf Mönche und eine auf Gottheiten. Wie nicht anders zu erwarten ist, erleben nur die Hauptcharaktere ihre Emotionen als Einzelperson; sprich Mitglieder des Adels bzw. des Kaiserhofes und der Kriegerklasse, auch ihre Frauen. Niedere soziale Klassen finden zwar Erwähnung in der Quelle, allerdings peripher und wenn, dann erleben sie ihre Emotionen ausschließlich als Gemeinschaft. Auch Mönche bzw. die klerikale Gesellschaftsschicht erlebt ihre Emotionen ebenfalls ausschließlich als Gruppe.

Auch in dieser Quelle erleben die Charaktere die volle Bandbreite an Emotionen, auch wenn die negative Seite überwiegt. Auch den Kriegern wird eine empfindsame Seite zugesprochen, denn auch sie brechen in Tränen aus, nachdem Go-Toba in die Verbannung gehen muss.¹²⁶

Neben dem verbannten Go-Toba schreiben auch zahlreiche todgeweihte Rebellen vor ihrer Hinrichtung Gedichte¹²⁷, insgesamt schmücken acht solcher Gedichte die Quelle. Wie auch in den anderen Quellen, handelt es sich hierbei um hochemotionale Verse, welche von den zum Tode Verurteilten und Selbstmördern verfasst werden, um von ihrem Leben, ihren Frauen oder ihrem Glauben Abschied zu nehmen:

*„Hier, weit von zuhause, naht mein tausend-Klafter Sprung
zum Grund des Flusses,
Wie ich sie liebe, die Frau die ich verließ,
unerfüllt.“¹²⁸*

Diese und ähnliche Gedichte hinterlassen die Hingerichteten der Nachwelt. Das oben zitierte Werk stammt von einem der Hingerichteten, der in einem Käfig in einem Fluss versenkt wird.

¹²⁵ McCullough, Shōkyūki, S. 433.

¹²⁶ Ebd., S. 441.

¹²⁷ Ebd. S. 447.

¹²⁸ „*Here far away, as my thousand-fathom plunge // to the water's bottom nears, //How beloved she is, Wife that I parted from // unsated.*“ Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., McCullough, Shōkyūki, S. 447.

Im Folgenden wird eine genauere Analyse von Go-Toba vorgenommen. Er ist zwar kein Krieger, aber als Gegner der Krieger des Kamakura Bakufu von Interesse. Außerdem ist es von Bedeutung, einen Vergleich zwischen den Kriegern und ihren Gegnern herzustellen und zu sehen, welche Emotionen den Gegnern attestiert werden.

Der Autor der Quelle ist Go-Toba von Anfang an nicht zugeneigt, bzw. kritisiert er dessen Charakter und seine Handlungen scharf. Go-Toba wird als äußerst emotionaler Charakter dargestellt, laut Autor gab er sich weltlichen Beschäftigungen hin: „Go-Toba war von seinem Naturell den weltlichen Beschäftigungen zugeneigt.“¹²⁹ Er hätte außerdem ein reges Interesse an den Kampfkünsten gehabt, an Sumo-Ringen, Schwimmen und anderen martialischen Zeitvertreiben.¹³⁰ Sein Charakter wird als durchwegs böse beschrieben, Go-Toba würde besonders daran Gefallen finden, alle jene grausam zu bestrafen, denen seinen Humor nicht gefiel: „Wenn er (Go-Toba, Anm. d. Autors) böse war, fügte er persönlich jenen grausame Strafen zu, die seinen Humor in kleinster Hinsicht widersprachen.“¹³¹ Diese und ähnliche Exzesse werden vom Autor gleich zu Beginn der Handlung kritisiert, um den zurückgezogenen Kaiser in ein bestimmtes Licht zu rücken: „In den Exzessen seiner Unterhaltung rief er *shiirabyoshi* –Tänzerinnen¹³² aus dem ganzen Land zu sich (...)“¹³³

Als weiteres seiner vielen Vergehen wird ihm die Zuneigung zu einer bestimmten Tänzerin attestiert, die nicht nur nicht standesgemäß war, sondern auch noch den folgenden Krieg auslösen sollte.¹³⁴ Go-Toba will diese Tänzerin beeindrucken und ihrem Vater Land vermachen. Der zuständige Beamte in der Provinz verweigert dem Vater die Übergabe jedoch mit dem Verweis, dass dies nur dem Regenten zustehen würde. Schwer verärgert wendet sich der zurückgezogene Kaiser an den Hōjō Regenten, der ihn jedoch nicht erhört und abweist. Go-Toba ist daraufhin so aufgebracht,¹³⁵ dass er dem Bakufu den Krieg erklärt. Trotz seiner Verunsicherung und Zweifel, die durch eine göttliche Weissagung über sein Scheitern

¹²⁹ „Go Toba was inclined by nature toward worldly pursuits.“ Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., McCullough, Shōkyūki, S. 180.

¹³⁰ Ebd.

¹³¹ „When he was angry he personally inflicted cruel punishments upon those who opposed his humor in the slightest respect.“ Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., McCullough, Shōkyūki, S. 180.

¹³² Weibliche Unterhalterinnen, die zu berühmten und beliebten Liedern tanzten, untermalt von Zimbel, Trommel und Flöte. William H. McCullough, Fußnote 62, Shōkyūki, An Account of the Shōkyū War of 1221, S. 180.

¹³³ „In the excesses of his entertainments, he summoned together *shiirabyoshi* dancers from every quarter of the country (...)“ Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., McCullough, Shōkyūki, S. 180.

¹³⁴ Ebd., S. 181.

¹³⁵ Ebd.

abgegeben werden, erklärt er in Rage¹³⁶ dem Hōjō-Regime den Krieg und wird innerhalb kürzester Zeit vernichtend geschlagen.

Als sich die Niederlage im Kampf gegen die Krieger des Hōjō-Regimes abzeichnet, zeigt sich Go-Toba zuerst verärgert, unzufrieden und verängstigt. Nachdem seine Truppen jedoch komplett aufgerieben wurden, weichen diese Gefühle schnell der Verbitterung,¹³⁷ Tränen und der Trauer.¹³⁸ Er verbringt seine Tage im Exil agitiert und beschämt, die Gefühle werden schließlich von Schwermut¹³⁹ und Melancholie abgelöst: „(...) und so verfiel der ehemalige Kaiser in einen noch melancholischeren Gemütszustand“.¹⁴⁰

Go-Toba ist nicht nur als Gegner der Krieger ein äußerst interessanter Charakter, auch seine Darstellung durch den Autor ist spannend. Der anfangs noch aufmümpfige und streitbare Go-Toba wird durch die übermächtigen Krieger schnell zu einem weinerlichen und schwermütigen Exilanten reduziert, der in der fernen Provinz als Mönch seine Tage mit dem Schreiben von Gedichten und dem Tagträumen verbringt.

¹³⁶ McCullough, Shōkyūki, S. 192.

¹³⁷ Ebd., S. 442.

¹³⁸ Ebd., S. 440.

¹³⁹ Ebd., S. 443.

¹⁴⁰ „(...) *the ex-emperor fell into an even more melancholy frame of mind.*“ Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., McCullough, Shōkyūki, S. 445.

Heike Monogatari, N.N.

Das *Heike Monogatari* ist eine Quelle, die sich mit den Geschehnissen des späten 12. Jahrhunderts beschäftigt. *Heike* kann mit „Haus der Taira“ aus dem Japanischen übersetzt werden¹⁴¹ und *Monogatari* mit Geschichte oder Erzählung¹⁴². Der Autor der Schrift ist unbekannt, aber es wird von Experten vermutet, dass es sich um das Werk mehrerer Autoren handelt.¹⁴³ Das Werk ist aus der Überlieferung von blinden Künstlern erhalten geblieben, welche die Geschichten der Quelle nachstellten und von einem Saiteninstrument (*Biwa*) begleitet wurden. Laut Übersetzer und Literaturexperten R. Tyler, kann man davon ausgehen, dass ein Künstler dieses Werk zuerst aufführte und auf dieser Basis schließlich ein zweiter es niederschrieb, allerdings lässt sich dies nicht zweifelsfrei feststellen.¹⁴⁴ Man vermutet, dass die Ursprungsversion aus dem frühen 13. Jahrhundert stammt und als historiographisches Werk gedacht war, um den Fall der Taira Familie zu dokumentieren¹⁴⁵.

Es ist anzumerken, dass diese Kunstform im feudalen Japan von sogenannten *Biwa-hōshi*¹⁴⁶ verbreitet wurde, für „hohes“ und „niederes“ Publikum gleichermaßen. Meistens wurden einzelne Szenen bzw. Kapitel aufgeführt und ganze Schauspielschulen widmeten sich der Aufführung dieser und ähnlicher Werke.¹⁴⁷

Die hier verwendete, englische Übersetzung hat in ihrer Form sowohl Verse und Prosa, als auch gesungene Passagen. Es wird damit versucht, möglichst nahe an das Original anzuknüpfen. Die bearbeitete Übersetzung basiert auf einer Niederschrift aus 1371, dem *Kakuichi*, das von einem gleichnamigen Mönch niedergeschrieben wurde.¹⁴⁸

Das Werk handelt von den zwei verfeindeten Clans der Taira und Minamoto, die im auslaufenden 12. Jahrhundert erst um die Gunst am Kaiserhof, und schließlich um das nackte Überleben kämpften. Die Geschichte, die erzählt wird, ist geprägt von Schicksalsschlägen und persönlichem Leid, was in dieser Literaturgattung durchaus üblich ist. Im Laufe des

¹⁴¹ Kenneth Dean *Butler*, The Textual Evolution of The Heike Monogatari. In: Harvard Journal of Asiatic Studies, Vol. 26 (Cambridge 1966), S. 5.

¹⁴² Ebd.

¹⁴³ Ebd.

¹⁴⁴ Royall *Tyler*, Introduction, The Tale of the Heike. Heike Monogatari, trans. by Royall *Tyler* (London 2012), S. XXIV.

¹⁴⁵ *Butler*, The Textual Evolution of The Heike Monogatari, S. 6.

¹⁴⁶ Biwa-hōshi sind blinde Mönche (Hōshi), die aufgrund des von ihnen verwendeten, lautenverwandten Saiteninstruments „Biwa“ ihren Namen trugen. Vgl. Kenneth Dean *Butler*, The Textual Evolution of The Heike Monogatari. In: Harvard Journal of Asiatic Studies, Vol. 26 (Cambridge 1966), S. 5.

¹⁴⁷ *Butler*, The Textual Evolution of The Heike Monogatari, S. 7.

¹⁴⁸ Ebd. S. 8.

Konfliktes der zwei Kriegerfamilien werden die Taira im Mannesstamm komplett ausgelöscht, nur Nebenlinien des Klans erhalten sich durch den Krieg.

Das Heike Monogatari ist durchdrungen von Religiosität und religiösen Praktiken, auch religiöse Institutionen und Autoritäten spielen eine große Rolle in der Handlung des Werkes. Auf der einen Seite sind es Tempel, die mit dem Studium und dem Praktizieren von buddhistischen Riten betraut waren; auf der anderen örtliche Schreine, in denen Gottheiten mit einem gewissen regionalen Charakter verehrt wurden (und heute noch werden).¹⁴⁹ Religiöse Praktiken, wie Pilgerreisen oder Partizipation an religiösen Riten, spielen eine ebenso große Rolle wie Gebete vor Enthauptungen, oder Selbstmord.¹⁵⁰

Die verfeindeten Klans haben Familienschreine, die den jeweiligen Schutzgottheiten gewidmet sind. Dieses ist *Hachiman*¹⁵¹ im Fall der Minamoto und eine lokale Schutzgottheit in der Provinz Ise im Fall der Taira.

Der Quelle kann neben den religiösen Aspekten auch ein gewisser Lehrcharakter zugesprochen werden. Wie aus der Handlung hervorgeht, sind die tragischen Ereignisse, die dem Klan der Taira widerfahren, die Folge aus den *Heiji* und *Hogen* Rebellionen, in die neben den Taira auch die Minamoto verwickelt waren. Die rastlosen Geister der Getöteten suchen nach wie vor die Welt der Sterblichen heim und sorgen so für Chaos und Anarchie.¹⁵²

Die Emotionen der unbekannten Autoren sind früh im Werk erkennbar, der Schreibstil ist sehr subjektiv geprägt und durchzieht das ganze Buch. Seine Gunst gegenüber den Minamoto (die Verdorbenheit der Taira wird öfters hervorgehoben), aber auch das Mitleid mit den Taira oder auch Abneigungen gegenüber Personen, die als Trottel dargestellt werden, zeigen dies deutlich. Ereignisse in der Geschichte bewegen die Autoren tief, aber sie scheuen auch nicht, Abneigung gegenüber von Taten zu zeigen, die ihnen nicht gefallen bzw. die missbilligt werden. Manche Charaktere werden bewundert, manche verachtet, was ebenfalls eine Voreingenommenheit unterstreicht.

¹⁴⁹ Royall Tyler, Introduction, *The Tale of the Heike*, S. XXXII.

¹⁵⁰ Butler, *The Textual Evolution of The Heike Monogatari*, S. 5.

¹⁵¹ *Hachiman* ist der halbmythischer Kaiser *Ōjin* und ein *Kami* aus dem ursprünglichen japanischen Glauben. Er wurde vom ersten Shōgun, Minamoto Yoritomo, als Schutzgottheit der Minamoto und der bushi in Kamakura etabliert, um sie näher an sich und das Bakufu zu binden. Er ist eine der höchsten Gottheiten des japanischen Pantheons, hat einen starken kriegerischen Aspekt und wird auch als Schutzgottheit des Reiches angesehen. Vgl. Martin Collcutt, *Religion in the Formation of the Kamakura Bakufu: As Seen through the "Azuma kagami"*, in: *Japan Review*, No. 5 (Kyoto 1994), S. 55 - 86.

¹⁵² Naoko Gunji, *Horried Victors. Spirit Pacification of Heike Losers*. In: Mikael S. Adolphson, Anne Commons, *Loveable Losers. The Heike in Action and Memory* (Honolulu 2015), S. 71.

Die große Mehrheit in diesem Werk sind negative Emotionen, es wurden insgesamt, 434 negative Emotionen im gesamten Werk gezählt. Von diesen 434 Emotionen macht die Mehrheit Weinen oder Heulen aus („weeping & crying“), die insgesamt 241 Mal erwähnt werden. Diese Emotionen werden von Charakteren und Gruppen erfahren. Verwandte Emotionen wie Trauern („grieving“), Sorgen („sorrows“) und Wehklagen („lamenting“) werden 78 Mal erwähnt und sowohl von Gruppen als auch von Individuen durchlebt.

Angst in der Form von Schrecken („Terror“) wird 50 Mal erwähnt und ebenfalls von Gruppen und Individuen erfahren. Andere Emotionen, die erwähnt werden sind: Neid („envy“, 1x), Traurigkeit („sadness“, 3x), Kummer („distress“, 8x), Mitleid („pity“, 3x), Beunruhigung („agitation“, 5x), Frustration („frustration“, 3x), Leid („misery“, 3x), Verzweiflung („desperation“, 7x) Bedauern („regret“, 8x), Trauer („mourning“, 2x), Schwermut („heartsick“, 3x), Panik („panic“, 3x), Melancholie („melancholy“, 5x), Agonie („agony“, 5x), Nostalgie („nostalgia“, 4x), Verlorenheit („forlorn“, 3x), Demütigung („embarrassment“, 2x) und Nutzlosigkeit („vain“, 1x). Diese sehr persönlichen Emotionen werden ausschließlich von Individuen erlebt. Eine Emotion, die im Heike Monogatari nur einmal erwähnt wird, aber dennoch als wichtig gelten kann, ist Hass. Nach einem Disput beginnt ein Gefolgsmann von Monamoto Yoritomo seinen Bruder Minamoto Yoshitsune¹⁵³ zu hassen.¹⁵⁴

Wie sich hier gut erkennen lässt, weist das Werk eine große Bandbreite an negativen Emotionen auf. Genauso gestreut ist die Bandbreite an Charakteren und Gruppen, die diese Emotionen im Laufe der Ereignisse erleben und erfahren. Tränen fließen in Strömen, sie werden von den Göttern vergossen, den niedrigsten Gemeinen, den Klans-Anführern der Minamoto und auch von den Mönchen der Klöster. Alle Hauptcharaktere weinen und vergießen Tränen an einem Punkt in der Geschichte, ihre Sorgen und ihre Trauer sind Hauptkomponenten des Werkes. Diese negativen Emotionen sind persönliche Erfahrungen von Mönchen, Nonnen, Bushi, dem Hofadel, Kaiser, zurückgezogenen Kaisern, Pagen, Ammen, Hofdamen und sogar von den Göttern.

Niedere soziale Klassen wie Bauern, Fischer, Tänzerinnen und Henker werden erwähnt, aber sie erleben nie dieselbe Bandbreite an Emotionen wie höhere soziale Klassen. Außerdem erfahren sie Emotionen nie als Individuum, sondern nur als Gruppen oder als Klasse gesamt. Als Beispiel kann hier eine Szene erwähnt werden, als Taira Naritsune den Grabstein für seinen getöteten Vater aufstellt und sogar die „ungehobelten Bauern“ in der Nähe zu Weinen beginnen: „Die örtlichen Bauern, doch ungehobelt, wissen dass ein Sohn ein großer Schatz

¹⁵³ Yoshitsune ist einer der Anführer der Minamoto und einer der Hauptcharaktere des Heike Monogatari. Er kommt auch in der früheren Quelle *Azuma Kagami* vor.

¹⁵⁴ Royall Tyler, *The Tale of the Heike*, S. 605.

ist, und von jedem zog der Anblick Tränen.“¹⁵⁵ Im Gegensatz dazu erleben die Krieger und der Adel ihre Emotionen sowohl als Gruppe als auch als Individuum.

Positive Emotionen sind in diesem Werk rar gesät. Im Gegensatz zu den positiven Emotionen kann man sie nur 99 Mal finden. Von diesen 99 Erwähnungen macht Liebe („*love*“) den Hauptteil aus, sie wird 28 Mal erwähnt. Liebe ist eine Emotion, die exklusiv dem Adel, den Kriegern und dem kaiserlichen Hof vorbehalten ist. Viele der Hauptcharaktere zeigen ihre Liebe zu anderen Charakteren offen, oder zumindest ihre Zuneigung. Das manifestiert sich in der Form von Liebe zwischen Mann und Frau, zwischen Eltern und Kindern, und zwischen zwei Menschen, die durch tiefe Freundschaft verbunden sind.

Die zweithäufigste Emotion ist Freude („*delight*“), die 17 Mal in dem Werk vorkommt. Freude ist ein sehr persönliches Gefühl und wie in anderen Quellen haben der Kaiser, die Adeligen und die Krieger eine Art „Monopol“ auf diese Emotion. Sie erfahren dieses Gefühl in unterschiedlichen Situationen, zum Beginn von Rebellionen oder beim Schreiben von Briefen an geliebte Personen.

Freude ist auch einmal ein Massenphänomen, als die Mönche in ihre Klöster am Berg Hiei zurückkehren können, nachdem sie einen neuen Abt bekommen haben.

Lachen („*laughter*“) wird 15 Mal erwähnt, Freudentränen („*tears of joy*“) 14 Mal. Lachen wird auf der einen Seite von Einzelpersonen erlebt, als auch von einfachen Bürgern, die gemeinsam als Gruppe diese Emotion durchleben. Weitere positive Emotionen sind Stolz („*pride*“, 1x), Lob („*praise*“, 5x), Ergriffenheit („*emotional movement*“, 4x), Sympathie („*sympathy*“, 2x), Staunen („*amazement*“, 4x), Scherzen („*joking*“, 3x), Glückseligkeit („*happiness*“, 4x), Bewunderung („*admiration*“, 3x), Verlangen („*desire*“, 2x), die von den Charakteren erfahren werden.

Ein positives Gefühl, das der Autor exklusiv bei religiösen Ereignissen, oder bei übernatürlichen Vorkommnissen beschreibt ist die sogenannte „Gänsehaut“, die sich bei besonderer Aufregung zeigt. Diese Gänsehaut wird den Massen und Gruppen zugeschrieben, die dieses Gefühl während eines religiösen Festaktes erfahren, als singende Mönche dieses Gefühl in der versammelten Menge hervorrufen:

*„(...) großartige Skripten-singende Stimmen stellten die Haare auf jedem Kopf auf.“*¹⁵⁶

¹⁵⁵ “*The local peasants, though uncouth, knew that a son is a great treasure, and from each the sight drew tears.*” Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., Royall Tyler, *The Tale of the Heike*, S. 152.

¹⁵⁶ „(...) *awesome scripture-chanting voices set the hair bristling on every head.*“, Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., Royall Tyler, *The Tale of the Heike*, S. 142.

Auch eine andersweltliche Stimme, die nach einem Sturm zu einem Provinzgouverneur spricht, erzeugt diese Gänsehaut bei dem Gouverneur und seinen Soldaten:

*„Das Haar erhob sich auf Sukenaga und allen die sie (die Stimme) hörten.“*¹⁵⁷

Aggressives Verhalten, dass durch Emotionen hervorgerufen wird, kommt im Heike Monogatari nur selten vor, insgesamt wurden nur 28 solche Stellen gezählt. Am meisten wurde Zorn gezählt („*rage*“, 9x), Ärger („*anger*“, 8x), Wut („*wrath*“, 4x) und Raserei („*fury*“, 3x). Der bereits vorher erwähnte Hass ist ein Grenzfall, er ist sowohl negativ als auch aggressiv. Er passt jedoch auch perfekt in das Bild der aggressiven Emotionen, die exklusiv von Mönchen, Kaisern, Adeligen und den Hauptcharakteren erlebt wird. Andere soziale Klassen erleben keine aggressiven Emotionen.

Gefühle und Emotionen werden im Heike Monogatari auch in der Form von Liedern und Gedichten ausgedrückt. 118 Lieder und Gedichte drücken die Gefühle der verschiedenen Charaktere aus, sogar die Götter beschäftigen sich mit Lyrik und Poesie. Interessanter Weise haben diese Lieder und Gedichte beinahe alle einen unterschiedlichen Zweck. Manche der Gedichte werden zwischen Liebenden ausgetauscht, als Liebesbeweis für den jeweils anderen, oder zu besonderen Gelegenheiten. Taira Shigemori, einer der letzten Überlebenden der Taira Familie, schreibt vor seiner Hinrichtung ein Gedicht für seine Frau:

*„Meine einfachen Kleider,
benetzt von allen Tränen meiner Augen
die so hilflos weinen,
geb' ich dir jetzt im Tausch,
dass Du dich mir einst erinnerst.“*¹⁵⁸

Ihre Antwort war:

*„Diese Kleider die Du mir gibst's,
im Tausch gegen einige der meinen-
Welch Gutes können sie tun,
wenn ihre einzige Erinnerung
die sie mir lassen dieser letzte Tag ist?“*¹⁵⁹

¹⁵⁷ „*The hair rose on Sukenaga and all who heard it (the voice).*“ Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., Royall Tyler, *The Tale of the Heike*, S. 344.

¹⁵⁸ „*These poor clothes of mine, //wet with all the tears my eyes // weep so helplessly, // I give you now in this exchange, // that you may remember me.*“ Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., Royall Tyler, *The Tale of the Heike*, S. 645.

Andere Verse wiederum sind Spott-Gedichte, welche die Taira verhöhnen sollen, nach einer Auseinandersetzung mit der Streitmacht der Minamoto am Fluss Fuji:

*„(...) schäumend über Steine,
laufen die Wasser des Fuji Flusses
noch immer weniger behände
als die Taira Krieger laufen,
laufen um ihr Leben.“¹⁶⁰*

Als besondere Schmach für die Taira wird empfunden, dass sie ohne Feindberührung fluchtartig das Schlachtfeld verlassen haben. Sie vermuteten hinter den Scharen von aufgeschreckten Wasservögeln die angreifende Armee des Minamoto Klans.

Singen, zum Ausdrücken von Gefühlen, ist eine sehr seltene Form im Heike Monogatari und nur sehr wenige Einzelpersonen singen in dieser Quelle. Die Mönche vom *Berg Hiei* drücken ihre Gefühle mit singen aus, eine Gemahlin des ersten chinesischen Kaisers *Qhin Shihuangdi* singt einen kurzen Vers, außerdem kommt Gesang auch in Träumen vor. Auch historische Personen in Rückblenden singen Verse oder kurze Lieder, der General *Kiyowara no Shigefuji* singt auf einem Feldzug ein kurzes chinesisches Gedicht:

*„Feuer auf den Fischerbooten, Kälte, sie verbrennen die Wellen;
Glocken an der Poststraße klingen durch nächtliche Berge.“¹⁶¹*

Wenn man diese Emotionen gesellschaftlich einordnet, wird deutlich, dass die Emotionen von „niederen“ Klassen wie Bauern, Fischern oder ähnlichen Gruppierungen selten Gegenstand der Quellen sind. Hauptsächlich werden die Emotionen von Kriegern, den Adligen, Mönchen, Nonnen, dem kaiserlichen Hofadel beschrieben. Die gesellschaftlich „unteren“

¹⁵⁹ „These clothes you give me // In exchange for some from me- // What good can they do, // when the only memory // they leave me is this last day?“ Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., Royall Tyler, *The Tale of the Heike*, S. 645.

¹⁶⁰ „(...)Frothing over rocks, // the Fuji River waters //still run less nimbly // than those Taira warriors // running, running for their lives.“ Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., Royall Tyler, *The Tale of the Heike*, S. 293.

¹⁶¹ „Fires on the fishing boats, cold, burn the waves; // Bells on the post road sound through Night Mountains.“ Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., Royall Tyler, *The Tale of the Heike*, S. 294.

Klassen erleben ihre Emotionen im Weiteren eher als gesellschaftliche Klasse oder Gruppe, selten alleine bzw. als Individuum.

Eine spezielle Ausnahme zu diesem Phänomen bilden die Tänzerinnen bzw. Konkubinen aus Kapitel eins. Lady Gio, Lady Buddha und ihre Familien werden mit ihren eigenen Emotionen beschrieben, obwohl sie eigentlich einer niederen sozialen Klasse angehören und nicht dem Adel, den Kriegern oder dem Klerus. Argumentieren würde sich dies so lassen, dass sie als Konkubinen von Kiyomori als Teil der Erzählung auch zu dessen Gesellschaftsschicht gezählt werden und so ihre eigenen Emotionen erleben können.

Andere Tänzerinnen wiederum, die z. B. die Armee der Taira an den Fuji Fluss begleiten, erleben ihre Verzweiflung als Kollektiv. Unter den Füßen und Hufen der Taira Soldaten und ihrer Pferde werden sie niedergetrampelt und so mancher Schädel wird eingetreten und mancher Rücken gebrochen.¹⁶²

Die höheren Klassen aus Klerus, Krieger, Kaiser und Hofadel erleben ihre Emotionen, wie bereits erwähnt, sowohl als Individuen als auch als Gruppen. Die Krieger als Gesellschaftliche Klasse erleben die volle Bandbreite an Emotionen und leben diese auch in allen möglichen Formen aus. In dieser Beziehung sind die Emotionen der Hauptcharaktere auch entscheidend für das Schicksal des ganzen japanischen Kaiserreiches. Im Weiteren kann auch davon ausgegangen werden, dass der Autor diesen Emotionen einen gewissen Kausalfaktor zuschreibt und das nicht nur um das Drama zu erhöhen, sondern auch weil er die Emotionen der Menschen und Geister als Kräfte ansah, die in der Welt wirken. Egal ob „positiv“ oder „negativ“, Emotionen werden in diesem Werk die Eigenschaft zugesprochen, die Ereignisse der Welt zu beeinflussen und zum Schlechteren zu wenden. Idealer Weise gibt man sich nicht seinen Emotionen und niederen Bedürfnissen hin, ansonsten gerät die Welt aus den Fugen, wie sich am Beispiel von den Taira und Minamoto zeigt. Dies lässt sich mit dem religiösen Hintergrund erklären, der eingangs erwähnt wurde und zweifelsfrei eine tragende Rolle in dem Werk spielt. Kiyomoris Wut und Ärger beeinflussen seine Pläne für die Staatsführung nachhaltig und somit alle Teile des Landes, die unter seiner Herrschaft stehen. Dasselbe gilt auch für die Gegenseite, möge es der Kaiserhof oder die Minamoto sein.

Die Krieger bedienen sich auch der Poesie, Lyrik und dem Gesang, um ihre Gefühle zum Ausdruck zu bringen, wie auch der Kaiserhof mit dem dazugehörigen Hofadel. Sie wirken auf diese Weise sowohl gebildet, als auch martialisch und besitzen einen dualen Charakter. Auf der einen Seite mimen sie den poetischen Höfling, der sich gewandt in Poesie und Lyrik auszudrücken mag; auf der anderen Seite sind sie unerschrockene Krieger (zumindest die

¹⁶² Royall Tyler, *The Tale of the Heike*, S. 292.

Minamoto), die den heldenhaften Zweikampf suchen. Man kann das als Versuch ansehen, um einerseits bei Hof legitimen Herrschaftsanspruch auszuüben, andererseits um ihre Herrschaft zu erweitern bzw. um ihre kriegerische Art auszuleben.

Poesie und Lyrik wird im Kyoto der Heian-Zeit vom Kaiserhof nicht nur geschätzt, es wurde ihnen als Zeitvertreib eine große Bedeutung zugewiesen. Die Poeten jener Zeit drückten ihre Gefühle in einem strengen Gerüst aus Regeln und Vorschriften aus, jedes Gedicht, jeder Vers, jedes Lied hatte eine bestimmte Form zu haben, die als ultimativ und erstrebenswert galt.¹⁶³

Jedoch konnten sich nur der Kaiser, der Hofadel und diverse Höflinge diesen exquisiten Zeitvertreib bzw. Lifestyle leisten, während die Bauern und andere niedere Klassen hart arbeitend ihren Lebensunterhalt bestreiten mussten. Dem Aufstieg der Kriegerklasse am Ende dieser „höfischen“ Zeit geht der Anspruch auf Macht und Herrschaft einher und die Etablierung der Heroen des Heike Monogatari als Kriegerpoeten kann als solch ein Anspruch angesehen werden. Gleichzeitig werden die Krieger mit diesem Anspruch auch von ihrer bisherigen gesellschaftlichen Position abgehoben und mit dem Hofadel gleichgesetzt bzw. auf eine Ebene gestellt und so gesellschaftspolitisch aufgewertet.

Außerdem wird mit Minamoto Yoshitsune ein Prototyp in der Kriegerklasse etabliert, dessen Vorbild nachzueifern als besonders erstrebenswert galt, auch wenn sein Schicksal durchaus als tragisch angesehen werden kann. Anfangs ist er der erfolgreichste General der Minamoto, fällt aber aufgrund eines vergrämten Gefolgsmannes seines Bruders, dem Shōgun¹⁶⁴, in Ungnade. Nach einer heldenhaften Flucht quer durch Japan wurde er von den Häschern seines Bruders gestellt und getötet, nachdem er mit seinem Freund und Gefolgsmann Benkei unzählige Verfolger getötet hatte. Dieser heldenhafte Tod Yoshitsunes wurde von den Kriegern besonders verehrt und im Weiteren auch nachgeeifert. Es wird so das Bild des tragischen Kriegerpoeten kultiviert, der bis in den Tod treu ist und den widrigsten Umständen trotzt, um dennoch den ultimativen Preis zu bezahlen.

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, dass sich die poetische bzw. lyrische Ader der Krieger über die Jahrhunderte erhält, weiterentwickelt und ein fester Bestandteil ihres Auftretens wird. Die Ausbreitung des Zen-Buddhismus in Japan spielt hierbei auch eine

¹⁶³ Robert Borgen, Joseph T. Sorensen, The Canons of Courtly Taste. In: Karl Friday (Hg.), Japan Emerging (Boulder 2012), S. 150.

¹⁶⁴ Shōgun (ursprünglich *seii tai shōgun*: „barbarian-subduing generalissimo“) war der Titel des Militärregenten des Kamakura- Shōgunats und somit des *de facto* Herrschers über Japan. Der Kaiser wurde ab dieser Zeit auf eine zeremonielle Rolle reduziert, blieb aber formell Oberhaupt von Japan. Vgl. Pierre Francois Souyri, The World turned upside down: Medieval Japanese Society, Translated by Kathe Roth, (New York 2003) S. 46.

entscheidende Rolle, neue Werte und Ethik wurden aus Schriften aus China übernommen und verfeinerten so die frühe Kriegerethik.¹⁶⁵

Wie in vorigen Quellen wird auch hier eine besondere Person mit ihren eigenen Emotionen näher betrachtet. Ein großer Teil der Quelle beschäftigt sich mit Taira Kiyomori¹⁶⁶, dessen Charakter es wert ist, genauer beleuchtet zu werden. Kiyomori war der Anführer des Taira Clans und hatte nach der Heiji Rebellion ganz Japan unter seiner Kontrolle vereint. Es fällt bei der Lektüre nicht ganz leicht, historische Fakten von erfundenen Episoden zu trennen. Neben seiner Abneigung gegen die Seite der Taira dürften die Autoren jedoch auch eine gewisse Bewunderung für Kiyomori übrig gehabt haben. Sie beschreiben gleich zum Beginn seine Erfolge und Errungenschaften als unvorstellbar.¹⁶⁷

Nichtsdestotrotz wird jede seiner Taten auf die Goldwaage gelegt und ihm auch vorgeworfen, sich in allerlei Marotten zu ergehen: „Lord Kiyomori, der die Welt in den vier Meeren in seinen Händen hielt, blendete Kritik aus, ignorierte Verhöhnung und erging sich in allerlei eigenwilliger Marotten.“¹⁶⁸ Unter anderem sorgen in seinem Zuhause Tänzerinnen für seine Unterhaltung, von denen er sich auch mehrere als Liebhaberinnen nimmt. Als eine jüngere und talentiertere Tänzerin eines Tages vor seiner Türe auftaucht, lässt er es sich nicht nehmen, die Ältere durch die Jüngeren zu ersetzen und so die ältere Tänzerin aufs Tiefste zu demütigen. Dies dürfte ihn zutiefst befriedigt haben.¹⁶⁹ Die jüngere Tänzerin hatte ihn durch ihren Tanz in Bann gezogen: „Lord Kiyomori, hingerissen, konnte nur mehr an sie denken.“¹⁷⁰ Auf diese Art wird Kiyomori von den Autoren eine latente Börsartigkeit unterstellt, die ständig droht, von ihm überhand zu nehmen. Die Autoren nehmen auch Bezug auf Gerüchte aus Kyoto, die besagen dass Kiyomori von einem Dämon besessen wäre: „Gerede verbreitete sich, dass ein Dämon in Lord Kiyomori geraten war.“¹⁷¹ Die Autoren legen selbst seinem Sohn Shigemori Worte des Zweifels und der Kritik am Vater in den Mund. So wird sein Sohn zitiert, von bösen und ungerechten Taten seines Vaters zu wissen und diese auch als solche zu betrachten: „Ich beobachte, dass mein Vater, der oberste und Novizen-Minister,

¹⁶⁵ Pierre Francois Souyri, *The World turned upside down: Medieval Japanese Society*, Translated by Kathe Roth, (New York 2003), S. 3.

¹⁶⁶ Taira Kiyomori, geb. 1118, gest. 20. März 1180.

¹⁶⁷ Royall Tyler, *The Tale of the Heike*, S. 5.

¹⁶⁸ „Lord Kiyomori, who held in his hands the world within the four seas, dismissed censure, ignored mockery, and indulged in every odd whim.“ Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., Royall Tyler, *The Tale of the Heike*, S. 15.

¹⁶⁹ Ebd., S. 22.

¹⁷⁰ „Lord Kiyomori, entranced, could only think of her.“ Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., Royall Tyler, *The Tale of the Heike*, S. 18.

¹⁷¹ „Talk spread that some demon had got into Lord Kiyomori.“ Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., Royall Tyler, *The Tale of the Heike*, S. 181.

sich böse und ungerecht verhält, teilweise verfolgt er selbst den Kaiser.“¹⁷² Er ist sich aber auch seiner Unfähigkeit bewusst, den Vater zur Vernunft zu bringen: „Als sein ältester Sohn beschwere ich mich öfters, aber es fehlt mir an Stärke, um seine Gepflogenheiten zu ändern.“¹⁷³ Die Autoren attestieren Kiyomori auch einen gewissen Selbstzweifel und eine Paranoia. Bei Gelegenheit versucht er, die Lebenden und die Toten zu besänftigen, da sich bei der Geburt seines Enkels Komplikationen einstellen.¹⁷⁴

Die Angst vor Kontrahenten, Dissidenten und Kritikern wird mit dem Aufstellen einer Schlägertruppe unterfüttert, diese verhaften Regimekritiker bei kleinsten Vergehen und verwüsten ihre Häuser.¹⁷⁵

Trotz aller seiner Laster wird er ebenfalls als liebender und fürsorglicher Patriarch¹⁷⁶ dargestellt, der sich um seine Familie sorgt. Der Tod seines Sohnes Shigemori wühlt ihn zutiefst auf, er ergeht sich in Tränen und Wehklagen: „Der Verlust seines geliebten Sohnes brachte Lord Kiyomori weiter in die Tiefen der Verzweiflung (...)“¹⁷⁷

Kiyomori war Laienpriester, er hatte während einer schweren Krankheit der Welt abgeschworen und sich so bessere Heilungschancen ausgerechnet.¹⁷⁸ Das hindert ihn jedoch nicht daran, sich an Tänzerinnen zu ergötzen, die es verstehen ihn zu fesseln und ihn so von seinen Sorgen abzulenken. Trotz all seiner Fehler dürfte er vom Volk bewundert worden sein,¹⁷⁹ auch sämtliche Vasallen und der Großteil seiner Familie beugten sich ohne Widerwillen seinen Befehlen.

Neben all seinen moralischen Exzessen wird ihm ebenfalls ein sehr rachsüchtiger und leicht zu erzürnender Charakter unterstellt, der sich leicht in Einklang mit seiner Paranoia und seiner Bösartigkeit bringen lässt. Nachdem seine Söhne und Generäle eine Niederlage nach der anderen gegen die aufstrebenden Minamoto einfahren, gerät er immer mehr in Rage. Er fordert ohne Umschweife Exil und Hinrichtung¹⁸⁰ für die kommandierenden Offiziere nach

¹⁷² „I observe that my father, the novice and chief minister, conducts himself evilly and unjustly, persecuting at times he sovereign himself.“ Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., Royall Tyler, *The Tale of the Heike*, S. 163.

¹⁷³ „As his eldest son, I remonstrate with him often, but I lack the wit to change his ways.“ Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., Royall Tyler, *The Tale of the Heike*, S. 163.

¹⁷⁴ Ebd., S. 132.

¹⁷⁵ Ebd., S. 13.

¹⁷⁶ Ebd., S. 524.

¹⁷⁷ „The loss of his beloved Son surely plunged Lord Kiyomori, far into the depths of despair (...)“ Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., Royall Tyler, *The Tale of the Heike*, S. 171.

¹⁷⁸ Ebd., S. 12.

¹⁷⁹ Ebd.

¹⁸⁰ Ebd., S. 293.

der Niederlage am Fuji-Fluss und ist nicht mehr zu besänftigen. Schließlich wird ihm laut den Autoren diese Rage, die ihm mittlerweile innewohnt, zum Verhängnis. Sein Körper wird von einem übernatürlichen Fieber erfasst, dass ihn anfängt zu verzehren. Nicht einmal Wasser ist in der Lage ihn zu kühlen, es wendet sich vom glühend heißen Körper Kiyomoris ab oder beginnt in der Badewanne zu kochen.¹⁸¹ Laut den Autoren hatte Kiyomori die Gunst der Götter verloren, sie entzogen ihm sämtlichen Schutz woraufhin ihn seine getöteten Feinde als Schreckgespenster bis zu seinem Tode heimsuchten.¹⁸²

Hinter all diesen übernatürlichen Episoden verbirgt sich ein Kiyomori, der sowohl hart als auch herzlich sein kann. Man kann Kiyomori als rücksichtslosen Tyrannen bezeichnen, der bei keiner Gelegenheit nachließ, seine Feinde zu verfolgen. Sein rücksichtsloses Verhalten, sein Polizeistaat und zahlreiche andere Gräueltaten und Grausamkeiten verschaffen ihm viele Feinde im Adel und am Kaiserhof, unter den Kriegern und auch bei den Mönchen. Diese Taten tragen auch zu seiner Aura des Bösen bei, die ihm von den Autoren des Heike Monogatari zugesprochen wird. Der einzelne Fall, als er Gnade ergehen und Yoritomo nicht hinrichten ließ, erwies sich als sein größter Fehler. Kiyomori dürfte, wie andere Krieger vor ihm, ein getriebener Mensch gewesen sein, getrieben von seinen Emotionen und Ambitionen. Als er am Ende eines langen und erfüllten Lebens im Kreis seiner Familie und umringt von seinen treuen Soldaten stirbt,¹⁸³ bleibt dennoch sein letzter Wunsch unerfüllt: seine Soldaten können ihm nicht den Kopf von Minamoto Yoritomo zu Grabe tragen, wie er es sich von ihnen gewünscht hatte.¹⁸⁴

¹⁸¹ Royall *Tyler*, *The Tale of the Heike*, S. 326.

¹⁸² Ebd., S. 327.

¹⁸³ Ebd., S. 328.

¹⁸⁴ Ebd.

Taiheiki, N. N.

Das Taiheiki ist ein weiteres Epos aus der *gunki* Gattung und stammt ursprünglich aus dem 14. Jahrhundert. Sie stammt somit aus demselben Zeitraum wie die oben analysierte Version des Heike Monogatari. Aktuell wird davon ausgegangen, dass die Ursprungsversion vom Mönch Kojima ca. um 1360 niedergeschrieben wurde,¹⁸⁵ allerdings lässt sich dies nicht bestätigen; auch andere Autoren werden genannt. Außerdem wurden im Laufe der Jahrhunderte einige Passagen ergänzt bzw. verändert, was eine einzelne Autorenschaft fragwürdig erscheinen lässt.

Übersetzt bedeutet der Titel so viel wie „Chronik der großen Befriedung“, eine gängige veraltete Übersetzung ist „Chronik des großen Friedens“ die jedoch in Anbetracht der kriegerischen Handlungen in der Quelle als Zynismus oder Übersetzungsfehler angesehen werden muss. Wie das Heike Monogatari ist das Taiheiki ein *gunki*, wurde allerdings im Gegensatz zu ersterem nicht von den Biwa-Hoshi rezitiert bzw. gesungen und ist deshalb in wenig veränderter Form bis heute erhalten geblieben.¹⁸⁶ Die vorliegende Übersetzung basiert auf der *rufubon*-Version aus dem 17. Jahrhundert, die von Wissenschaftlern als Abschrift einer Version aus dem 15. Jahrhundert identifiziert wurde.¹⁸⁷ Sie unterscheidet sich nur in einzelnen Wörtern, Phrasen, chinesischen Schriftzeichen und den Angaben zu Truppenstärke der beteiligten Armee von der Ursprungsversion aus dem 15. Jahrhundert. Das Taiheiki beschreibt den Untergang der Hōjō Familie und den Aufstieg des Kaisers Go-Daigo¹⁸⁸, der die Wiederherstellung der Macht des Kaisers anstrebte.

Die vorliegende Übersetzung der Quelle beginnt mit der Vorstellung von Hōjō Takatoki, dem Regenten der Hōjō Familie und beschreibt die Zustände im Reich im Jahr 1321;¹⁸⁹ sie endet mit der Hinrichtung von Prinz Morinaga im Jahre 1335, wobei andere Versionen, die nicht in englischer oder deutscher Übersetzung vorliegen, bis zum Ende des 14. Jahrhunderts weitergeschrieben wurden. In den behandelten Jahren berichtet der Autor über den moralischen Verfall der Hōjō Familie, die dadurch den Zorn des Himmels auf sich ziehen. Die Hōjō hatten die kaiserliche Familie in zwei Zweige gespalten, die sich bei der Thronfolge

¹⁸⁵ Paul H. Varley, *Warriors of Japan as portrayed in the War Tales*. (Honolulu 1994), S. 169.

¹⁸⁶ Ebd., S. 171.

¹⁸⁷ Ebd.

¹⁸⁸ Kaiser Go-Daigo, geb. 26. November 1288, gest. 19. September 1339.

¹⁸⁹ *The Taiheiki, A Chronicle of medieval Japan*. Transl. by Helen Craig McCullough (New York 1959), S. 6.

abwechselten,¹⁹⁰ was zu Spannungen zwischen Kaiserfamilie, Hofadel und den Regenten führte. Aber auch viele niederrangige Krieger waren mit der gegenwärtigen Situation unzufrieden; viele davon aufgrund der existentiellen Krise, die durch die Invasionen durch die Mongolen ausgelöst wurde, andere aufgrund ihrer persönlichen Bindung an den Kaiserhof und dessen Niederlage im Jahr 1221.¹⁹¹ Der Kaiser Go-Daigo gelang 1318 an die Macht bei Hofe, als der zurückgezogene Kaiser starbt. Go-Daigo brach mit der Jahrhunderte-alten japanischen Tradition, als zurückgezogener Kaiser die Staatsgeschäfte zu leiten, über den amtierenden Kaiser hinweg.¹⁹² Er begann gemeinsam mit Getreuen im Geheimen eine Armee aufzustellen, um das Hōjō-Regime zu stürzen, vermutlich um ein Regime nach Vorbild der Song Dynastie aus China aufzubauen.¹⁹³ Nach anfänglichen Rückschlägen (einige der Getreuen werden hingerichtet oder verbannt) und seinem Exil, gelingt es dem Kaiser, das Hōjō-Regime niederzuwerfen. Mit Hilfe der Krieger-Mönche vom Berg Hiei und anderen Berg-Klöstern, dem Hofadel und den Kriegern der Familien Nitta, Ashikaga und Kusunoki stürzte der Kaiser im Jahr 1333 den Hōjō Regenten Tadatoki, der in einem Tempel unweit von Kamakura mit 280 Getreuen Selbstmord begeht.¹⁹⁴ Diese von Kaiser Go-Daigo erkämpfte Wiederherstellung der Kaiserwürde als staatsführende Kraft wird als *Kenmu-Restauration* bezeichnet.¹⁹⁵

Die Versuche des Kaisers, die Zustände des Heian Zeitalters wiederherzustellen und die Berufung seiner Söhne als Shōgune verunsichert die Krieger jedoch; keine drei Jahre später ringt Ashikaga Takauji¹⁹⁶ die Truppen des Kaisers nieder und gründet das Muromachi-

¹⁹⁰ Pierre Francois *Souyri*, *The World turned upside down: Medieval Japanese Society*, Translated by Kathe Roth, (New York 2003) S. 110.

¹⁹¹ Ebd., S.112.

¹⁹² John Whitney *Hall*, *The Muromach Bakufu*. In: Kozo Yamamura (Hg.), *The Cambridge History of Japan Vol. 3 Medieval Japan* (Cambridge 2008), S. 183.

¹⁹³ Souyri, *The World turned upside down*, S. 110.

¹⁹⁴ Ebd., S. 111.

¹⁹⁵ Ebd., S. 112.

¹⁹⁶ Ashikaga Takauji war ein Vasall der Hōjō aus der Kanto-Region im Osten von Japan. Die Ashikaga waren ein Zweig der Minamoto-Familie, dennoch deutete nichts auf ein Überlaufen von Takauji hin. Nachdem er auch die kaisertreuen Truppen besiegt hatte, begründete er zwischen 1336 und 1338 das Muromachi Shogunat. Das Muromachi Bakufu war die zweite von drei Krieger-Regierungen zwischen 1185 und 1867. Namensgebend war der Bezirk in Kyoto, wo die Residenz und das administrative Hauptquartier (nach 1378) der Ashikaga lag. Vgl. John Whitney *Hall*, *The Muromachi Bakufu*. In: *The Cambridge History of Japan Vol. 3 Medieval Japan* (Cambridge 2008), S. 175.

Bakufu.¹⁹⁷ Der Kaiser aber flieht nach Yoshino in den Bergen südlich von Kyoto und gründet den südlichen Kaiserhof, der erst 1392 wieder mit dem nördlichen Hof vereint wurde.¹⁹⁸

Diese Ereignisse werden im Taiheiki in 40 Kapiteln behandelt. Die Kämpfe auf lokaler Ebene werden in desorganisierten Berichten gesammelt, die Geschichtsschreibung steht dabei nicht im Vordergrund. Wie bei anderen Werken der Gattung ist das Taiheiki auf der anderen Seite stark von einem religiösen Charakter geprägt, übernatürliche Kräfte spielen eine große Rolle. Den Göttern, Bhuddas, Dämonen, Geistern, Flügen, Träumen und Omen werden eine große Bedeutung zugeschrieben. Auf der anderen Seite haben Strategie, Taktik, Heldenmut, Feigheit und die persönliche Bewaffnung und Ausrüstung der einzelnen Krieger und Soldaten eine große Bedeutung. Viele der Krieger tragen außergewöhnliche Rüstungen und führen uralte Erbstücke in der Schlacht, ob dies wirklich so passierte ist jedoch schwer abzuschätzen. Der Autor führt während des gesamten Werkes eine einfache und direkte Sprache, es werden nur wenige Stellen ausgeschmückt, höchstens um den Heldenmut der Charaktere zu betonen oder um Parallelen zu der antiken chinesischen Geschichte aufzuzeigen.¹⁹⁹ Er bindet auch chinesische Poesie in das Taiheiki ein, neben den chinesischen Passagen rezitieren auch einige der Charaktere der Haupthandlung chinesische Gedichte.

Lyrik und Poesie spielen im Taiheiki eine untergeordnete Rolle. Insgesamt wurden 33 Gedichte, sechs Lieder, zwei Gebete und drei Sprichwörter gezählt. Die Gebete sind dem Hofadel vorbehalten,²⁰⁰ die Sprichwörter stammen aus China und sind philosophische Weisheiten:

„Nicht aus Bergen oder Flüssen entspringen die Sorgen des Lebens, sondern aus dem Wankelmut des menschlichen Herzens!“²⁰¹

¹⁹⁷ Hall, The Muromachi Bakufu, S. 187.

¹⁹⁸ Souyri, The World turned upside down, S. 143.

¹⁹⁹ Der Autor führt zu vielen entscheidenden Ereignissen im Taiheiki chinesische Präzedenzfälle (z. B. Taiheiki, S. 64, S. 80, S. 97, S. 107, S. 147) an, er schweift dabei auch über längere Passagen von der eigentlichen Geschichte ab. Neben den chinesischen Anekdoten driftet er auch in die buddhistische und sogar in die hinduistische Mythologie (McCullough, The Taiheiki, S. 292) ab.

²⁰⁰ McCullough, The Taiheiki, S. 101, S. 137.

²⁰¹ „Not from mountains or rivers arise the sorrows of life's journeying, but from the fickleness of human hearts!“ Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., McCullough, The Taiheiki, S. 326.

Auch zwei Lieder stammen aus dem alten China, ansonsten wird von Charakteren der Handlung gesungen. Ein Mönch singt, um ein Boot aufzuhalten,²⁰² die Krieger singen nach gewonnener Schlacht²⁰³ und ein Krieger singt ein Todes-Lied, kurz vor seinem Ableben.²⁰⁴

Die Gedichte des Taiheiki sind sehr vielfältig, einerseits sind es chinesische Gedichte, andererseits beschäftigen sich auch der Hofadel und die Krieger mit ihrer eigenen Poesie und Lyrik. Wie auch in anderen Quellen dieser Arbeit kommt eine besondere Bedeutung den Todesgedichten der Charaktere zu. Sie schreiben kurz vor Selbstmord einige Verse auf ein Stück Papier oder ähnliches, um kurz darauf ins Jenseits überzutreten. Neben den Kriegern schreiben auch die Hofadeligen Todesgedichte:

*„Die fünf Skandhas²⁰⁵ haben diesen flüchtigen Körper geformt,
dessen vier Elemente nun zu ihrer wahren Form zurückkehren;
Ich halte meinen Nacken gegen das blanke Schwert-
Der Hieb ist wie ein Hauch des Windes.“²⁰⁶*

Neben diesen Todesgedichten und „normaler“ Poesie kommen wie im Heike Monogatari auch einige Schmähgedichte vor, die unterlegene oder feige Feinde verhöhnen sollen oder als „kritische Stimmen“ an öffentlichen Plätzen aufgehängt werden.²⁰⁷ Auch in Träumen kommen Gedichte vor, sie werden Geistern oder ähnlichen Sagengestalten zugeschrieben und haben meist eine außergewöhnliche Bedeutung:

*„Auch wenn die Zeit vergeht erstrahlt das Licht des Mondes.
Warum sollte man bedauern, dass er manchmal von Wolken bedeckt wird?“²⁰⁸*

²⁰² McCullough, The Taiheiki, S. 50.

²⁰³ Ebd., S. 177.

²⁰⁴ Ebd., S. 299.

²⁰⁵ Skandhas sind im Buddhismus die fünf Faktoren, welche eine Person ausmachen bzw. definieren. Der erste Faktor ist körperliche Form, der zweite Gefühl, der dritte Wahrnehmung, der vierte ist „konstruierende Aktivität“ (die den Charakter bildet und formt) und der fünfte Faktor ist Bewusstsein. Vgl. Peter Harvey, Buddhist visions of the human predicament and its resolution. In: Peter Harvey (Hg.), Buddhism. (London, New York 2001), S. 77.

²⁰⁶ „The five skandhas have formed this transient shape // Whose four elements return now to true being; // I hold my neck against the naked blade- // The cutting is like a gust of wind.“ Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., McCullough, The Taiheiki, S. 47.

²⁰⁷ Ebd., S. 71.

²⁰⁸ „With passing of time the moon's light will shine forth. Why should one regret that for awhile it is obscured by clouds?“ Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., McCullough, The Taiheiki, S. 152.

Die Hofdame, die dieses Gedicht im Traum vom Geist eines alten Mannes erhält, interpretiert es so, dass der Kaiser wieder an die Macht kommen wird. So wie der Mond von den Wolken verdeckt wurde, kommt auch der Kaiser wieder hinter dem Regime der Krieger zum Vorschein.

Während die Handlung ihren Lauf nimmt, bezieht auch der Autor klar seine Position. Schon während der Kaiser Go-Daigo noch im Geheimen seinen Staatsumsturz plant, beschreibt der Autor die unwürdigen und falschen Handlungen der Krieger aus dem Osten (Kamakura). Er ist dem Hōjō-Regime deutlich abgeneigt, mehrfach bezeichnet er das Regime und seine Anhänger als Barbaren,²⁰⁹ aber er fürchtet sie auch und vergleicht sie mit einem Sturmwind, der aus dem Osten heranfeht.²¹⁰ Neben seiner Abneigung schreibt er dem Verfall des Hōjō-Regimes schändliche Handlungen aus vorigen Leben zu,²¹¹ diese karmischen Effekte hätten sich negativ auf das Glück der Hōjō ausgewirkt und ihren Absturz beschleunigt.²¹² Neben diesen buddhistischen bzw. karmischen Einflüssen schreibt der Autor auch den Göttern einen Einfluss auf die Handlungen der Charaktere zu, mit „göttlicher Vergeltung“²¹³ wurden die Krieger des Ostens bestraft. Neben einer Abneigung den Kriegern aus dem Osten gegenüber, ist eine klare Zuwendung zum Kaiserhof, Go-Daigo und den Hofadeligen erkennbar, die er als „nahe-lebende Heuschrecken“²¹⁴ bezeichnet.

Der Autor bewundert tragische Helden nach ihrem Selbstmord,²¹⁵ aber er drückt auch mehrfach seine Verwunderung und seine Verwirrung nach Omen oder anderen vermeintlichen göttlichen Zeichen aus.²¹⁶ An anderer Stelle jedoch kritisiert er die „abergläubischen Ängste“²¹⁷ von diskutierenden Mönchen als Dummheit.

Doch nicht nur der Autor zeigt seine Emotionen im *Taiheiki*. Insgesamt wurden im Laufe der Analyse 557 Ausdrücke von Emotionen gezählt. Diese Emotionen fallen dabei den unterschiedlichsten Gesellschaftsschichten und Personen zu. Die meisten der Emotionen sind der Kriegerklasse zuzuschreiben, sie zeigen 192 Mal ihre Emotionen. Die Gesellschaftsschicht mit den zweitmeisten Emotionen ist der Hofadel, der 139 Mal erwähnt

²⁰⁹ *McCullough*, *The Taiheiki*, S. 34.

²¹⁰ Ebd., S. 25.

²¹¹ Ebd., S. 283.

²¹² Ebd., S. 281.

²¹³ Ebd., S. 26.

²¹⁴ Entgegen der westlichen Auffassung von Heuschrecken als Ungeziefer wird im antiken China die Heuschrecke als friedliebendes Wesen wahrgenommen, das sich produktiv fortpflanzt. Vgl. Helen Craig *McCullough*, Fußnote 18, *McCullough*, *The Taiheiki*, S. 10.

²¹⁵ Ebd., S. 269.

²¹⁶ z. B. *McCullough*, *The Taiheiki*, S. 149, S. 186, und S. 290.

²¹⁷ *McCullough*, *The Taiheiki*, S. 18.

wird. Es folgen die chinesischen Charaktere aus den Erzählungen, dann der Kaiser bzw. die Kaiser mit 45 Emotionen, der Autor der 41 Mal seine Emotionen zeigt, die Kriegermönche mit 35 Erwähnungen und schließlich der „Rest“ der japanischen Gesellschaft mit 25 Erwähnungen. Dieser Rest besteht aus den Bauern, Arbeitern, Bürgern. Auch Geächtete werden zwei Mal in diesem Zug erwähnt. In einem der Exkurse des Autors werden auch den mythischen Figuren aus der hinduistischen Mythologie Emotionen zugesprochen.

Von den gesamten Emotionen sind 357 negativ, 140 positiv und 60 Ausdrücke von aggressiven Emotionen. Die negativen Emotionen sind Sorgen („*sorrow*“, „*trouble*“), Verzweiflung („*despair*“, „*desperation*“, „*frantic*“), Bedauern („*regret*“), Trauer („*grief*“, „*sadness*“, „*mourning*“), Schande („*shame*“), Eitelkeit („*vain*“, „*selfishness*“), Weinen („*weeping*“, „*tears*“), Angst („*fear*“), Schadenfreude, Erniedrigung („*humiliation*“), Schwermut („*heavy heart*“), Mitleid („*pity*“), Schrecken („*terror*“, „*alarmed*“), Entmutigt („*dishearted*“, „*dispirited*“), Wehklagen („*lament*“), Elend („*distress*“), Leiden („*affliction*“), Eifersucht („*jealous*“) & Neid („*envy*“), Schock („*shock*“), Unruhe („*disquieted*“), Verwirrung („*bewilderment*“), Verachtung („*contempt*“, „*disdainful*“, „*despised*“, „*detest*“, „*scorn*“), Panik („*panic*“), Melancholie („*melancholy*“), Hoffnungslosigkeit („*hopeless*“), Zittern („*tremble*“), Agitation („*agitation*“), Bestürzung („*dismayed*“), Spott (Auslachen), Ärger („*chagrin*“), Feindseligkeit („*resentment*“), Abscheu („*abhorred*“), Misstrauen („*distrust*“), Scham („*mortified*“), Bitterkeit („*bitterness*“, „*anguish*“), Demütigung („*humiliated*“) und Sehnsucht („*yearning*“).

Von diesen negativen Emotionen verspüren die Prinzen, der Kaiser, seine Minister, die Hofadeligen und die Hofdamen, die Krieger und ihre Frauen, Hōjō Takatoki, und ein Berg Sorgen. Verzweiflung ist eine Emotion von den Kriegern, dem Kaiser und dem „gemeinen Volk“ („*common people*“). Bedauern verspürt der Autor, die Krieger, der Clan der Taira bzw. Hōjō und die Mönche. Getrauert wird von den Charakteren aus China, den Prinzen, dem Kaiser, dem Hofadel und den Hofdamen, den Ministern, den Kriegern und ihren Frauen, dem Autor, dem Volk und von Bäumen und Pflanzen²¹⁸. Schande verspüren, besiegte Krieger, der Autor, der Hofadel, die Charaktere aus den chinesischen Anekdoten und die Mönche. Wie auch im Heike Monogatari werden Tränen in Strömen vergossen, quer durch die höheren Gesellschaftsschichten hindurch. Diese Tränen werden vom Kaiser, den Prinzen, dem Hofadel und den Hofdamen, den Kriegern und ihren Frauen und Kindern, einer Amme, den Mönchen und den chinesischen Charakteren aus dem Altertum vergossen. Ebenso vergießt das Volk Tränen, allerdings als Kollektiv. Angst ist auch eine Emotion, die sich durch die

²¹⁸ McCullough, The Taiheiki, S. 355.

Gesellschaft spannt, die Prinzen, der Hofadel und die Hofdamen, der Kaiser, seine Minister, der Autor, die Stadt Kyoto, die Mönche und einige Fischer verspüren sie. Aber auch das Militär und seine Krieger sind nicht davor gefeit, die Krieger des Hofes und des Hōjō-Regimes zeigen ihre Angst und flüchten aus verlorenen Schlachten; aber auch in Duellen mit besonderen Gegnern zeigen sie ihre Angst.²¹⁹ Auch der Shikken wird mit dieser Emotion bedacht, er fürchtet den Staatsstreich von Go-Daigo.²²⁰ Schadenfreude ist dem Hofadel vorbehalten, im Gegensatz zu Schwermut, den neben dem Kaiser, den Prinzen, den Kriegern und ihren Anführern vorbehalten ist. Mitleid ist fast exklusiv eine Emotion des Autors, der zu mehreren Gelegenheiten dieses äußert, ebenso ein Mönch.²²¹ Schrecken ist kein Phänomen der Masse, sowohl der Kaiser und sein Hofadel als auch Hōjō Takatoki fällt ihm an. Entmutigt fühlt sich zeitweilen der Hofadel, der dann auch in Bestürzung verfällt. Spott haben die Krieger und ihre Anführer, die Mönche, geächtete Banditen und die Bevölkerung von Kyoto für ihre Feinde übrig. Ärger ist eine Emotion, die den Mönchen der Klöster vorbehalten ist, ebenso wie Feindseligkeit, die aber auch von den Anführern der Krieger offen zur Schau gestellt wird. Eitel sind die Hofadeligen, ein Minister und eine Hofdame. Abscheu verspüren sowohl die „noblen“ als auch die „niedereren“ („noble and low“), als ein Krieger inmitten der Schlacht um Kamakura die Seiten wechselt. Misstrauen ist eine Emotion, die ausschließlich Hōjō Takatoki vorbehalten ist, Scham ausschließlich Nitta Yoshisada. Takatoki verspürt ebenso Bitterkeit wie die Mönche, ein Minister und der Hofadel. Sehnsucht ist den Frauen der Krieger und des Hofadels vorbehalten, wenn ihre Männer in die Schlacht ziehen. Als erbarmungslos wird die Flut dargestellt, die sich bei der Belagerung von Kamakura vermeintlich auf die Seite der Angreifer stellt, nachdem Nitta Yoshisada sein Schwert dem Gott des Meeres opfert.²²² Erniedrigung verspürt der Hofadel, er ist vor allem nach anfänglichen Niederlagen gegen das Hōjō-Regime spürbar²²³. Dem Hofadel, den Kriegern und ihren Anführern sowie einem Baum²²⁴ wird Wehklagen zugesprochen; Elend dem Kaiser, dem Hofadel, den Charakteren aus den chinesischen Exkursen und Hōjō Takatoki. Emotionales Leiden empfinden die Prinzen, der Kaiser, der Hofadel und die Hofdamen, sowie die Krieger und ihre Anführer. Eifersucht ist den Mönchen und den Kriegern vorbehalten, es geht hier hauptsächlich um Geschenke, die Zuseher neidisch machen.²²⁵ Schock verspürt

²¹⁹ *McCullough*, The Taiheiki, S. 292.

²²⁰ Ebd., S. 75.

²²¹ Ebd., S. 6.

²²² Ebd., S. 332.

²²³ Ebd., S. 12.

²²⁴ Ebd., S. 355.

²²⁵ Ebd., S. 91, 214.

vermehrt der Autor, vor allem nachdem die Geschichte unerwartete Wendungen erfährt oder sich Charaktere selbst umbringen. Ebenso zeigt sich der Hofadel schockiert, die Prinzen und der Kaiser. Unruhe wird von den Kriegern und ihren Anführern vereinnahmt, die sich vor Schlachten oder schwierigen Entscheidungen beunruhigt zeigen. Verachtung zeigt Hōjō Takatoki, die Krieger bzw. ihre Anführer, die Mönche und der Himmel, der das Krieger-Regime verachtet.²²⁶ Panik zeigen die Krieger im Angesicht des Feindes, sowohl die des Kaiserhofes als auch die der Hōjō. Der Hofadel schwelgt manchmal in Melancholie, während die Prinzen in Hoffnungslosigkeit versinken, als die Truppen des Kamakura Bakufu selbst Berge, Flüsse²²⁷ und die Erde²²⁸ zum Zittern bringen. Agitation zeigt sich in der Bevölkerung von Kyoto, als Kusunoki Masashige diese mit einer herannahenden Armee bedroht.²²⁹

Die positiven Emotionen sind Jubel („*rejoice*“), Freude („*joy*“, „*delight*“), Güte („*goodness*“, „*kindness*“, „*benevolence*“), Zuneigung („*lavish*“), Fröhlichkeit („*glad*“, „*happiness*“), Bewunderung („*admiration*“, „*amazement*“), Verlangen („*desire*“), Überwältigung („*awe*“), Freudentränen („*tears of joy*“), Wertschätzung („*cherish*“), Liebe („*love*“), Mitgefühl („*compassion*“), Freude („*pleasure*“), Ergriffenheit („*moved*“, „*touched*“), Lachen („*laughter*“), Hoffnung („*hopeful*“) Sehnsucht („*yearning*“), Dankbarkeit („*grateful*“, „*thankful*“), Lächeln („*smile*“), Hingabe („*devotion*“), Sympathie („*sympathy*“), Jubel („*joyful*“), Tapferkeit („*valor*“), Belustigung („*amusement*“) und Scherzen („*jesting*“). Jubel wird vom Kaiser, den Hofdamen bzw. den Hofadeligen, Generälen der Krieger nach gewonnener Schlacht, den Kriegern selbst, Ashikaga Takauji, Nitta Yoshisada, Hōjō Takatoki, den Charakteren aus den chinesischen Geschichten und von Geächteten erlebt.²³⁰ Freude ist eine Erfahrung der Massen, dem einfachen Volk als Gesellschaftsgruppe, es jubelt bei freudigen Ereignissen.²³¹ Aber auch der Kaiser, seine Prinzen, der Hofadel, die Krieger, die Mönche und Kusunoki Masashige können sich im Laufe der Erzählung an Dingen erfreuen. Güte wird dem Kaiser und einem König aus dem antiken China zugesprochen. Liebe erfährt der Kaiser, die Hofadeligen, ein Krieger mit seiner Frau, ein anderer Krieger und ein Paar aus dem antiken China, das in einem der Exkurse beschrieben wird. Neben Liebe erfährt der Kaiser auch Zuneigung. Fröhlich sind die Prinzen, der Hofadel, die Krieger und der Kaiser. Ihre Bewunderung drücken die Prinzen, der Autor, die Chinesen in den Geschichten, der Hofadel, die Krieger, ein Gouverneur, eine Hofdame, die Mönche, Geister,

²²⁶ McCullough, The Taiheiki, S. 302.

²²⁷ Ebd., S. 165.

²²⁸ Ebd., S. 171.

²²⁹ Ebd., S. 154.

²³⁰ Ebd., S. 189.

²³¹ Ebd., S. 6.

die „einfachen“ Leute und Holzfäller aus. Ihr Verlangen äußern der Kaiser, ein Prinz, eine Kriegerfrau und die Sterne, die der Legende nach zwei Liebende darstellen.²³² Von den Ereignissen überwältigt werden Hōjō Takatoki, einige Krieger und Personen aus den Exkursen ins alte China. Mitgefühl wird den Göttern und Dämonen zugesprochen,²³³ aber auch ein Mönch zeigt sein Mitgefühl. Freude zeigen der Kaiser, die Prinzen und ein König aus dem alten China. Ergriffen zeigen sich die Mönche der Bergklöster, die Götter und der Autor, der bei einigen besonders dramatischen oder bedauerlichen Vorkommnissen sein Mitgefühl äußert. Freudentränen vergießen im Lauf der Handlung die Hofadeligen und manche Mönche, ebenfalls lachen diese. Weiters lachen hauptsächlich die Krieger und ihre Anführer, ebenso jubeln sie. Ein Gefühl der Hoffnung verspürt sowohl der Kaiser als auch einer der Prinzen. Mitgefühl mit dem Prinzen Morinaga haben einfache Bauern, sie gewähren ihm Unterschlupf in den Bergen,²³⁴ aber auch ein Geist zeigt sein Mitgefühl,²³⁵ ebenso die Buddhas. Dankbar zeigt sich einer der Prinzen, einer der Krieger und der Kaiser. Lächeln ist dem Prinz Morinaga vorbehalten. Hingabe zeigt eine Hofdame ihrem Geliebten, ebenso wie eine Frau im antiken China ihre Hingabe zeigt. Sympathie zeigt ein Mönch. Ihre Tapferkeit zeigen die Krieger, sie weiden sich selbst aus und werden dafür vom Autor bewundert.²³⁶ Belustigt zeigt sich ein General der Krieger, der seine Feinde niederstreckt²³⁷, aber auch ein Mönch ist zum Scherzen aufgelegt.

Aggressive Emotionen werden folgende erwähnt: Hass („*hate*“), Zorn („*wrath*“), Ärger („*anger*“), Rage („*rage*“), Raserei („*fury*“) und Rachsucht („*vengeful*“). Hass ist eine Emotion, die dem Hochadel vorbehalten ist, sie wird nur vom Kaiser und dem Prinzen Morinaga erlebt. Verachtung findet bei einer Episode aus dem alten China Erwähnung, ist ebenfalls den Charakteren aus der Erzählung vorbehalten. Zorn ist die zweithäufigste Aggression, sie wird dem Kaiser, Ministern, den Kriegern, den Göttern und einem Berg zugesprochen. Hōjō Takatoki wird ebenfalls Zorn zugesprochen, seinen Zorn löst der Kaiser mit seinen Umsturzplänen aus.²³⁸ Ärger wird am häufigsten erwähnt, er wird den Göttern, den Chinesen aus den Exkursen, den Ministern, den Kriegern, den Mönchen, den Prinzen und auch Dämonen zugesprochen. In Rage sind die Mönche der Berg-Klöster, die Krieger und einige Charaktere aus den chinesischen Erzählungen. Hass fühlt ein Charakter aus den

²³² McCullough, The Taiheiki, S. 25.

²³³ Ebd., S. 33.

²³⁴ Ebd., S. 139.

²³⁵ Ebd., S. 152.

²³⁶ Ebd., S. 221, 287.

²³⁷ Ebd., S. 309.

²³⁸ Ebd., S. 26.

chinesischen Erkursen, ein Krieger und Ashikaga Tadayoshi, der Bruder des zukünftigen Shōguns. Raserei wird hauptsächlich bei den Kämpfen im späteren Teil des Taiheiki erwähnt, nachdem der Krieg voll ausbricht stürzen sich sowohl die kaisertreuen²³⁹ als auch die Krieger des Hōjō-Regimes²⁴⁰ im Bluttausch aufeinander. Ebenso zeigt Kusunoki Masagie seine Raserei, als er seine Armee gegen eine feindliche Burg führt.²⁴¹

Mit all diesen Informationen ergibt sich ein interessantes Bild von der japanischen Gesellschaft, wie sie von den Autoren des Taiheiki dargestellt wird. Eine der ersten Eigenheiten, die auch allen anderen Quellen dieser Arbeit inhärent ist, ist die Tatsache, dass die Emotionen, aber auch im Weiteren die Handlungen der „unteren“ Gesellschaftsschichten, wenig bis gar keine Rolle spielen. Wie bereits in den vorher behandelten Quellen haben die „oberen“ Gesellschaftsschichten ein Monopol auf Emotionen als Einzelpersonen, die „Unteren“ erleben sie bis auf wenige Ausnahmen ausschließlich als Gruppe, seien es Banditen, Fischer, Arbeiter, die Bürger der Städte oder schlichtweg die Bauern, die unter den ständigen Feldzügen der Krieger und des Kaisers zu leiden haben.

Auf der anderen Seite erleben auch in dieser Quelle die Krieger und ihre Frauen, der Hofadel mit den Hofdamen und der Kaiser mit den Prinzen das volle Spektrum an Emotionen. Sie verarbeiten ihre Emotionen in Gedichte, oder rezitieren zu passenden Gelegenheiten chinesische Poesie. Es sticht hierbei heraus, dass die Todesgedichte, die auch in späteren und früheren Quellen Erwähnung finden, nicht rein der Kriegerklasse vorbehalten sind. Viele der hier erwähnten Gedichte sind Todesgedicht von Hofadeligen, die im Zuge der Aufgedeckten Verschwörung von Kaiser Go-Daigo ihr Ende nahen sehen und zum Abschluss ein paar Verse zu Papier bringen und somit ihre Emotionen verewigen. Unklar ist jedoch, ob diese Verse tatsächlich so niedergeschrieben wurden, oder ob sie vom Autor bzw. den Autoren den jeweiligen Charakteren in den Mund gelegt wurden. Fakt ist auch, dass der Autor ihnen ihre Emotionen zuspricht, und den anderen Gesellschaftsschichten nicht. Denn nur weil diese nicht Eingang in die Quelle finden, heißt das natürlich nicht, dass die Bauern im Japanischen 15. Jahrhundert ihre Emotionen nur als Gruppe erfahren haben oder gar keine durchlebten. Es dürfte eher das Gegenteil der Fall gewesen sein, da die plündernden und brandschatzenden Krieger meistens eine Spur der Verwüstung quer durchs Land hinterließen.

Interessant ist auch die Bandbreite an Emotionen, die von den bevorzugten Gesellschaftsschichten monopolisiert wird. In dieser Quelle treten nicht nur die zweitmeisten Emotionen auf, sondern auch die größte Vielfalt an Emotionen wurde gezählt. Neben der

²³⁹ *McCullough*, The Taiheiki, S. 204.

²⁴⁰ Ebd., S. 281.

²⁴¹ Ebd., S. 153.

Bandbreite der Emotionen ist ebenfalls festzuhalten, dass den Kriegern und ihren Frauen ähnliche Emotionen zugesprochen werden wie dem Hofadel. Sie üben sich nicht in nobler Zurückhaltung, sondern verfallen ebenso wie andere Charaktere in Raserei oder tiefes Trübsal, je nachdem in welche Richtung sich das Kriegsglück wendet. Der Autor macht auch keinen merkbaren Unterschied zwischen den Kriegern des Kaiserhofes und denen des Hōjō-Regimes, sie kämpfen beide tapfer oder fliehen nach verlorener Schlacht gleichermaßen vom Schlachtfeld. Die Generäle der beiden Seiten werden als tapfer und taktisch versiert dargestellt, manche mehr, manche weniger. Auch die Charaktere aus den namhaften Kriegerfamilien sind ebenso wie die Hofadeligen äußerst empfindsam, betätigen sich in Lyrik und Poesie, drücken ihre Liebe zu ihren Frauen und Kindern aus und schlitzten sich beim Herannahen eines übermächtigen Gegners den Bauch auf.

Die Mönche der Bergklöster rund um Kyoto sind ein Spezialfall. Ihnen werden zwar Emotionen zugesprochen, aber bei weitem nicht so viele wie dem Hofadel und den Kriegern. Sie ziehen rachsüchtig gegen die Truppen des Shikken in die Schlacht, aber sie fliehen auch aus Angst vor ihren Feinden.

Neben der japanischen Gesellschaft kommen auch übernatürlichen Kräften, Geistern, Buddhas, Dämonen, Pflanzen, Bergen, Flüssen, der Erde, dem Wind, dem Meer und den Sternen Emotionen zu. Die Götter schenken laut den Autoren ihre Gunst dem Kaiser, das Kamakura Bakufu verachten sie, obwohl unter den Füßen der Krieger des Regimes selbst Berge und Flüsse erzittern. Dämonen und Geister zeigen ebenso ihre Zuneigung und Missgunst, ebenso wie die Flut, die vor den Truppen Nitta Yoshisadas nach einer Opfergabe zurückweicht.

Von den Charakteren der Handlung ist der Kaiser Go-Daigo der interessanteste, um ihn genauer unter die Lupe zu nehmen. Während seinem Erzfeind, der Hōjō Regenten Takatoki immer wieder abschätzige Kommentare und schlechter Charakter zugesprochen wird, ist der Autor prinzipiell dem Kaiser und seiner Partei wohlgesonnen. Es wird sowohl als freundlicher Mensch dargestellt, der seine Freude²⁴² bei der Ankunft seiner Anhänger ausdrückt, als auch als nachdenklich, melancholisch und traurig. Er schreibt Gedichte an seine Liebhaberin²⁴³ und fürchtet nach der ersten Verschwörung um seine Sicherheit: „(...) Verzweiflung bekümmerte das Herz des Kaisers (...)“²⁴⁴ Auch eine weinerliche Seite des Kaisers wird beschrieben:

²⁴² McCullough, *The Taiheiki*, S. 319.

²⁴³ Ebd., S. 84.

²⁴⁴ „(...) *distress afflicted the sovereign's heart* (...)“ Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., McCullough, *The Taiheiki*, S. 30.

„Aufgeregt weinte der Kaiser (...)“²⁴⁵ Ein Briefwechsel mit dem Regenten von Kamakura verunsichert ihn dermaßen, dass er seine Tränen nicht zurückhalten kann. Es wird auch der Schrecken von Go-Daigo beschrieben, nach dem Selbstmord zahlloser Gefolgsleute: „Der Kaiser fiel vor Schrecken und Verzweiflung in Ohnmacht, als er die toten Männer erblickte (...)“²⁴⁶

Diese Eigenschaften, die ihm von dem Autor zugeschrieben werden, lassen jedoch nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass es sich bei Go-Daigo um einen sehr rücksichtslosen, hinterhältigen, kaltblütigen und eiskalt berechnenden Herrscher gehandelt haben dürfte.

Er zögert keine Sekunde, seine engsten Vertrauten ans Messer zu liefern, nachdem sein Umsturz zwei Mal ans Licht gerät. Sie werden hingerichtet bzw. müssen sie in die Verbannung gehen. Er schreckt nicht einmal davor zurück, seinen eigenen Sohn zu verraten, um seine eigene Position zu erhalten. Der verratene bzw. im Stich gelassene Sohn, Prinz Morinaga, wird jedenfalls hingerichtet.

Die Autoren schreiben dem Fehlen des Prinzen auch den raschen Aufstieg Takaujis zu: „ (...) zuletzt, als das Leben von Prinz Morinaga zu Ende war, wurde das Ganze Reich schnell unter der Herrschaft des Generals geeint.“²⁴⁷ Nichts desto trotz handelt es sich bei Go-Daigo nicht um einen ungebildeten oder dummen Herrscher, er ist belesen in den chinesischen Klassikern und umgibt sich mit frei denkenden und (von Kamakura) unabhängigen Gefolgsleuten. Er ist jedoch ein getriebener, der selbst im Exil nicht von seinen Umsturzplänen ablassen kann.

²⁴⁵ „*The sovereign wept fluttering tears (...)*“ Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., McCullough, *The Taiheiki*, S. 26.

²⁴⁶ „*The supreme highness fainted with terror and distress when he beheld these dead men (...)*“ Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., McCullough, *The Taiheiki*, S. 270.

²⁴⁷ „*(...) at last when the life oft he Prince of the Great Pagoda was ended, all the realm entered swiftly upon the age oft he generals' rule.*“ Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., McCullough, *The Taiheiki*, S. 387.

Shinchō-Kō ki, von Ōta Gyūichi

Die Chronik von Ōta Gyūichi stammt aus dem frühen 17. Jahrhundert und beschreibt Ereignisse, die sich im 16. Jahrhundert ereignet haben. Im japanischen Original heißt die Chronik *Shinchō-Kō ki*,²⁴⁸ was übersetzt so viel wie Chronik von Lord Nobunga bedeutet. Es sind sowohl Abschriften als auch Originale der berühmten Chronik erhalten, weitervererbt durch die Kriegerfamilien der Oda und Ōta, die bis heute bestehen.²⁴⁹

Wie der Titel bereits aussagt, handelt die Chronik von Oda Nobunaga²⁵⁰, einem der drei Reichseiniger aus dem 16. Jahrhundert. Ōta Gyūichi war zuerst Gefolgsmann von Oda Nobunaga und später von seinem Nachfolger Toyotomi Hideyoshi. Sein Beruf bzw. seine Aufgaben innerhalb des Oda Regimes sind nicht zweifelsfrei geklärt, einerseits dürfte er Schreiber für Nobunaga gewesen sein, andererseits ist er spätestens unter Hideyoshi unter anderem als Landvermesser tätig.

Auf jeden Fall wurde er in den Kriegerstand hineingeboren und erlebte einige Kampfhandlungen aktiv mit.²⁵¹ Er war begabt mit dem Bogen und dürfte so die Aufmerksamkeit von Nobunaga erlangt haben, was ihm den Weg in die oberen Ränge von Nobunaga's Regime geebnet hatte. Er war immer in der Nähe von Nobunaga, selbst zu dessen berühmten Ausflügen zur Falknerei war er anwesend.²⁵²

Die Chronik besteht aus 15 Büchern, mit einem sechzehnten als Präludium, das vermutlich aber erst später entstanden ist und von Ōta nachgereicht wurde. Die 15 ersten Bücher stützen sich auf sein Tagebuch²⁵³ aus der Zeit mit Nobunaga und dessen Schriften, sie gelten als sehr präzise. Das nachgereichte Buch über Nobunagas Zeit als Daimyo in seiner Heimatprovinz Owari hingegen wirkt krude, hölzern und ungenau. Es lässt sich erkennen, dass er keine Aufzeichnungen zu dieser Zeit mehr besaß und sich auf seine Erinnerungen verließ.²⁵⁴

Eine große Rolle innerhalb der Chronik kommt *Tentō*, dem Weg des Himmels („the Way of Heaven“) zu. Ōta schreibt bei Ereignissen mit besonderer Signifikanz oder Ereignissen, die auf Messers Schneide standen, den Ausgang oft dem Weg des Himmels zu, egal wie diese ausgehen. Auch Nobunags Auftreten, sein Geschick im Krieg, sein Glück im Kampf, alles ist „der Weg des Himmels“. Diese philosophisch-spirituelle Sicht auf die Welt lässt sich schwer

²⁴⁸ Gyūichi Ōta, *The Chronicle of Lord Nobunaga*. Transl. by J. S. E. Elisonas, J. P. Lamers (Leiden, Boston 2011), S. 18.

²⁴⁹ Ebd. S. 30. f.

²⁵⁰ Oda Nobunaga, geb. 23. Juni 1534, gest. 21. Juni 1582.

²⁵¹ Ebd. S. 18.

²⁵² Ebd. S. 23.

²⁵³ Ebd. S. 29.

²⁵⁴ Ebd. S. 29.

fassen und wird auch noch heute unter Experten diskutiert.²⁵⁵ Auf der einen Seite war *Tentō* weder eine buddhistische noch eine Shintō-Gottheit, die vergegenständlicht war; auf der anderen Seite hatte sie doch menschliche Emotionen wie Wut und Rachsucht.²⁵⁶ Man könnte *Tentō* als übernatürliche Kraft beschreiben, die zwischen Himmel und Erde waltet; ähnliche Kräfte sind auch aus dem westlichen Kulturkreis bekannt, wie z. B. Fortuna.²⁵⁷ Seine Ursprünge hat *Tentō* im frühen Konfuzianismus und Taoismus; Ende des Mittelalters war der Glaube in Japan verbreitet, auch Ōta war ein eifriger Gläubiger.²⁵⁸

Ōta ist nicht deswegen weit von Objektivität entfernt, denn man kann seine Positionen für und wider der Subjekte seines Werkes deutlich erkennen. Seine Verachtung für die Gegner seines Lehensherrn ist offensichtlich²⁵⁹, auf der anderen Seite jedoch dürften ihn Szenen des Blutvergießens und von Massenexekutionen innerlich massiv aufgewühlt haben. An einigen Stellen zeigt er deutliche Gefühle für die Getöteten:

*„Jeden Tag wurden hundert, zweihundert Gefangene gebracht, gefesselt mit Seilen, zum Hauptquartier nach Ryūmonji. Nobunaga gab seinen Untergebenen den Befehl jeden einzelnen hinzurichten, ein Anblick der zu schrecklich war, um es mitanzusehen.“*²⁶⁰

In dieser Quelle kommen rein quantitativ am meisten positive Emotionen vor, gefolgt von negativen und aggressiven Emotionen, die sich sehr oft gewalttätig manifestieren. Die positiven Emotionen sind Bewunderung („*admiration*“), Freude („*delight*“), Gnade („*mercy*“), Dankbarkeit („*gratitude*“), Bewunderung („*amazement*“), Freude („*happiness*“) (in Form von Gelächter) und Zuneigung („*affection*“). Sie werden 73 Mal erwähnt. Die negativen Emotionen sind Schande („*shame*“), Bedauern („*regret*“), Panik („*panic*“), Horror („*horror*“), Mitleid („*pity*“), Verzweiflung („*despair*“), Angst („*fear*“) in Form von Weinen oder Tränen, Traurigkeit („*grief*“) und Agonie („*agony*“). Außerdem kommt Spott vor, der sich in der Form von Auslachen bzw. Gelächter zeigt. Sie werden 47 Mal erwähnt. Aggressive Emotionen sind Ärger („*anger*“), Rage („*rage*“), Wut („*rancor*“) und Hass („*hatred*“). Sie werden zwölf Mal erwähnt.

Ōta beschreibt zu mehreren Gelegenheiten die Emotion Bewunderung („*admiration*“); auf der einen Seite von Menschen gegenüber jemand anderem oder einem bestimmten Objekt²⁶¹, auf

²⁵⁵ Ōta, *The Chronicle of Lord Nobunaga*, S. 43.

²⁵⁶ Ebd.

²⁵⁷ Ebd. S. 44.

²⁵⁸ Ebd.

²⁵⁹ Ebd. S. 158.

²⁶⁰ „*Every day a hundred, two hundred captured confederates were brought, bound with ropes, to the general headquarters at the Ryūmonji. Nobunaga gave his pages orders to kill every single one, a sight too horrible to see.*“ Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., Ōta, *The Chronicle of Lord Nobunaga*, S. 197.

der anderen von Nobunaga, der die Kampfkraft eines Kriegers²⁶² oder die Schönheit der Landschaft bewundert²⁶³. Eine seltene Form der Verstärkung von „*admiration*“ ist „*praise*“, sie wird selten vom Autor verwendet und ist nur für sehr wichtige Subjekte unter Nobunagas Herrschaft reserviert. In dem Fall muss Tokugawa Ieyasu erwähnt werden, der solche Lobpreisungen erhält²⁶⁴. Es kann daher angenommen werden, dass er außerordentlich hoch in der Gunst von Nobunaga stand und von Ōta einerseits geschätzt aber gefürchtet wurde. Begeisterung („*Amazement*“) ist ebenfalls eng verwandt und eine Emotion der Menschen, die in der gesellschaftlichen Ordnung unter Nobunaga stehen, z. B. seine Gefolgsleute oder die Bürger einer Stadt. Diese Menschen bewundern seine in der Schatzkammer angehäuften Reichtümer²⁶⁵ oder verfolgen gebannt ein Pferderennen, das der Kriegsherr ausrichten lässt²⁶⁶.

Freude („*Delight*“) ist etwas sehr Persönliches, dieses Entzücken ist in der Chronik Nobunaga und anderen Persönlichkeiten des höheren Adels und der kaiserlichen Familie vorbehalten, nur in wenigen Gelegenheiten wird diese Emotion größeren Mengen von Menschen zugeschrieben. Nobunaga ist dann erfreut („*delighted*“), wenn er gute Nachrichten erfährt²⁶⁷ oder die lackierten und vergoldeten Schädel seiner Feinde als Vorspeise eines Banketts präsentiert bekommt²⁶⁸. Diese Momente machen Nobunaga hemmungslos („*unbounded*“), er ist in Hochstimmung („*high spirits*“) und beschwingt („*exhilarated*“). Diese Freude wird auch dem Kaiser und dem Hofadel zuteil, als ihm Nobunaga eine Mauer um den Palast baut, sie drücken ihre Freude mit Gedichten aus²⁶⁹. Wie bereits erwähnt ist diese Freude selten ein Phänomen der Massen, außer wenn Nobunagas Taten alle Menschen in seinem Reich erfreuen („*please*“). Gnade („*Mercy*“) und Gunst („*Grace*“) sind Emotionen, die selten zum Ausdruck kommen. Sie wird manchmal gewährt²⁷⁰, manchmal verweigert²⁷¹, was meist den Tod nach sich zieht. Diese Gunst oder Gnade kann sowohl ganzen Städten (z. B. Kyoto, S. 190) als auch einzelnen Personen zu Teil werden. Dankbarkeit oder „*Gratitude*“ wird von

²⁶¹ Ōta, The Chronicle of Lord Nobunaga, S. 155.

²⁶² Ebd., S. 154.

²⁶³ Ebd., S. 175.

²⁶⁴ Ebd., S. 397.

²⁶⁵ Ebd., S. 207.

²⁶⁶ Ebd., S. 209.

²⁶⁷ Ebd., S. 158, 173.

²⁶⁸ Ebd., S. 204.

²⁶⁹ Ebd., S. 266.

²⁷⁰ Ebd., S. 164.

²⁷¹ Ebd., S. 214.

Nobunagas Gefolgsleuten ausgedrückt, z. B. wenn sie seine Schätze bewundern dürfen²⁷², oder auch Geschenke (Sperber für die Beizjagd²⁷³) oder Gold²⁷⁴ erhalten.

Zuneigung („*affection*“) wird nur wenigen zuteil. Nobunaga überschüttet („*lavished*“) seinen weißen Jagdfalken (vermutlich ein seltener weißer Gerfalke) mit Zuneigung („*affection*“) und Fürsorge („*care*“).²⁷⁵

Nobungagas Feldzüge in den Provinzen sind Auslöser für viele negative Emotionen, sie werden dabei wesentlich öfter beschrieben als positive.

Schande („*shame*“) wird vom Autor im Zusammenhang mit schändlichen Personen erwähnt, oder schändlichen Affären („*shameful affairs*“²⁷⁶). Auch den Selbstmord eines Gefolgsmannes empfindet er als schändlich²⁷⁷.

Tränen („*tears*“) oder Weinen („*crying*“) sind sowohl persönliche als auch öffentliche Affären. Die Tränen des ehemaligen Shōguns, die „seine Rüstung benetzen“²⁷⁸, dienen rein dazu, den Spott des Autors zu illustrieren. Die Tränen von zum Tode verurteilten Frauen und Kindern sind auch Gegenstand der Chronik. Ereignisse wie die Exekutionen von Frauen und Kindern²⁷⁹ sorgen für allgemeine Verzweiflung („*despair*“) und nicht einmal hartgesottene Krieger können ihre Tränen verbergen. Entsetzen und Horror wird auf ähnliche Weise beschrieben, vor allem, wenn der Autor bei Exekutionen ins Detail geht²⁸⁰. Interessanter Weise spricht der Autor auch von Horror, wenn er über Nobunagas Angst („*dread*“) vor einer Flussüberquerung spricht.²⁸¹

„*Laughter*“ oder Gelächter ist eine der seltenen Emotionen der Quelle. Sie wird nur zwei Mal erwähnt und ist beide Male Ansammlungen von Menschen zuzuordnen: zuerst wird der ehemalige Shōgun ausgelacht²⁸² und später erheitert sich eine Menge bei einem Disput zweier Sekten, die Verlierer werden lauthals ausgelacht²⁸³. Es handelt sich also um Spott.

„*Regret*“ oder Bedauern ist eine Emotion, die nur für Nobunaga selbst reserviert ist. Er bedauert einen Selbstmord von einem seiner Gefolgsleute²⁸⁴, oder dass er die Mönche auf

²⁷² Ōta, The Chronicle of Lord Nobunaga, S. 207.

²⁷³ Ebd., S. 322.

²⁷⁴ Ebd., S. 372.

²⁷⁵ Ebd., S. 358.

²⁷⁶ Ebd., S. 374.

²⁷⁷ Ebd., S. 158.

²⁷⁸ Ebd., S. 190.

²⁷⁹ Ebd., S. 341.

²⁸⁰ Ebd., S. 166, S. 342.

²⁸¹ Ebd., S. 187.

²⁸² Ebd., S. 190.

²⁸³ Ebd., S. 218.

²⁸⁴ Ebd., S. 158.

dem Berg Hiei nicht angegriffen hat²⁸⁵. Panik („*Panic*“) ist als Kontrast dazu eine exklusive Emotion der Massen, vor allem wenn sie von Panik oder Kummer erfasst davon laufen²⁸⁶.

Mitleid („*pity*“) fühlt ausschließlich der Autor, wie bereits erwähnt bei Exekutionen²⁸⁷.

Emotionen wie Wut („*anger*“) oder Aggressionen werden häufig beschrieben, meist jedoch in Zusammenhang mit Schlachten, wenn ein Krieger einen brutalen Angriff anführt („*ferocious onslaught*“²⁸⁸). Auch Nobunagas Rage ist Thema in der Chronik, sein heißblütiges Temperament kommt oft zum Vorschein. Sowohl die Taten der *Ikkō*-Sekte als auch diverse Gegner provozieren seinen Zorn, den er ungezügelt in Gewalttaten auslebt. Nobunaga schürt unter anderem seinen Hass für Jahre, wartet auf die perfekte Gelegenheit und rächt sich dann auf die härteste Art, die vorstellbar ist. Er scheint in dieser Art Rachegelüste richtig aufzublühen und legt eine gewisse Kreativität bei Gewaltanwendung an seinen Feinden an den Tag. Einem Assassine, der ihn töten soll, wird der Kopf abgesägt²⁸⁹, aber er verschont auch die minderjährigen Erben von verräterischen Gefolgsleuten nicht, die er davor hinrichten ließ:

*„Nobunaga sandte die Köpfe der Azai, Vater und Sohn, nach Kyoto, wo sie an einem Gefängnistor zur Schau gestellt wurden, und er ließ Azai Bizens zehnjährigen Erben jagen und anschließend an einem Ort namens Sekigahara kreuzigen. Auf diese Art vertrieb Nobunaga Jahre des aufgestauten Hasses.“*²⁹⁰

Verachtung („*contempt*“) ist exklusiv dem Autor vorbehalten, sie kommt z. B. zum Ausdruck, wenn verachtete Verräter ausgeweidet werden.

Eine Form, wie Krieger und ihre Frauen ihre Emotionen ausdrücken, sind Todes-Gedichte. Sie werden von Gefolgsleuten der Krieger und/oder ihren Frauen verfasst. Sie sind eine sehr persönliche Form, um Emotionen auszudrücken und werden im Angesicht der nahen Hinrichtung niedergeschrieben (S. 197, 333, 334, 346, 347, 354, 355). Auch der Kaiserhof und seine Adeligen drücken ihre Gefühle, ihren speziellen Dank für die Renovierung eines Palastes, in Form von Gedichten aus.²⁹¹

²⁸⁵ *Ōta*, The Chronicle of Lord Nobunaga, S. 165.

²⁸⁶ Ebd. S. 165, 214.

²⁸⁷ Ebd. S. 166, 185, 190, 341.

²⁸⁸ Ebd. S. 153.

²⁸⁹ Ebd. S. 200.

²⁹⁰ *„Nobunaga sent the heads of the Azai, father and son, up to Kyoto, where they were put on display at a prison gate, and he had Azai Bizen's ten-year-old heir hunted down and crucified at a place called Sekigahara. In this way, Nobunaga dispelled his years of pent-up hatred.“* Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., *Ōta*, The Chronicle of Lord Nobunaga, S. 199.

²⁹¹ *Ōta*, The Chronicle of Lord Nobunaga, S. 265.

So verfasst eine unbekannte Krieger-Frau kurz vor ihrer Hinrichtung ein sehr berührendes Gedicht, das sie auf ein Papiertaschentuch schreibt:

*„Wo immer ich verbleibe,
meine Existenz wird immer
vernebelt sein. Lass mich
verschwinden, vergehen wie der Mond
hinter dem Grat des Berges.“²⁹²*

Auch die Mitglieder der Familie des Verräters Araki Murashige sollen hingerichtet und seine Frau mit ihren Hofdamen ebenso wie andere Diener. Seine Frau drückt ihren Kummer vor der drohenden Hinrichtung aus und schreibt ihm ein Gedicht:

*„Ich werde zurückgelassen
um zu verwelken wie Gras
im Winterfrost,
zu sinken wie weggeworfen
auf den Grund der Bucht von Naniwa.“²⁹³*

Er antwortet ihr:

*„Wie kann ich das ahnen
wenn meine Schritte wiederhallen
auf der Brücke die zum Himmel führt?
Die Blume von Naniwa
verwandelt sich in nichts als einen Traum.“²⁹⁴*

Die Frau wird später samt ihrem Gefolge von Nobunagas Henkern hingerichtet.

²⁹² „Were I to remain, // my existence would always // be clouded. Let me // be gone, vanish like the moon // at the edge of the mountain.“ Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., Ōta, The Chronicle of Lord Nobunaga, S. 197.

²⁹³ „I am left behind // to wither like the catch-grass // in the winter's frost, // to sink like refuse to the // bottom of Naniwa Bay.“ Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., Ōta, The Chronicle of Lord Nobunaga, S. 334.

²⁹⁴ „How could I know this // as my steps resounded on // the bridge to heaven? // the flower of Naniwa // would turn into but a dream.“ Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., Ōta, The Chronicle of Lord Nobunaga, S. 334.

Verortet man diese Emotionen in einem sozialen Gefüge, dann lässt sich feststellen, dass die Emotionen von „gewöhnlichen“ Menschen oder Menschen aus den niederen sozialen Klassen des feudalen Japans kaum Erwähnung finden. Sie sind nur Thema, um gewisse Ereignisse zu illustrieren. Diese Menschen bewundern Nobunagas Taten²⁹⁵, oder reagieren auf seine brandschatzenden Armeen, welche die Provinzen verheeren²⁹⁶. Diese sozialen Klassen erleben ihre Emotionen immer als Gemeinschaft oder Gruppe, nie als Individuum.

Auf der anderen Seite erlebt die Kriegerklasse eine große Bandbreite an Emotionen, allerdings meist in einer negativen Ausführung. Persönliche Emotionen treten häufiger auf, manchmal in Form von Todesgedichten.

Nobunagas persönliche Emotionen sind ein großes Thema der Chronik. Sie beeinflussen nachhaltig seine persönlichen Entscheidungen und in diesem Zusammenhang auch seine Kriegsführung. Sein Hass und seine Wut gegenüber seinen Feinden definieren ihn über alle Perioden seines Lebens, er kultiviert regelrecht einen Hass gegenüber seinen Feinden („(...) *er hegt einen Hass* (...)“²⁹⁷), vor allem Gegner wie die *Ikkō*-Sekte, die ihm Jahre bzw. Jahrzehnte getrotzt haben.

Als Folge daraus entzücken ihn z. B. die Enthauptungen dieser Gegner außerordentlich, nach langen Jahren des Kammers fñhlt er wieder Freude aufkommen.²⁹⁸ Freude bereiten ihm auch Friedensvertråge²⁹⁹ und Geiseln von gegnerischen bzw. unterworfenen Klans³⁰⁰. In diesen Momenten ist er nicht in der Lage, seine Freude vor seinen Gefolgsleuten zu unterdrñcken oder im Zaum zu halten.

Zuneigung kann er nur gegenñber seinen Jagdfalken und Pferden ausdrñcken (S. 242, 291, 296, 310). Diese Jagdfalken sind seine große Leidenschaft, er betreibt die Beizjagd anfangs recht selten, aber gegen Ende seines Lebens entwickelt er eine gewisse Routine.³⁰¹ Jagdfalken und andere Vñgel zur Beizjagd (z. B. Sperber, Habichte etc.) beeindruckten Nobunga sehr³⁰² und sie werden auch bewusst von einigen Clans als Geschenke benutzt, um ihn gewogen zu

²⁹⁵ *Ōta*, The Chronicle of Lord Nobunaga, S. 274.

²⁹⁶ Ebd., S. 331.

²⁹⁷ “(...) *he nourished hatred* (...)“ Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., *Ōta*, The Chronicle of Lord Nobunaga, S. 210.

²⁹⁸ Ebd., S. 228.

²⁹⁹ Ebd., S. 158.

³⁰⁰ Ebd., S. 428.

³⁰¹ Ebd., S. 260.

³⁰² Ebd., S. 402.

stimmen³⁰³. Aber er versucht auch aktiv Falken bzw. Beizjagdvögel käuflich zu erwerben und so seine persönliche Sammlung zu vergrößern.³⁰⁴

Mit all diesen Informationen ergibt sich ein interessantes Bild des tobenden Kriegsherrn, der eine Schwäche für Jagdfalken und Pferde hat. Es sticht auch heraus, dass er seine Emotionen so offen zu Schau stellt, auch wenn dies nur vor seinen Gefolgsleuten passiert. Vor allem wenn man im Hinterkopf behält, dass in der gesamten Sinosphäre das offene Ausleben von Emotionen als unreif gilt³⁰⁵ und mit einem Gesichtsverlust bzw. dem Verlust von Ansehen einhergeht. Es ist insofern interessant, da sich Japan generell einen Ruf als stoische Nation erarbeitet hat³⁰⁶ und Nobunaga mit seinen „unreifen“ Manieren durchaus als Sonderling betrachtet werden kann.

³⁰³ Ōta, The Chronicle of Lord Nobunaga, S. 242, 267.

³⁰⁴ Ebd., S. 241.

³⁰⁵ Richard K. Danford (Hg), The first European description of Japan, 1585 : a critical English-language edition of striking contrasts in the customs of Europe and Japan by Luis Frois, S.J. (London, New York 2014), S. 264.

³⁰⁶ Ōta, The Chronicle of Lord Nobunaga, S. 244.

Auswertung der Analyse

Bevor mit einer abschließenden Analyse begonnen werden kann, sollte noch einmal erwähnt werden, dass ein Vergleich von Quellen von so unterschiedlichem Charakter wie es die vorliegenden sind, nicht unproblematisch sein kann. Die erwähnten Werke haben ebenfalls einen äußerst unterschiedlichen Umfang und variieren dementsprechend im Tiefgang der Geschichte. Wie aus der vorangehenden Analyse ebenfalls ersichtlich ist, spielt der Autor bzw. die Autoren eine entscheidende Rolle in Bezug auf die Quellen. Vielfach ist ein Motiv von Seiten des Autors deutlich erkennbar, entweder favorisieren sie Konfliktparteien, oder weben ihre religiöse und philosophische Weltanschauung in ihre Werke ein. Diese Voreingenommenheit der Autoren ist für diese Arbeit jedoch genau aus diesem Aspekt von Interesse und Bedeutung, sie steckt auch gewissermaßen den Rahmen ab, in der sich diese Analyse bewegt. Die Autoren sind es nämlich, die dem emotionalen Rahmen und Raum vorgeben. Im Hinterkopf muss ebenfalls behalten werden, dass ausschließlich ein Autor tatsächlich nachgewiesen ist; Ōta Gyūichi ist der einzige, der aus dem Kriegerstand entstammt. Bei den anderen Autoren ist die tatsächliche Autorenschaft nicht nachzuweisen, auch wenn es vielfach Indizien bzw. nicht nachweisebare Behauptungen aus anderen Quellen gibt. Erwähnenswert ist, dass viele der Autoren offen ihr Mitleid und ihre Sympathien für die Gegenseite niederschreiben. Man kann hier argumentieren, dass es sich dabei tatsächlich um Mitleid handelt, andererseits gibt es Untersuchungen, die auch ein anderes Bild auf die Autoren wirft. Mitleid ist eine Emotion, die vom Buddhismus nicht nur akzeptiert, sondern auch gefordert und gefördert wird. Im Gegensatz zu allen anderen Emotionen wird sie nicht als Auslöser für Chaos und Anarchie angesehen und dient als Basis dazu, sein Karma zu verbessern um schließlich in das westliche Paradies einzutreten.³⁰⁷ Wie in allen Quellen angedeutet wird, sind Emotionen die Quelle von Leid, Tod, Krieg, Verlust etc. Vor allem dem Heike Monogatari lässt sich nach diesen Betrachtungspunkten ein großer Lehrcharakter unterstellen. Es werden von den Autoren zahlreiche Beweise angeführt, warum das Ausleben von Emotionen die Welt aus den Angeln hebt. Schließlich sucht der Gestorbene bzw. die Gestorbenen die Welt als rachsüchtige Geister heim. Als eines der besten Beispiele kann hier auch der fiktive Brief³⁰⁸ Masakados aus der Hölle angesehen werden, der einerseits seinen

³⁰⁷ In der *Karma*-Wiedergeburt Perspektive des Buddhismus ist es das höchste Ziel, am Nirvana von allen Wesen zu arbeiten. Im Laufe dieses Kreises von Tod und Wiedergeburt ist es das Ziel, sämtliche Laster aus vorigen Leben abzubauen um so transzendente Form zu erhalten und ins Paradies einzuziehen. Vgl. Harvey, Buddhist visions of the human predicament and its resolution, S. 67.

³⁰⁸ Rabinovitch, Shōmonki, S. 138.

rachsüchtigen Geist darstellt, aber auch Mitleid erzeugen soll, damit für seinen Geist entsprechende Rituale abgehalten werden.

Als zweiter Ansatz, der in Punkto Mitleid ins Auge sticht, ist ihm folglich das Gedenken an die besiegten Feinde. Wie bereits erwähnt, hebt das Ausleben von Emotionen die Welt aus den Angeln, die rachsüchtigen Geister suchen die Welt der Sterblichen heim und verursachen allerlei Unfug, der die Lebenden nicht nur belästigt, sondern für ihr Verderben sorgt. So werden Krankheiten und Epidemien, Naturkatastrophen und ähnliche, für die damalige Welt nicht erklärliche Phänomene, der Welt der Geister und Dämonen zugeschrieben, die es zu besänftigen gilt. Es gibt mehrere Nachweise, dass z. B. das Heike Monogatari einzig und allein zum Besänftigen der Toten geschrieben wurde. Nach der Schlacht von Dannoura³⁰⁹ häuften sich Brände, Erdbeben und andere Naturkatastrophen derart, dass beschlossen wurde, die rachsüchtigen Geister, die dahinterstecken mussten, zu besänftigen. Es wurden Tempel gebaut, um für die rastlosen Toten zu beten und sie ins Jenseits zu geleiten, ebenfalls wurde ihre Geschichte niedergeschrieben, um ihrer zu gedenken.³¹⁰ Auch wenn man nicht jedem Autor und jeder Quelle eine solche Religiosität³¹¹ unterstellen kann, ist dieser Betrachtungspunkt im Laufe der Analyse zu einem Punkt geworden, der den Emotionen einen gewissen Rahmen verleiht und die Charaktere in ein gewisses Licht rückt.

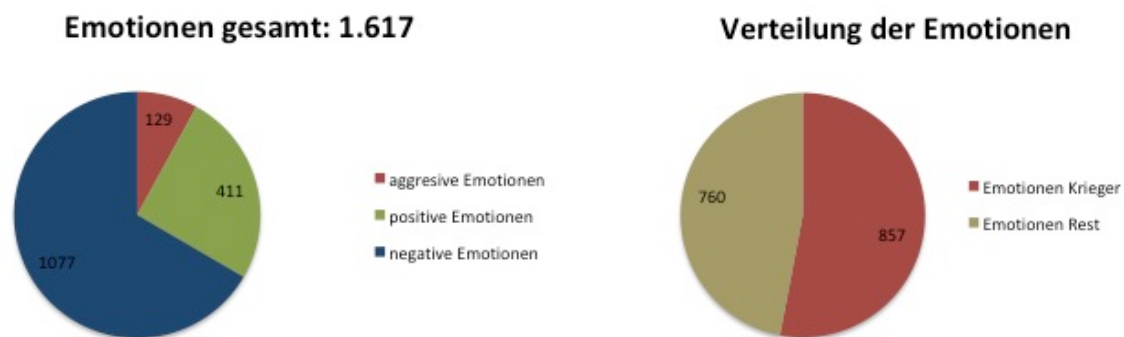


Abbildung 1: Emotionen in den Quellen

³⁰⁹ Die Entscheidungsschlacht im Genpeikrieg. Die Minamoto besiegten in einer Seeschlacht die Taira, wobei nahezu alle Anführer der Taira den Tod fanden. Viele begingen Selbstmord, indem sie von den Booten ins Meer sprangen. So kommt auch der Kindkaiser Antoku zu Tode, der unfreiwillig ertränkt wurde. Vgl. *Souyri*, *The world turned upside down*, S. 32.

³¹⁰ Naoko *Gunji*, *Horried Victors. Spirit Pacification of Heike Losers*. In: Mikael S. *Adolphson*, *Anne Commons*, *Loveable Losers. The Heike in Action and Memory* (Honolulu 2015), S. 166.

³¹¹ Dem Azuma Kagami ist nicht wirklich ein religiöser Gedanke inhärent, allerdings spielen religiöse Feste, Riten und der religiöse Aberglauben von Monamoto Yoritomo eine große Rolle. Im Shōmonki auf der anderen Seite spielen religiöse Riten weniger eine Rolle als die persönlichen Emotionen des Hauptcharakters, der als von Bösen Geistern besessen und von den Göttern verdammt dargestellt wird. Dies wird seinem schlechten Karma angerechnet.

Bei dem Auswerten der Ergebnisse fällt auf, dass die negativen Emotionen einen großen Überhang an der Gesamtzahl an Emotionen haben. Insgesamt wurden bei allen analysierten Werken 1.617 Emotionen gezählt. Von dieser riesigen Masse an Emotionen machen mit 1.077 Erwähnungen die negativen Emotionen weit mehr als die Hälfte aus. An zweiter Stelle kommen die positiven Emotionen mit 411 Erwähnungen, mit 129 Erwähnungen machen Aggressionen die kleinste Gruppe aus. Von der Gesamtzahl an 1617 Emotionen kommen insgesamt 857 Emotionen auf die Kriegerklasse, was mehr als die Hälfte der gesamten Emotionen ausmacht.

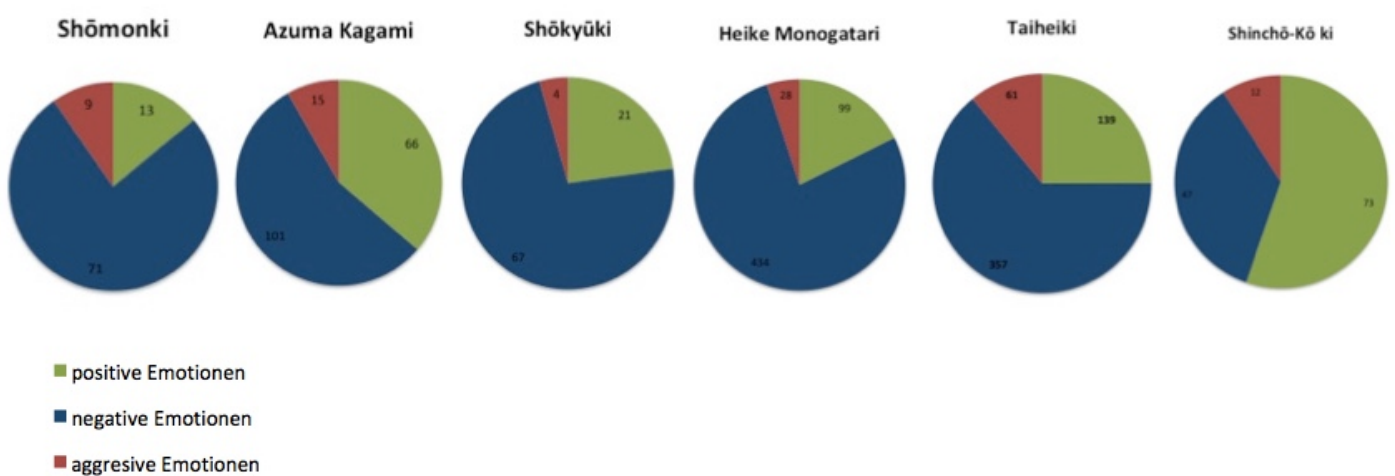


Abbildung 2: Verteilung der Emotionen in den jeweiligen Quellen.

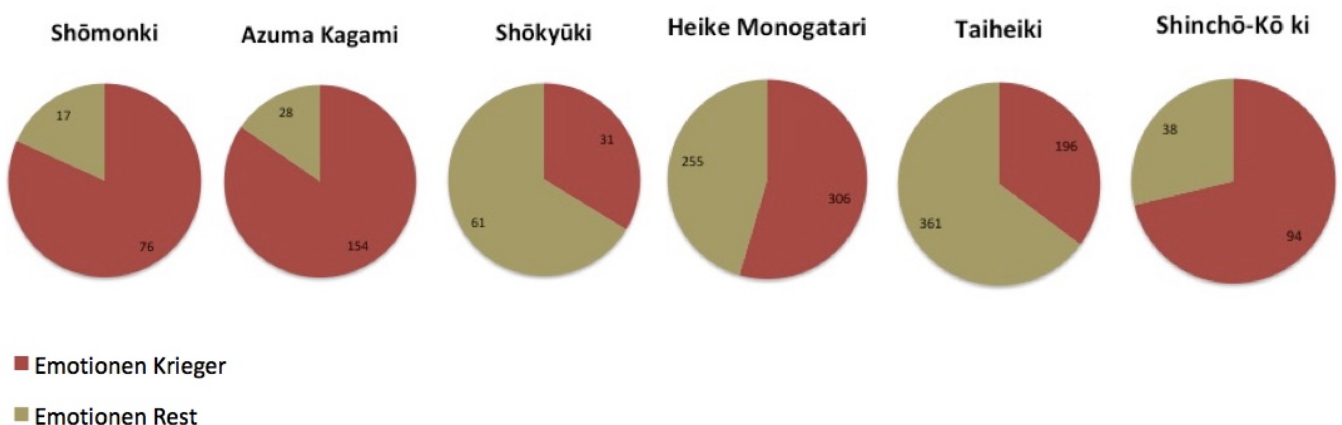


Abbildung 3: Emotionen der Krieger in den jeweiligen Quellen.

Im Folgenden wird überblicksmäßig dargestellt, wie sich die Emotionen auf die einzelnen Werke verteilen und welchen Anteil die Kriegerklasse daran hat. Die erste Quelle, das Shōmonki, weist 93 Emotionen auf, 71 davon sind negativ, 13 positiv, 9 aggressiv. Die Ausprägung der drei verschiedenen Formen sind ähnlich: es gibt 27 verschiedene negative Emotionen, sechs verschiedene positive Emotionen und sechs verschiedene Aggressionen. Von allen Emotionen die in der Quelle gezeigt werden, fallen mit 76 die meisten auf die Krieger, sie zeigen ihre Emotionen deutlich im Kampf gegen ihre Feinde. Sie erleben in diesem Kampf das volle Spektrum an Emotionen. Im Gegensatz dazu stehen die restlichen, „unteren“ Bevölkerungsschichten hinten an, ihnen werden nur fünf Mal Emotionen zugesprochen. In der Handlung sind Emotionen entscheidend bzw. fällt ihnen während der Handlung eine tragende Rolle zu. Angefangen von Masakado, der seiner Frau zuliebe in den Kampf gegen ihren Vater zieht bis zu den Kriegern, die aus Schrecken vor dem Feind fliehen. Der Hauptcharakter, Taira Masakado, lebt während der Handlung ungezügelt seine Emotionen aus, er ist in dieser Hinsicht jedoch ein ambivalenter Charakter. Einerseits ist er poetisch und lyrisch veranlagt, andererseits ein furchteinflößender Krieger, der vom Kaiserhof gefürchtet wird. Doch auch seine liebende, sanfte Seite kommt zum Vorschein. Einerseits durch die erwähnte Zuneigung seiner Frau und seinen Kindern gegenüber, andererseits auch durch die Gedichte, die er den gefangenen Frauen seiner Gegner zukommen lässt, weil er sich um ihr Wohlbefinden sorgt. Es ist bereits der erste Hinweis dieser Arbeit auf eine lyrisch-poetische Ader der Krieger, die in dieser Arbeit ans Licht gebracht wird. Auffallend ist, dass Frauen in dieser Quelle eine untergeordnete Rolle einnehmen und sich ihre Emotionen auf Angst, Unsicherheit, Sehnsucht und Zuneigung beschränken. Im Vergleich mit europäischen Quellen dieser Zeit kommt den Frauen jedoch eine größere Rolle zu.

Die zweite Quelle, das Azuma Kagami weist insgesamt 182 Emotionen auf. Davon sind 101 negativ, 66 positiv und 15 aggressiv. Wie in der vorigen Quelle weisen die negativen Emotionen mit 31 unterschiedlichen Ausprägungen die meiste Bandbreite auf, gefolgt von 20 verschiedenen positiven Emotionen und vier verschiedenen Aggressionen. Die Krieger beanspruchen insgesamt 154 Emotionen in der Quelle. Das lässt sich damit erklären, dass die Quelle eine offizielle Quelle des Krieger-Regimes ist und einen Fokus auf den Krieg selbst hat. Im Vordergrund dieser Quelle steht klar der Krieger Minamoto Yoritomo, um den sich auch die Emotionen dieser Quelle drehen. In der Quelle wird ein deutliches Bild des Kriegers gezeichnet, seine Emotionen machen einen Großteil der dargestellten Emotionen aus, sowie die Emotionen seiner Vasallen und seiner Familie. Die emotionalen Befindlichkeiten des Kriegsherren Yoritomo beeinflussen laut Darstellung der Quelle das Handeln von ihm massiv.

Es werden die Emotionen von Yoritomo auch konkretisiert, es ist in dem emotionalen Handeln von Yoritomo ein sinnvolles und stimmiges Charakterporträt des Mannes zu erkennen. Hinter dem durchaus als bigott zu bezeichnenden Krieger verbirgt sich ein von seinen Ambitionen und Ängsten getriebener Charakter, der zu Paranoia und Gewalt neigt. Diese Paranoia lebt er einerseits in seinem Glauben aus, andererseits wittert er Verrat an vielen Stellen in seinem Regime. Angefangen von seiner Tochter, deren Romanzen ihm missfallen bis zu seinem Bruder, dessen Erfolg ihm unheimlich bzw. zur Gefahr wird. Der Autor schreibt dazu: „Seine Lordschaft hat den Schritt der Enteignung von Yoshitsune gemacht, weil er extrem böse auf diesen ist und seine Ambitionen als verdächtig ansieht.“³¹² Während seine Tochter keine körperliche Gewalt erfährt, ist Yoshitsune ab seinem Erfolg in der Schlacht von Dannoura eine *Persona non Grata* für den neuen Herrscher von Japan. Yoshitsunes Gegner im Regime von Yoritomo attestieren ihm ungebührliches Verhalten als Feldherr und denunzieren ihn so vor dem Regenten. Diese Anschuldigungen fallen bei Yoritomo nicht auf taube Ohren, er entzieht Yoshitsune alle Titel und Ehren und lässt ihn schließlich von seinen Schergen umbringen. Doch auch in dieser Quelle zeigt sich ein ambivalenter Charakter, der sowohl seine negative Seite hat, aber auch eine sanftere, die er z. B. beim jährlichen Betrachten des Verfärbens der Ahornblättern zeigt.

Neben diesen Auswüchsen prägt das tägliche Leben von Yoritomo und seinen Vasallen die Quelle, seine Gefühle im täglichen Leben werden auch deutlich beschrieben. Wie in der vorigen Quelle spielen so die Emotionen der Kriegerklasse die größte Rolle in der Quelle, die Emotionen von anderen Gesellschaftsschichten spielen nur eine untergeordnete Rolle. Allerdings kommt Emotionen im Gefecht keine große Rolle zu, im Kontrast zur vorigen Quelle. Eine ebenso untergeordnete Rolle spielen die Emotionen der Frauen, in diesem Fall die der Kriegerfrauen. Sie werden entweder als eifersüchtige Ehefrau oder als trauernde Liebhaberin dargestellt, ähnlich dem Shōmonki.

Die dritte Quelle ist das Shōkyūki, in ihr werden Emotionen 92 Mal erwähnt. Von diesen Emotionen machen mit 67 Erwähnungen die negativen Emotionen den Hauptteil aus, danach kommen mit 21 Erwähnungen die positiven Emotionen. Aggressive Emotionen werden vier Mal erwähnt. Von allen Emotionen, die in der Quelle erwähnt werden, sind 31 der Kriegerklasse zuzuschreiben. Dies ist erwähnenswert, da hier die Krieger nicht die Masse an Emotionen zugeschrieben bekommen, wie in anderen Quellen. Außerdem wird der Shōkyū-

³¹² „His Lordship hast taken this step of dispossessing Yoshitsune because he is extremely angry at his brother and suspicious of his ambitions.“ Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., Shinoda, The founding of the Kamakura Shogunate, S. 321.

Konflikt von der Seite des Kaiserhofes beschrieben, so stehen Kaiser und Hofadel im Vordergrund, ebenso wie deren Emotionen.

Der Großteil der Emotionen in dieser Quelle wird den Feinden der Krieger zugeschrieben, dem zurückgezogenen Kaiser Go-Toba, seinen höfischen Handlangern und den Kriegern des Kaiserhofes. Wie bereits in den beiden vorigen Quellen kommt der restlichen japanischen Bevölkerung wenig Aufmerksamkeit zu, auch auf emotionaler Ebene. Go-Toba ist in dieser Quelle die Hauptperson, als Gegner der Krieger verdient er eine genauere Betrachtung. Die Person, die sich hinter der Beschreibung des Autors versteckt ist nicht so leicht zu deuten, allerdings lassen die beschriebenen Charakterzüge den Kaiser als bemitleidenswert erscheinen, seine affektierten Handlungen sind so ebenso bemitleidenswert, dass man ihm durchaus Sympathie entgegenbringen kann. Sein Charakter wird vom Autor als böse und grausam beschrieben, außerdem findet er Gefallen an diversen martialischen Beschäftigungen. Seine Liebe bzw. Zuneigung zu einer Tänzerin ist es jedoch, die ihm zum Verhängnis wird und das Regime der Krieger gegen ihn aufbringt. Er wird vom Autor also durchwegs kritisch dargestellt. Nachdem die Krieger aus dem Osten ihn und seine Streitmacht mit einem Blitzfeldzug innerhalb von ca. drei Monaten besiegt haben, muss er abdanken, der Welt entsagen und wird in eine ferne Provinz verbannt, wo er seine Tage in Melancholie und dem Schreiben von Gedichten verbringt. Neben diesem Charakter ist wenig Platz für andere Personen, aber auch die Frauen der Geschichte finden wieder wenig Platz in der Erzählung. Auch in dieser Quelle bleibt ihre Rolle auf das Schreiben von Gedichten beschränkt, sie drücken ihre Sorgen und ihre Sehnsucht für ihre Männer aus, die im Krieg ein ungewisses Schicksal erwartet oder die dem Tod bereits ins Angesicht schauen. Hierbei handelt es sich jedoch nicht nur um Krieger, sondern vielmehr um Hofadelige, die ebenfalls in den Krieg ziehen. Sie drücken ihre Emotionen in Todesgedichten aus, bevor sie der Henker erwartet.

Die dritte Quelle kann aufgrund ihres Umfangs und ihrer Bedeutung für die japanische Literatur als eine der Hauptquellen gelten. Das Heike Monogatari weist mit 561 Emotionen in absoluten Zahlen die meisten Emotionen auf. Von diesen Emotionen sind 434 negativ, 99 positiv und 28 aggressiv. Die größte Bandbreite weisen die negativen Emotionen auf, es wurden 22 verschiedenen Emotionen gezählt. Daneben bestimmen, 14 verschiedenen positive und vier verschiedenen Aggressive Emotionen die Gefühle in der Quelle. Hier lässt sich die buddhistische Prägung der Quelle hervorheben.

Den Kriegern werden in der Quelle 306 Emotionen zugesprochen, was zwar keine überwältigende Mehrheit ist aber dennoch die starke Kontextualisierung der Kriegerklasse in der Quelle unterstreicht: zwei verfeindete Krieger-Sippen kämpfen um Macht und Einfluss

am Kaiserhof bzw. um eine hegemoniale Position. In der Quelle werden den Emotionen der Taira Familie die meisten Erwähnungen zuteil, ihnen gilt auch der Fokus der Quelle. Das emotionale Handeln der Charaktere der Handlung ist den Autoren nach auf karmische Auswüchse aus früheren Leben zurückzuführen. Vorhergehende Rebellionen am Kaiserhof und die daraus resultierenden Toten mit ihren rastlosen Töten hätten laut den Autoren die in der Handlung erwähnten Leiden, Gräueltaten und Katastrophen zur Folge. In diesem Kontext spielen die Emotionen der Charaktere eine besondere Rolle, da man sie durchaus als Kräfte betrachten kann, die im Kosmos der Erzählung walten. Der starke Hang zu den negativen Emotionen ist in dieser Quelle dem Drama geschuldet, mit diesem Drama soll auch Sympathie für die Taira Familie entstehen, da ihr Tod ja schließlich gewiss ist.

Auf der einen Seite verursachen die Taira durch ihre emotionalen Handlungen selbst ihren Untergang, allen voran Taira Kiyomori, der als besonders rachsüchtig, jähzornig, paranoid, gewalttätig und unberechenbar dargestellt wird. Auf der anderen Seite zeigen die scheiternden Helden ihre lyrische, empfindsame und mitleiderregende Ader, die tief im Buddhismus mit seinen karmischen Perspektiven verankert seien dürften. Auch in dieser Quelle spielen neben den Emotionen der Krieger und der kaiserlichen Hofadeligen die Emotionen der restlichen Bevölkerung eine untergeordnete Rolle. Es werden einzelne niederrangige Bevölkerungsgruppen erwähnt, allerdings erleben diese ihre Emotionen hauptsächlich als Gruppen, selten als Individuen. Eine Ausnahme bilden die Tänzerinnen an Kiyomoris Hof, die er zu seiner persönlichen Unterhaltung hält. Er demütigt sie auch bewusst, als er eine ältere durch eine jüngere ersetzen lässt. So wird der Charakter des Kiyomori als fehlerbehaftet, böse und manchmal in Verbindung mit bösen Geistern gebracht, was mit Hinblick auf den religiösen Hintergrund der Quelle echten Zweifel an der Episode aufkommen lässt. Neben den konventionell formulierten Gefühlen kommen in der Quelle auch Poesie, Lyrik und Gesang vor, mit der die Charaktere ihre Gefühle zum Ausdruck bringen. Die „noblen“ Bevölkerungsschichten ergehen sich in einem Reigen aus Poesie und Lyrik, der vor allem im Angesicht des Todes vor den Henkern der Minamoto immer mit Strömen aus Tränen begossen wird. Neben den Niederlagen im Gefecht müssen die Taira auch Schmahgedichte über sich ergehen lassen, nachdem die Minamoto Generäle überragende Siege erzielt haben. Frauen spielen auch in dieser Handlung eine untergeordnete Rolle, sie „illustrieren“ hauptsächlich ihre männlichen Gegenstücke. Wie in vorigen Quellen werden sie auf ihre Rolle als Hausfrau reduziert und ihnen stereotypische Emotionen angedichtet, um so das perfekte Abbild einer Kriegerfrau zu erzeugen.

Die fünfte und vorletzte Quelle ist das Taiheiki, das ein neben dem Heike Monogatari ein weiteres Epos aus der *gunki* Gattung darstellt. In der Quelle werden insgesamt 557 Emotionen gezählt, davon sind 357 negativ, 139 positiv und 61 aggressiv. Die negativen Emotionen, die mit 50 unterschiedlichen Ausdrücken die größte Darstellungsbreite haben, machen somit auch einen großen Teil der gesamten negativen Emotionen aus. Es folgen mit 33 unterschiedlichen Ausprägungen die positiven Emotionen und die aggressiven Emotionen, von denen sechs verschiedene gezählt wurden. Von allen Emotionen in der Quelle entfallen 196 auf die Krieger, was verglichen mit anderen Quellen als wenig erscheint. Andere soziale Klassen haben weniger Emotionen für sich reserviert, bis auf die Hofadeligen, die mit 119 erwähnten Ausdrücken von Gefühlen die zweitmeisten Emotionen zugeschrieben bekommen. Sie führen mit Go-Daigo gemeinsam den Kampf gegen das Krieger-Regime, daher kommt ihnen verstärkt Aufmerksamkeit zu.

Grundsätzlich sind die zwei Bevölkerungsgruppen im Ausdrücken ihrer Emotionen ähnlich, vor allem Ausdrücke der gegenseitigen Zuneigung z. B. durch Gedichte, oder Ausdrücke der Furcht spielen sich auf einer ähnlichen Ebene ab. Allerdings ist festzuhalten, dass die höfische Seite ihre Emotionen hauptsächlich während der Anfangs- und der Endphase der Handlung erlebt, während die Krieger die Kampfhandlungen mit ihren Emotionen monopolisieren. Neben den Emotionen der Charaktere der eigentlichen Handlung schweifen die Autoren immer wieder in die chinesische Mythologie und das chinesische Altertum ab, um Präzedenzfälle für diverse Handlungen ausfindig zu machen. Sowohl die Seite des Hofadels mit Kaiser Go-Daigo als auch die Seite von Hōjō Takatoki orientiert sich an den vorgegebenen Handlungen. Emotionen beeinflussen in dieser Quelle das Handeln der Charaktere massiv, ihre Gefühle beeinflussen somit auch das Geschick des ganzen Landes. Zumindest wird den Emotionen dies von den Autoren zugesprochen, ähnlich wie im Fall des Heike Monogatari. Allerdings ist in dieser Quelle kein offensichtlicher Lehrauftrag enthalten, zumindest nicht in einem Ausmaß wie im Heike Monogatari.

Wie oben bereits erwähnt zeigen sämtliche Charaktere der Quelle ihre Emotionen deutlich, seien es die Gefühle von zwei Liebenden beim Abschied, ihre Wut und ihre Furcht in der Schlacht und ihre Scham nach Niederlage und Verbannung. Neben den Kriegern und Generälen des Kaiserhofes und des Hōjō Regimes kommt hier auch eine größere Rolle den Prinzen bzw. Söhnen des Kaisers zu, die seine Armeen zum Teil anführen. Die Hauptperson dieser Quelle ist unzweifelhaft der Kaiser Go-Daigo, dessen Emotionen einen großen Teil der Handlung ausmachen. Seinem Charakter werden die unterschiedlichsten Eigenschaften und Emotionen angedichtet, es ist nicht einfach, hinter all der Fassade aus Emotionen und

sonstigen Eigenschaften aus der Quelle, eine Person auszumachen. Er hegt jedoch Zeit seines Lebens eine tiefe Abneigung gegenüber dem Hōjō Regime, die auch über den Autor mitschwingt. Seine Emotionen beeinflussen sein Handeln massiv, seine Abneigung gegenüber der Militärregierung bringt ihn ins Exil und vielen seiner Anhänger den Tod. Nichts desto trotz verfolgt er sein Ziel mit eiserner Entschlossenheit, auch wenn es bedeutet, seinen Sohn, Prinz Morinaga, von Ashikaga Takauji hinrichten zu lassen bzw. nichts dagegen zu unternehmen. Auch sein Schicksal kann als tragisch angesehen werden, da er zwar sein Ziel erreicht und die Macht des Kaisers wiederherstellt. Nach kurzer Regierung erlischt diese Macht jedoch wieder, nachdem der Kaiser äußert unüberlegt vorgeht und sämtliche Schlachten gegen die Krieger von Takauji verliert. Schon nach dem Tod seines Sohnes tut sich die Frage nach dem tragischen Helden, der während seines ihm sicheren Untergangs Sympathien erzeugt, auf. Wie die Geschichte zeigt, wird er mit Sicherheit verlieren, gerade deswegen erzeugen seine Handlungen Sympathien unter der Leserschaft.

Die abschließende Quelle ist das Shinchō-Kō ki, in ihm finden 132 Emotionen ihre Erwähnung, wovon 47 negativ, 73 positiv und 12 aggressiv sind. Es wurden neun verschiedene Ausprägungen von negativen Emotionen gezählt, sieben positive und vier aggressive. Mit 94 Emotionen machen einen Großteil der Emotionen der Quelle die Gefühle der Kriegerklasse aus. Bei diesen liegt das Hauptaugenmerk auf den Emotionen des Oda Naobunaga, dem Gegenstand der Chronik. Der Verfasser der Chronik, der Krieger Ōta Gyūichi ist der einzig bekannte Autor und tief von religiösen Motiven beeinflusst. Auf der einen Seite sind Mitleid und die Betrachtung des menschlichen Lebens bzw. Körpers als nichtig,³¹³ als buddhistische Motive erkennbar, auf der anderen Seite schreibt er *Tentō*, dem Weg des Himmels das Schicksal der Menschheit zu. Neben den persönlichen Emotionen des Autors und des Hauptcharakters fallen die meisten Emotionen auf die Krieger bzw. Vasallen. Sie führen rasende Angriffe auf die Feinde, weinen im Angesicht des sicheren Todes und tauschen ihre Todesgedichte aus. Man könnte aus westlicher Sicht meinen, dass Nobunaga vom Autor als rachsüchtiger, aggressiver und gewaltbereiter Soziopath beschrieben wird, der seine Zuneigung nur seinen Jagdfalken und seinen Streitrössern, sein Mitleid nur einem Bettler zeigen kann. Seinen menschlichen Gegnern gegenüber ist er absolut gnadenlos, nach der Niederlage lässt er mehrfach Gegner hinrichten. Berühmt wird allerdings die Episode, wo er

³¹³ Wie in vorigen Passagen über den Buddhismus erwähnt, strebt die buddhistische Perspektive danach, den Körper und den Kreislauf aus Wiedergeburt nach einem Leben in Askese, Gewaltfreiheit und Meditation zu verlassen. Auch Buddha selbst wird in den Mund gelegt, dass er den Körper als schmutzig bezeichnet hat. Vgl. Martin Boord, Sacred Space. In: Peter Harvey (Hg.), Buddhism. (London, New York 2001), S. 291.

die Schädel von besonders hartnäckigen Gegnern vergolden und bei einem Bankett servieren lässt. Es ist jedoch zu erwähnen, dass Ōta Gyūichi die Emotionen des Oda Nobunaga weit weniger negativ gesehen hat, als hier sie hier offengelegt werden, richtige Kritik des Kriegers an seinem Lord wird in der ganzen Quelle nicht laut. Ōta Gyūichis Sympathie beschränkt sich aber auf Nobunaga, das Schicksal von anderen Personen verachtet er.

Bei einem Vergleich der Charaktere fällt auf, dass alle sechs als sehr emotional getrieben beschrieben werden: Masakado, der seiner Frau wegen die Verwandten angreift; Yoritomo, der aus Angst bzw. Paranoia seinen Bruder umbringt; Go-Toba, der auch einer Frau wegen dem Bakufu den Krieg erklärt; Kiyomori, dessen Hass ihn zum Kochen bringt, Go-Daigo dessen Hass auf das Bakufu ihn in die Verbannung treibt und schließlich Nobunaga, der sich alle Emotionen erlaubt, aber in Rage die Köpfe seiner Gegner vergolden lässt und selbst Kinder ans Kreuz nageln lässt. Grundsätzlich ist zu sagen, dass alle Charaktere einen Hang zu negativen Emotionen haben, sie machen auch die Masse an Emotionen in dieser Arbeit aus. Nobunaga hat zwar mehr positive als negative Emotionen attestiert, allerdings sind im Buddhismus alle Emotionen gleich behaftet. Es lässt sich also vermuten, dass dem Ausleben von Emotionen generell nichts Gutes zugeschrieben wurde. Diese Erkenntnis lässt die Vermutung zu, dass die buddhistische Perspektive alle Autoren zu einem gewissen Grad geprägt hat und führt zur Frage, inwiefern es nicht irreführend ist, hinter den Beschreibungen der Charaktere in den Quellen tatsächliche, historische Personen zu vermuten. Auf der einen Seite lassen sich zwar hinter den völlig übertriebenen Charaktereigenschaften persönliche Prägungen von Menschen erkennen, aber auf der anderen Seite muss hier mit Blick auf die buddhistische Perspektive ernsthafter Zweifel an den Darstellungen aufgebracht werden. In der Beschreibung von Kiyomori wurde bereits eingehend diskutiert, dass Kiyomori zwar als rasend und affektiert beschrieben wird, sich aber hinter dieser Beschreibung ein ganz anderer Charakter ausmachen lässt als dies auf den ersten Blick vermuten lässt. Tatsächlich hat sich gerade in der neueren Forschung das Bild von Kiyomori, das in der Forschung vorherrschte, nach einer Dekonstruktion des Heike Monogatari deutlich von negativ in positiv gewandelt.³¹⁴ All dies deutet darauf hin, dass den einzelnen Charakteren eben jene „bösen“ oder unzulänglichen Eigenschaften attestiert wurden, weil sie von bösem Karma beeinflusst waren. Plutschow³¹⁵ legt nahe, dass viele japanische literarische Werke aus der hier behandelten Zeit

³¹⁴ Takahashi Masaaki, Fact and Fiction in the Heike monogatari, Transl. By Enji Okawa. In: Mikael S. Adolphson, Anne Commons, Loveable Losers. The Heike in Action and Memory (Honolulu 2015), S. 129.

³¹⁵ Herbert E. Plutschow, Chaos and Cosmos. Ritual in early and medieval Japanese literature (Leiden 1990), S. 203.

als einzigen Zweck die Besänftigung von bösen Geistern (*onryō*) hat, vor allem wenn man berücksichtigt, dass jede der oben erwähnten historischen Personen zumindest einen Schrein hat, an dem er nach wie vor verehrt wird.

Bei der Betrachtung der Charaktere aus den Quellen ist auch auffällig, dass sämtliche Frauen die mit diesen Charakteren in Beziehung stehen in gewissen Mustern dargestellt werden. Die Beschreibung der Frauen in den Quellen ist typisch für ein Frauenbild, das von patriarchalisch geprägten, konservativ orientierten Gesellschaften vertreten wird.³¹⁶ Es muss jedoch auch festgehalten werden, dass den Frauen der Quellen mitunter einiges an Handlungsfähigkeit zugesprochen wird, ihr Einfluss auf die Männer der Quellen ist nicht zu unterschätzen.

Frauen werden hauptsächlich als liebende Ehefrauen oder Liebhaberinnen dargestellt, sie drücken ihre Gefühle in Versen oder mit Tränen aus. Daneben wird auch die eifersüchtige Ehefrau beschrieben, vor der man sich im Regelfall hüten sollte. Sowohl Lady Gio aus dem Heike Monogatari, als auch Hōjō Masako und ihre Tochter werden so von den Autoren dargestellt. Diese Warnungen vor Frauen, ihren Gefühlen und den daraus erwachsenden Problemen gibt auch ein populärer Ratgeber aus dem 14. Jahrhundert. Der Ratgeber ist ein Brief von einem alten Familienmitglied an seine jüngeren Verwandten³¹⁷ und wird von vielen Kriegern idealisiert und zur Erziehung verwendet.³¹⁸

Neben dem Umgang mit Frauen wird in der Quelle auch der korrekte Umgang mit Emotionen thematisiert. So wird korrektes Verhalten in Trauerfällen sowie anderen schwierigen Fällen aufgezeigt. Im konkreten Fall von Trauer gibt der Ratgeber weiter an, soll man so lange Sutras beten, bis die Trauer von selbst wieder verschwindet, nebenbei solle man so wenig wie möglich diese Trauer offen zur Schau stellen.³¹⁹

³¹⁶ In vielen historischen buddhistischen Schriften herrschen negative Frauenbilder vor, sie werden als materialistischer, emotionaler und sexueller als Männer angesehen und weniger fähig, ihre Verlangen abzulegen als Männer und so den rechten Pfad zu beschreiten. Ihre größte Hoffnung bestehe aus der Wiedergeburt als Mann, obwohl der historische Buddha sie nicht als defizitär oder inferior gegenüber Männern beim Erreichen der höchsten buddhistischen Ziele ansah. Diese Frauenbilder waren und sind vor allem durch patriarchalische Gesellschaften in Asien geprägt, die aber wenig mit den ursprünglichen buddhistischen Lehren gemein haben, da die Lehren von Buddha für alle empfindungsfähigen Wesen relevant wären. Vgl. Rita M. Gross, *Women in Buddhism*. In: Peter Harvey (Hg.), *Buddhism*. (London, New York 2001), S. 205 - 234.

³¹⁷ Carl Steenstrup, Introduction, *The Gokurakuji Letter. Hojo Shigetoki's Compendium of Political and Religious Ideas of Thirteenth-Century Japan*. Transl. By Carl Steenstrup. In: *Monumenta Nipponica*, Vol. 32, No. 1 (Palo Alto 1977), S. 4.

³¹⁸ Ebd.

³¹⁹ *The Gokurakuji Letter. Hojo Shigetoki's Compendium of Political and Religious Ideas of Thirteenth-Century Japan*. Transl. By Carl Steenstrup. In: *Monumenta Nipponica*, Vol. 32, No. 1 (Palo Alto 1977), S. 31.

Auch in späteren, ähnlichen Ratgebern wird das offene Ausleben von Emotionen kritisiert, der Imagawa Brief aus dem 15. Jahrhundert kritisiert dieses Verhalten genauso deutlich wie sein Vorgänger aus dem 14. Jahrhundert.³²⁰ Dies lässt den Schluss nahe, dass die Krieger in dieser Hinsicht eine starke Verwurzelung im Buddhismus haben und deshalb stoisches und zurückhaltendes Verhalten und Charakter besonders forcieren. Friday³²¹ hat Krieger aus dem 9. Jahrhundert ausfindig gemacht, die ein solches Verhalten von ihren Familien und ihren Vasallen fordern, mit Blick auf den Gokurakuji und Imagawa Brief lässt sich dieses Ideal bis ins späte Mittelalter nachweisen.

Nachdem die Emotionen der damaligen Menschen, besonders der Krieger in ein bestimmtes Korsett gezwängt wurden, drängt sich die Frage auf, ob es sich dann überhaupt lohnt, Emotionen zu beschreiben und zu qualifizieren und zu ermitteln wer, wozu und mit welchen Zielen diese Emotionen zugesprochen bekommt? Der Historiker und Schriftsteller Philipp Blom schreibt dazu: „In einer Zeit, in der Emotionen häufig mit Ritualen assoziiert waren und in einem Gerüst von strikten Regeln ausgedrückt wurden, erschließen sich diese Emotionen gelegentlich in einer abstrahierten Form, durch Kunstwerke.“³²² Er bezieht sich in seinem Zitat zwar auf Europa und das 18. Jahrhundert, allerdings passt diese Betrachtungsweise zu dem hier dargestellten Sachverhalt ebenso. Nicht nur das Heike Monogatari gilt als Kunstwerk, auch die Poesie und Lyrik der Krieger und Adeligen, mit der sie ihre Gefühle ausdrücken, sind entsprechend der Dichtkunst zuzuordnen. Wie im Kapitel zum Heike Monogatari dargelegt, werden die Krieger in den Quellen mit der Aristokratie bei Hofe assoziiert (ob beabsichtigt, oder nicht ist schwer zu ermitteln), und zwar unter anderem durch Lyrik und Poesie. Auch im Taiheiki, das aus der gleichen Zeit entstammt, sind ähnliche Muster zu erkennen. Den Hofadeligen werden in der Quelle ähnlich viele Emotionen zugestanden wie den Kriegern und auch ihr Emotionales Verhalten ist in vielerlei Hinsicht dem der Krieger ähnlich, auch wenn ihrem Naturell entsprechend das aggressive aber auch das furchtsame Verhalten im Krieg für die Krieger beansprucht wird. Dieses Gleichsetzen oder auf dasselbe Niveau heben äußert sich schon in der ersten Quelle und ist durchgehend bis zum 17. Jahrhundert erkennbar. Ob dies beabsichtigt ist, oder nicht, ist von Quelle zu Quelle verschieden. Blinde Mönche, die im ganzen Land Krieger-Epen rezitieren, ist

³²⁰ The Imagawa Letter: A Muromachi Warrior's Code of Conduct Which Became a Tokugawa Schoolbook. Transl. By Carl Steenstrup. In: Monumenta Nipponica, Vol. 28, No. 3 (Palo Alto 1973), S. 295 - 316.

³²¹ Karl Friday, Might makes right: Just war and just warfare in early medieval Japan. In: Torkel Brekke (Hg.), The Ethics of War in Asian Civilizations. A Comparative Perspective (London 2006), S. 176.

³²² Philipp Blom, Eine italienische Reise (München 2018), S. 110.

schwierig eine propagandistische Ansicht zu unterstellen, die sich auch historisch nicht nachweisen lässt. Auf der anderen Seite hat das Muromachi Shogunat ebenso von diesen Rezitationen profitiert, da sie immerhin von den Minamoto abstammen, die im Heike Monogatari die Taira besiegen.

Auch wenn Nobunaga sich selbst nicht der Lyrik und Poesie hingibt, die Krieger, auch jene, die er besiegt, tun dies sehr wohl. Die Taira aus der Heian Zeit werden ebenfalls auf dieselbe Stufe wie die Hofadeligen gehoben, die vor ihnen den Kaiserhof kontrolliert haben, es ist allerdings auch hier schwierig, eine konkrete Absicht dahingehend zu unterstellen. Auch dadurch schaffen sie sich bei Hof mächtige Feinde, die mitunter für ihren Untergang verantwortlich waren. Dieser „höfische Geschmack“ entspringt aber nicht nur der Poetik, auch Freizeitgestaltungen wie das Betrachten des aufgehenden Mondes oder das Verfärben der Ahornblätter sowie die Falknerei können in diese Richtung gedeutet werden. Außerdem sind sowohl aus der Taira als auch aus der Minamoto Familie berühmte Poeten bekannt.

Weiters ist in Bezug auf den Überhang der negativen Emotionen anzumerken, dass in den Quellen ein deutlicher Zug zu dramatischen Helden erkennbar ist. Auch wenn generell laut Buddhismus alle Emotionen negativ sind, lässt sich mit negativen Emotionen Drama erzeugen. Nicht nur Masakado, Yoshitsune und Shigemori können als dramatisch angesehen werden, auch Charaktere wie Yoritomo (seine Familie erlischt im Mannesstamm mit seinen Söhnen), Kiyomori, Takatoki und die kaiserlichen Feinde der Krieger aus dem 13. Und 14. Jahrhundert wie Go-Toba und Go-Daigo können diesem Typus zugeschrieben werden. Es wird ein Bild von einem Kriegerstand kultiviert, der sich gegen alle Umstände zum Kampf stellt, um schließlich doch zu scheitern. Wichtig für die Krieger ist es, in die Schlacht zu ziehen, ohne diese Handlung kann es keine Ehre geben.³²³ Auch den Charakteren des Taiheiki wird eine ähnliche Einstellung in den Mund gelegt:

*„Die Pflicht des Kriegers ist es, sein Leben in der Stunde der Gefahr zu opfern(...)“*³²⁴

Der Gokurakuji Brief empfiehlt eine ähnliche Einstellung gegenüber dem eigenen Leben, man sollte nicht zu sehr daran festhalten:

*„Wir können den Tod nicht durch ein Festklammern am Leben verhindern.“*³²⁵ Das wird vom Autor mit dem buddhistischen Konzept des Karmas in Verbindung gebracht, weil laut dem die Stunde des Todes ohnehin vorbestimmt ist. Das Mitleid, das mit diesen dramatischen

³²³ Shinoda, The founding of the Kamakura Shogunate, S. 291.

³²⁴ „It is the duty of the warrior to sacrifice his life in the hour of danger (...)“ Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., McCullough, The Taiheiki, S. 144.

³²⁵ „We cannot prevent death by clinging to life.“ Übersetzung aus dem Englischen von Ph. N., Steenstrup, The Gokurakuji Letter, S. 30.

Personen erzeugt wird, lässt sich wieder mit dem Konzept des Karmas in Verbindung bringen. Es lässt sich eine Diskrepanz feststellen, zwischen emotionalem Verhalten, das von gesellschaftlichen und der dahinterstehenden Religion festgelegt wurde und dem, das in der Quelle durch Beschreibungen Poesie ausgedrückt wird. Zwar ist das Ausdrücken von Gefühlen negativ behaftet, allerdings wird dafür sehr viel Platz in den Quellen eingeräumt. Es lässt die Überlegung zu, dass Gefühlen und Emotionen in Gesellschaft und Religion ein festgeschriebener Platz zugeordnet wird, in diesem Fall Kunst in ihren verschiedenen Formen. Es lässt sich feststellen, dass kein konkreter Wandel in der Darstellung von Emotionen zu erkennen ist. Die Emotionen werden in jeder der bearbeiteten Quelle in einem gewissen Rahmen vom Autor bzw. den Autoren dargestellt und den Charakteren zugeordnet (bzw. den Gesellschaftsklassen). Dabei monopolisieren Krieger und Hofadel die größte Zahl der Emotionen für sich, anderen Klassen kommt hierbei nur eine untergeordnete Rolle zu. Die Darstellung der Emotionen ist abhängig vom Genre der Quelle und weist je nach Umfang der Quelle eine größere Bandbreite auf, wobei die negativen Emotionen nicht nur quantitativ am meisten, sondern auch von ihrer Variation am meisten zu finden sind.

Fazit

In Bezug auf die Fragen und Thesen, die in Kapitel zwei aufgestellt wurden, lässt sich folgendes feststellen: Die emotionalen Ausdrücke der Charaktere in den Quellen, egal ob Krieger oder andere, haben einen karmischen Hintergrund, weniger einen historisch-erzählerischen. Sie dienen außerdem weniger dazu, eine bestimmte Klasse zu präsentieren oder abzugrenzen, als die Krieger einer anderen Gesellschaftsklasse zuzuordnen (dem Hofadel), von dem sie durch die Autoren in einigen Quellen nicht wesentlich unterschieden werden.

Die Krieger werden in den Quellen als tragisch nach außen präsentiert, ihnen werden auch dementsprechende Emotionen zugeordnet. So wird ein Bild des tragischen Kriegerpoeten nach außen vermittelt, das über die Jahrhunderte kultiviert und verfeinert wird. Die Dramatik, die mit dem unweigerlichen Tod der Helden aus den Geschichten erzeugt wird, ist jedoch weniger ein Ausdruck von tatsächlichem Drama, als ein Ausdruck von Mitleid in einer buddhistisch-karmischen Sichtweise. Es kann mehr wie ein Memento an die Toten verstanden werden, die damit zur Ruhe kommen können. In der Kriegerklasse selbst ist in dieser Zeit eine emotionale Enthaltsamkeit gefordert, was im starken Kontrast zu den erwähnten Emotionen der Krieger der Quellen steht, auch wenn diese Emotionen einen karmischen Hintergrund haben.

Literaturverzeichnis

1. Primärquellen

The Gokurakuji Letter. Hojo Shigetoki's Compendium of Political and Religious Ideas of Thirteenth-Century Japan. Transl. by Carl *Steenstrup*. In: Monumenta Nipponica, Vol. 32, No. 1 (Palo Alto 1977), S. 1 – 34.

The Imagawa Letter: A Muromachi Warrior's Code of Conduct Which Became a Tokugawa Schoolbook. Transl. by Carl *Steenstrup*. In: Monumenta Nipponica, Vol. 28, No. 3 (Palo Alto 1973), S. 295 – 316.

Gyūichi *Ōta*, The Chronicle of Lord Nobunaga. Transl. by J. S. E. *Elisonas*, J. P. *Lamers* (Leiden, Boston 2011).

Shōkyūki, An Account of the Shokyu War of 1221. Transl. by William H. *McCullough*. In: Monumenta Nipponica, Vol. 19, No. 1/2 (Palo Alto, 1964), S. 163-215.

Shōkyūki, An Account of the Shokyu War of 1221. Transl. by William H. *McCullough*. In: Monumenta Nipponica, Vol. 19, No. 3/4 (Palo Alto, 1964), S. 420-455

Shōmonki, The Tale of Masakado's Rebellion. Transl. by Judith N. *Rabinovitch* (Tokyo 1956).

The Taiheiki, A Chronicle of medieval Japan. Transl. by Helen Craig *McCullough* (New York 1959).

The Tale of the Heike, Heike Monogatari. Transl. by Royall *Tyler* (London 2012).

2. Sekundärliteratur

Philipp *Blom*, Eine italienische Reise (München 2018).

Martin *Boord*, Sacred Space. In: Peter *Harvey* (Hg.), Buddhism. (London, New York 2001), S. 290 -316.

Robert *Borgen*, Joseph T. *Sorensen*, The Canons of Courtly Taste. In: Karl *Friday* (Hg.), Japan Emerging (Boulder 2012), S. 146-156.

Kenneth Dean *Butler*, The Textual Evolution of The Heike Monogatari. In: Harvard Journal of Asiatic Studies, Vol. 26 (Cambridge 1966), S. 5-51.

Martin *Collcutt*, Religion in the Formation of the Kamakura Bakufu: As Seen through the "Azuma kagami". In: Japan Review, No. 5 (Kyoto 1994), S. 55-86.

Thomas *Conlan*, Instruments of Change: Organizational Technology and the Consolidation of Regional Power in Japan, 1333– 1600. In: Frances McCall *Rosenbluth*, John A. *Ferejohn* (Hg.), War and State Building in Medieval Japan (Stanford 2010), S. 124 -158.

Richard K. *Danford* (Hg), The first European description of Japan, 1585 : a critical English-language edition of striking contrasts in the customs of Europe and Japan by Luis Frois, S. J. (London, New York 2014).

William W. *Farris*, Heavenly Warriors. The Evolution of Japan's Military, 500- 1300 (Cambridge 1992).

Karl *Friday*, Might makes right: Just war and just warfare in early medieval Japan. In: Torkel *Brekke* (Hg.), The Ethics of War in Asian Civilizations. A Comparative Perspective (London 2006) , S. 159 – 184.

Rita M. *Gross*, Women in Buddhism. In: Peter *Harvey* (Hg.), Buddhism. (London, New York 2001), S. 205 – 234.

Naoko *Gunji*, Horrified Victors. Spirit Pacification of Heike Losers. In: Mikael S. *Adolphson*, Anne *Commons*, Loveable Losers. The Heike in Action and Memory (Honolulu 2015), 166 - 184.

John Whitney *Hall*, The Muromachi Bakufu. In: The Cambridge History of Japan Vol. 3 Medieval Japan (Cambridge 2008), S. 175 – 230.

Peter *Harvey*, Buddhist visions of the human predicament and its resolution. In: Peter *Harvey* (Hg.), Buddhism. (London, New York 2001), S. 64 - 94.

Kokugakuin University (Hg.), Basic Terms of Shinto – Revised Edition, (Tokio 1985).

Takahashi *Masaaki*, Fact and Fiction in the Heike monogatari, Transl. By Enji Okawa. In: Mikael S. *Adolphson*, Anne *Commons*, Loveable Losers. The Heike in Action and Memory (Honolulu 2015), S. 127 - 141.

Jeffrey P. *Mass*, The Kamakura bakufu. In: Kozo Yamamura (Hg.), The Cambridge History of Japan Vol. 3 Medieval Japan (Cambridge 2008), S. 46 - 88.

Ulrich *Pagel*, The sacred writings of Buddhism. In: Peter *Harvey* (Hg.), Buddhism. (London und New York 2001), S. 29 – 63.

Herbert E. *Plutschow*, Chaos and Cosmos : ritual in early and medieval Japanese literature (Leiden 1990).

Minoru *Shinoda*, The founding of the Kamakura Shogunate. With selected translations of the Azuma Kagami (New York 1960).

Haruo *Shirane*, Traditional Japanese Literature. An Anthology, Beginnings to 1600, Abridged Edition (New York 2012)

Pierre Francois *Souyri*, The World turned upside down. Medieval Japanese Society, Translated by Kathe Roth, (New York 2003)

Mark *Teeuwen*, The Creation of a Honji Suijaku Deity, Amaterasu as the Judge of the Dead.
In: Mark *Teeuwen* und Fabio *Rambelli*, Buddhas and Kami in Japan: Honji Suijaku As a
Combinatory Paradigm (London 2003) S. 115 - 144.

Paul H. *Varley*, Warriors of Japan as portrayed in the War Tales (Honolulu 1994).

Anne *Walthall*, Peasant uprisings in Japan: a critical anthology of peasant histories (Chicago
1991).

Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1: EMOTIONEN IN DEN QUELLEN	59
ABBILDUNG 2: VERTEILUNG DER EMOTIONEN IN DEN JEWELIGEN QUELLEN.	60
ABBILDUNG 3: EMOTIONEN DER KRIEGER IN DEN JEWELIGEN QUELLEN.	60